

DIPLOMARBEIT

Wald Baum Holz

Nutzung Prüfung Bearbeitung

Der Wald ökonomisch und ökologisch dargestellt im Museum für das forstliche Versuchswesen in den Räumen des Bundesamtes und Forschungszentrum für Wald in Mariabrunn

1 BAND

VERFASSERIN: PASKA LIESELOTTE

angestrebter akademischer Grad

Magister der Philosophie (MAG.phil)

Wien 2008

Matrikelnummer 9609422

Studienkennzahl 308 295

**Studienrichtung Volkskunde (Ethnologia Europaea),
Gewählte Fächer 2.Studienrichtung**

. Vorwort

Die Geschichte des Museums im Gebäude des ehemaligen Klosters Mariabrunn in Wien und seine forstwissenschaftliche Sammlung sind eng mit der Geschichte des Hauses verbunden. Mit dieser vorliegenden Arbeit möchte ich auch die Geschichte des Gebäudes in Wien Hadersdorf und seine unterschiedlichen Verwendungszwecke dokumentieren. Ursprünglich als Kloster errichtet wurde das Gebäude später als Schule mit Internat für forstliche Ausbildung verwendet. Nach Schliessung der Mariabrunner Forstakademie wurde die einige Jahre zuvor gegründete Forstliche Bundesversuchsanstalt in den Räumen untergebracht. Diese Forschungsstätte ist mit einigen Abteilungen bis heute hier tätig. Seit der Erbauung der Anlage waren unterschiedliche Einrichtungen hier untergebracht. Es diente wie viele andere historische Gebäude auch verschiedenen Aufgaben. Bei der Darstellung des Museums in Mariabrunn ist es deshalb wichtig, die Geschichte des Bauwerkes nicht aus den Augen zu verlieren. Diese wechselvolle Geschichte wird mit einigen Ausstellungsobjekten im Museum selbst dokumentiert. Darüberhinaus sind die Namen mehrerer historisch bekannter Persönlichkeiten eng mit dem Haus verknüpft, über die ich den folgenden Kapiteln ebenfalls schreiben werde.

Mein Interesse für das Thema zu dieser Diplomarbeit wurde schon anlässlich einer Führung durch die renovierten Anlagen geweckt. Zu diesem Zeitpunkt hatte ich mein Studium zur europäischen Ethnologie gerade erst begonnen. Bei der Themenauswahl zu meiner Diplomarbeit an der Universität war das Museum in Mariabrunn bald mein Vorschlag, der von Herrn Honorar Professor Hermann Steininger gerne angenommen wurde. Meine Arbeit hat das Ziel den Bekanntheitsgrad des Museums für das forstliche Versuchswesen im Gebäude des ehemaligen Klosters Mariabrunn zu vergrössern.

Bei den Vorbereitungsarbeiten mit Recherchen und Interviews waren mir Herr Ingenieur Andreas Boineburg, der jetzige Leiter des Museums, und sein Vorgänger Herr Ingenieur Johannes Ferenczy sehr behilflich. Ich möchte beiden an dieser Stelle dafür danken, dass sie sich für meine Fragen Zeit genommen haben. Sie haben mir mit den Gesprächen ein eindrucksvolles Bild von der Geschichte des Hauses, der Sammlung und von den Schwierigkeiten und Bemühungen der heutigen Präsentation vermittelt. Ich durfte die Ausstellungsräume und die umfangreiche Bibliothek so oft als notwendig nützen. Auch dafür möchte ich mich an dieser Stelle herzlich bedanken. Zu Dank bin ich auch Herrn Professor Doktor Herbert Killian und Frau Professor Hiltraud Ast verpflichtet, die mir beide auf meine Fragen zum Museum und damit zu dieser Arbeit weitergeholfen haben.

Die denkmalgeschützten Gebäude stehen heute in staatlichem Eigentum und wurden vor mehr als dreihundert Jahren erbaut. Die Anlage wurde durch Kriege und ihre

Auswirkungen einige Male schwer beschädigt. Durch grosses Bemühen konnten sie vor dem gänzlichen Abbruch bewahrt und nach den früheren Plänen restauriert werden.

Das Museum des Bundesforschungszentrum für Wald im ehemaligen Kloster Mariabrunn ist öffentlich zugänglich. Führungen sind wochentags nach vorheriger telefonischer Anmeldung beim Leiter möglich. Das Museum ist von der U-Bahn-Station Hütteldorf mit der städtischen Buslinie Nr.150 zu erreichen.

Vielleicht trägt meine Arbeit dazu bei, Interesse für dieses Museum und seine besondere Sammlung zu wecken.

Inhaltsverzeichnis

.		
· 1.	Vorwort	4
· 2	Recherchen	10
· 2.1	Der Beginn mit Recherchen in Bibliotheken	10
· 2.2	Besuche mit Gesprächen in den Räumlichkeiten von Mariabrunn	10
· 3	Vom Kloster Kloster Mariabrunn und seiner Geschichte	12
· 3.1	Abraham a Sancta Clara	12
· 3.2	David a Sancto Cajetano	13
· 3.3	Maria Theresia und Joseph II	14
· 4	Die Bedeutung des Waldes	16
· 4.1	Naturschutzgebiete	16
· 5	Holz und seine Nutzung	18
· 5.1	Veränderungen durch Rodungen	18
· 6.	Erste forstliche Massnahmen:	19
· 6.1	Die Waldordnung	19
· 6.2	Das Reichsforstgesetz	19
· 7.	Die Geschichte der Forstschule Mariabrunn	21
· 7.1	Die Meisterschule und der erste Lehrplan	21
· 7.2	Die Forstlehranstalt Mariabrunn	22
· 7.2.1	Zum Lehrplan der höheren Forstlehranstalt	22
· 7.2.2	Ein eventuell bekannter Professor	22
· 7.2.3	Die Aufnahmebedingungen und der neue Lehrplan	23
· 7.2.4	Das Internat	24
· 8.	Die Forstakademie	26
· 9.	Das Bundesforschungszentrum für Wald und seine Geschichte	28
· 9.1	Die Anfänge forstlicher Forschung in der Donaumonarchie	28
· 9.2	Erste Ziele forstlicher Forschungen	29
·		
· 9.3	Der rechtliche Status und die wirtschaftliche Situation	30
· 9.4	Erste forstlich meteorologische Beobachtungseinrichtungen	31

· 9.5	Gliederung in verschiedene einzelne Institute	32
· 9.6	Unterteilung der Forschungsbereiche	33
· 9.7	Entwicklung Internationaler Forstlicher Forschungen	34
· 9.8	Zäsur durch die Kriege	35
· 9.9	Die Weltausstellung	36
·		
· 10	Die Krisenzeiten und ihre Auswirkungen	37
· 10.1	Namensänderungen der Forstlichen Versuchsanstalt	39
· 10.2	Kriegsschäden und wirtschaftliche Probleme	39
· 10.3	Neustart eines Forstwissenschaftlichen Museums	40
·		
· 11.	Darstellung des Museums	42
· 11.1	Dauerausstellung in Mariabrunn	44
·		
· 12	Gliederung der Ausstellung	46
· 12.1	Das Kloster	46
· 12.2	Die Lehranstalt mit Internat	46
· 12.2.1	Über Josef Ressel	47
· 12.2.2.	Sein Denkmal in Mariabrunn	48
· 12.3	Die Forschungsstätte mit forstwissenschaftlichen Geräten	50
· 12.3.1	Die forstlichen Mess-und Prüfgeräte	50
· 12.3.2	Auswirkungen der Harznutzung an Nadelbäumen	51
· 12.3.3	Das Holz als Werkstoff und andere Nutzungsmöglichkeiten	54
· 12.3.4	Prüfgeräte zur Auswirkungen von schädlichen Abgasen	54
· 12.3.5	Saatgutgewinnung	55
· 12.3.6.	Die Schädlinge im Wald	55
· 12.3.7.	Schwämme und Pilze	56
· 12.3.7.1	Der Baumschwamm	56
· 12.3.7.2	Der Moderschwamm	57
· 12.3.8.	Forstliche Arbeitsgeräte	57
· 12.3.8.1	Äxte und Sägen	58
· 12.3.8.2	Die Sappine	58
· 12.3.8.3	Die Säge und ihre Zähne	59
· 12.3.8.4	Die Schinderbleche	59
· 12.3.8.5	Das "Venetianer Gatter"	60
· 12.3.8.6	Waldpflege mit der Säge	61
· 12.3.8.7	Die Klafterkette	61
·		
· 12.3.9	Dendrologie	61

· 12.3.10 Die Xylothek	63
· 12.4 Die Bibliothek	64
· 12.4.1 Prüfung von Samengut	65
· 12.4.2 Forstlich meteorologische Studien	66
· 12.4.3. Dendrometer	67
· 12.4.4 Hartes oder weiches Holz	68
· 12.4.5 Ein Heft aus der Sammlung Mariabrunn aus dem Jahr 1940	68
· .	
· 13. Die Kuratoren des Museums	70
· 13.1. Herr Ingenieur Andreas Boineburg	70
· 13.2. Herr Ingenieur Johannes Ferenczy	72
· 13.3 Herr Professor Doktor Herbert Killian	77
· .	
· 13.4 Zeitzeugen	77
· .	
· 14. Das Institut für Waldbau in Mariabrunn heute	79
· .	
· 15. Zusammenfassung	81
· .	
· 16. Anhang, weitere Museen mit dem Schwerpunkt Wald und Holz.	
· .	
· 16.1 Das Holzmuseum in Sankt Ruprecht ob Murau	84
· 16.2 Das Museum in der Alten Hofmühle zu Gutenstein	85
· 16.3 Das Museum Silvanum in Grossreifling	86
· .	
· 17. Literaturverzeichnis	88
· .	

Die großen Taten der Menschheit sind nicht die welche lärmten.
Das wirkliche Große geschieht, wie das Rieseln des Wassers,
das Weben der Luft, das Wachsen der Bäume.

Adalbert Stifter
Schrifttafel im Naturpark Gastein, Salzburg

2. Recherchen

2.1 Der Beginn der Recherchen in Bibliotheken

Im folgenden Kapitel möchte ich die Vorbereitungen zu Recherchen für meine Arbeit darstellen. Der Beginn waren Besuche in der Bibliothek der Forstlichen Versuchsanstalt im Gebäude im Tirolergarten. Hier konnte ich mich über Literatur zu Mariabrunn informieren. Es wurden mir von der dortigen Betreuerin einige Bücher zur Verfügung gestellt beziehungsweise auch geschenkt. Besonders deshalb, weil Anfertigungen von Kopien aus den Büchern schwer möglich waren. Auf meine verschiedenen Fragen zum Thema wurde mir der leitende Beamte vom Institut in Mariabrunn genannt mit der Telefonnummer und den Zeiten, wann er erreichbar wäre. Eine weitere Informationsquelle war der Besuch der Bibliothek des Österreichischen Museums für Volkskunde und seiner Bibliothek. Hier findet sich weniger Literatur über Mariabrunn. In der Bibliothek der Stadt Wien und im Uhrenmuseum der Stadt konnte ich weitere Unterlagen bekommen.

Die Bibliothek am Forschungsinstitut Schönbrunn ist im Rahmen der Öffnungszeiten des Institutes frei zugänglich, die Bücher dürfen aber nicht entlehnt, sondern nur vor Ort studiert werden und Kopien aus der Literatur sind nur in kleinem Umfang möglich. Auch hier am Forschungsinstitut Schönbrunn ist eine Schausammlung eingerichtet.

Bei einem dieser Besuche wurde mir erklärt, dass im Institut Mariabrunn eine umfangreiche Bibliothek über die Geschichte und die wissenschaftlichen Forschungen vorhanden sei. Mit diesen Informationen habe ich mich dann nach vorheriger telefonischer Anmeldung mit dem Leiter des Museums in Verbindung gesetzt. Über diese Recherchen werde ich in einem späteren Kapitel schreiben.

2.2 Besuche in den Räumlichkeiten von Mariabrunn

Nach vorherigem Telefonat konnte ich Herrn Ingenieur Andreas Boineburg, den jetzigen Betreuer des Museums, in seinem Büro in Mariabrunn das erste Mal aufsuchen. Meine Fragen an ihn betrafen sowohl seine Tätigkeiten als Angestellter des Forschungsinstitutes sowie die Aufgaben im Museum als auch zu seiner Person selbst. Wenn es ihm zeitlich möglich war, konnte ich ihm sowohl in seinem Büro als auch im Museum meine Fragen stellen.

Neben der Literaturrecherche bekam ich die Möglichkeit noch einige Interviews mit Personen zum Beispiel mit dem Vorgänger von Herrn Boineburg im Museum zu führen, die mich sowohl über die Geschichte des Hauses als auch über das Museum informierten.

Mit diesem gesammelten Material und den schriftlichen Quellen habe ich versucht, eine

Darstellung zu schreiben.

Wenn man heute etwas über das Bundesforschungszentrum für Wald und seinem Museum im historischen Gebäude von Mariabrunn erfährt, wird immer zuerst von der Geschichte der Gebäude seit ihrer Entstehung gesprochen.

3. Vom Kloster Mariabrunn und seiner Geschichte

Im April des Jahres 1639 fand die Grundsteinlegung zum Bau einer Kirche und eines Klosters anstelle einer früheren, kleineren Kirche statt. Mit der Errichtung der ersten Kirche ist eine Sage verbunden. Die thüringische Prinzessin Gisela kehrte nach dem Tod ihres Mannes, dem ungarischen König Stefan wieder an ihren Hof zurück. Diese Reise ist historisch belegt. Wegen einer Erkrankung suchte ihre Begleitung nach reinem Wasser und fand eine Quelle in der Gegend des heutigen Mariabrunn. In dieser Quelle wurde eine Marienfigur mit dem Jesuskind entdeckt und ein Trunk daraus soll sie von ihrer Krankheit befreit haben. Diese Statue erlebte eine wechselvolle Geschichte und gab später der Kirche ihren Namen. Zur Erinnerung an diese Legende steht neben dem Kircheneingang ein Brunnen mit Marienbild, Wasser fließt aber keines daraus. Die Statue selbst steht am Hochaltar der Wallfahrtskirche¹.

Im Jahr 1655 wurden die neue Kirche und das Kloster, das dem Orden der Augustiner Barfüßermönche gehörte, eingeweiht. Mariabrunn stellte ein kleines Filialkloster des Augustinerklosters zu Wien dar². Eine der wichtigsten Aufgaben der Mönche neben der Seelsorge bestand darin, die neu in den Orden eingetretenen Klosterbrüder - die Novizen - für die Aufnahme in den Orden auszubilden und vorzubereiten.

Kirche und Kloster liegen nahe am Ufer des Wienflusses, an dem die frühere Poststrasse in Richtung Linz vorbeiführte. Zum Besitz des Klosters Mariabrunn gehörten zu dieser Zeit grosse Waldgebiete und landwirtschaftlich genutzte Flächen.

3.1 Abraham a Sancta Clara

Im Jahr 1662 wurde in Mariabrunn ein Mann namens Ulrich Megerle aus Kreheimstätten - Deutschland - als Novize aufgenommen. Er nahm später den Namen Abraham A Sancta Clara an und legte hier im Jahr 1663 das Ordensgelübde ab. Abraham A Sancta Clara übersiedelte bald ins Wiener Mutterkloster der Augustinermönche in der Inneren Stadt und wurde dort mit seinen Predigten sehr bekannt³. Sein Denkmal steht in der Nähe des Institutes für Volkskunde vor dem Eingang zum Burggarten.

Im Jahr 1683 wurden die Gebäude von Mariabrunn von türkischen Truppen teilweise zerstört.⁴ Doch bereits ein Jahr später wurden Kloster und Kirche nach der Instandsetzung wieder rekonziliert. Gegen Ende des siebzehnten Jahrhunderts stand Abraham a Sancta Clara für einige Zeit dem Kloster Mariabrunn als Prior vor. Die Wiederherstellung nach der

¹Wohlrab; Hertha, Penzing Geschichte des 14. Wiener Gemeindebezirkes u. seiner alten Orte, Wien München, 1985, S.191

²ebenda

³ebenda

⁴Czeike; Felix, Historisches Lexikon, Band 4, Wien S. 165

Zerstörung durch die Türken war nicht zuletzt seiner Beredsamkeit und seinem Eifer zu verdanken. Sein Aufenthalt hier wird im Gegensatz zur Augustinerkirche in der Inneren Stadt in den Mariabrunner Museumsräumen wenig dokumentiert⁵.

Zu Beginn des achtzehnten Jahrhunderts wurde die Klosteranlage um drei Trakte erweitert, einige alte Gebäudeteile abgerissen und neu aufgebaut.⁶

3.2 David a Sancto Cajetano

Im Jahr 1753 wurde ein Mann namens David Ruetschmann im Kloster Mariabrunn erwähnt, der dort als Tischler arbeitete. Im Frühjahr 1754 legte er hier das Gelübde ab und nahm den Namen Frater David a Sancto Cajetano an. Frater Cajetano arbeitete in der Tischlerei des Klosters, befasste sich daneben aber auch mit Reparaturen von Uhrwerken. Im Jahr 1760 übersiedelte er ins Wiener Hofkloster der Augustiner Barfüßer, wo er über fünf Jahre an Sonn- und Feiertagen die "Mechanischen Kollegien" des Mathematikers Joseph Walcher an der Universität Wien besuchte. In dieser Zeit begann er an einer eigenen, grossen astronomischen Uhr zu arbeiten. Diese Uhr befindet sich heute im Wiener Uhrenmuseum. Frater Cajetano arbeitete an weiteren astronomischen Uhren im Wiener Hofkloster, wo er bis zu seinem Tod im Jahr 1796 lebte. Einige dieser Stücke sind noch erhalten. Besonders zu erwähnen ist auch eine von ihm entworfene und von einem Uhrmacher ausgeführte astronomische Uhr. Diese befindet sich noch heute in den Amtsräumen des österreichischen Bundespräsidenten in der Hofburg⁷.

An den Aufenthalt von Frater Cajetano in Mariabrunn erinnert kein Ausstellungsobjekt. Bei meiner Recherche im Uhrenmuseum der Stadt Wien konnte ich schriftliche Quellen über ihn, seinen Werdegang, sein Leben in Mariabrunn und im Augustinerkloster zu Wien finden⁸. Auf meine Frage an den früheren Leiter des Museums warum es keine Ausstellungstafel oder ähnliches zu seiner Person hier gibt, meinte er, das ist vielleicht zu wenig bekannt.

3 3. Maria Theresia und Joseph II.

⁵Im Gästebuch des Mariabrunner Museums ist dieser Besuch auch vermerkt.

⁶Czeike; Felix, Historisches Lexikon, Band 4, Wien, S. 165

⁷Himmlisches Räderwerk; Die astronomische Kunstuhr Frater Cajetanos (1726-1796)
Ausz. Historisches Museum der Stadt Wien, Uhrenmuseum d. Stadt Wien, 212. Sonderausstellung
9. Mai bis 29. September Wien 1996, S. 22

⁸ebenda

Die Gebäude des Klosters Mariabrunn liegen, wie erwähnt, an der alten Poststrasse von Wien in Richtung Westen. Der Strassenverlauf der heutigen Bundesstrasse Nummer 1 entspricht nur mehr zum Teil dem früheren Strassenverlauf, der entlang der Südseite der Gebäude näher am Ufer des Wienflusses führte. Eine gewaltige Überschwemmung des Wienflusses Ende des achtzehnten Jahrhunderts zerstörte das Strassenstück vor dem Kloster. Dabei kamen auch zwei Frauen ums Leben. Kaiser Joseph II. ordnete daraufhin die Verlegung dieses Strassenstückes an die Rückseite der Gebäudefront an.⁹ Damit führte die Strasse durch den Klostergarten.

Mariabrunn mit der Kirche war zur Regierungszeit von Kaiserin Maria Theresia ein Treffpunkt der kaiserlichen Jagdgesellschaft. Er bildete den Ausgangspunkt zur Jagd in das Gebiet des heutigen Lainzer Tiergartens. Die Furt des Wienflusses konnte von der Jagdgesellschaft ausser bei Hochwasser leicht mit Pferd und Wagen überquert werden. Die Klosterreformen Kaiser Joseph II. wirkten sich auch auf das Kloster Mariabrunn aus. Papst Pius VI. war aus Anlass dieser Maßnahmen zu Verhandlungsgesprächen zum Kaiser nach Wien gereist. Der Papst konnte den Kaiser trotz der lang andauernden Verhandlungen nicht von seinen Bestimmungen abbringen. Bei seiner Abreise begleitete ihn Joseph II. zur Verabschiedung bis nach Mariabrunn, wo noch gemeinsam gebetet wurde.¹⁰ Eine Marmortafel mit Inschrift oberhalb des Haupteinganges zur Kirche erinnert noch heute an dieses historische Ereignis. Nach diesen Reformplänen Joseph II. sollte das Kloster zur Gänze aufgehoben werden. Über Intervention einer Fürstin aus der Familie Kinsky kam es durch ein spezielles Hofdekret aus dem Jahr 1783 nicht zur sofortigen Aufhebung des Klosters. Lediglich die Neuaufnahme von Novizen wurde untersagt. Die wenigen alten Ordensbrüder konnten bis zu ihrem Lebensende dort verbleiben. Erst im Jahr 1829 wurde das Kloster nach dem Tod des vorletzten Ordensbruders endgültig aufgehoben. Die Verbindungsgänge zwischen Kloster und der Kirche wurden geschlossen. Die Kirche wurde zu einer eigenen Pfarre erhoben.

Die leerstehenden Räume im Klostergebäude wurden einem neuen Verwendungszweck zugeführt. Die schon im Jahr 1805 in Purkersdorf gegründete Forstschule mit ihren Schülern wurde später hier untergebracht. Das Gebiet um Mariabrunn war zu dieser Zeit mit Wald bedeckt. Zum Besitz des Klosters gehörte der Weidlingauer Forst. Der Wald stellte für die zukünftige Verwendung von Mariabrunn ideale Rahmenbedingungen dar.

⁹Maruna; Roland; Hadersdorf-Weidlingau, Geschichte einer Wiener Ortsgemeinde, Wien 1998, S.123

¹⁰Czeike;Felix, Historisches Lexikon, Band 4, Wien, S. 166

4. Die Bedeutung des Waldes

Der Wald hatte seit Urzeiten eine ganz wesentliche Bedeutung für den Menschen. Holz war wichtig als Baumaterial, als Energielieferant und zur Herstellung der verschiedensten Arbeits- und Gebrauchsgeräte. Die Früchte bestimmter Bäume dienten Mensch und Tier als Nahrungsmittel. Der Wald war und ist noch heute ein wichtiger Lieferant für Rohstoffe und Nahrung. Er hat aber neben seiner Bedeutung als Rohstoff- und Nahrungslieferant weitere wichtige Funktionen, nicht nur ökonomische auch ökologische. Forschungen ergaben, dass grosse zusammenhängende Waldgebiete unbedingt notwendig sind für gesündere Luft in den nahe gelegenen Wohngebieten. Über das Blattwerk der Bäume wird Sauerstoff zum Atmen abgegeben. Durch Waldgebiete kommt es zu einer Rückhaltung und Speicherung der Niederschläge und zu einem langsameren Einsickern der Wassermengen in den Boden. Dies ist besonders wichtig für die gleichmässige Bewässerung des Bodens und auch für langsames Abfließen der Wassermengen in Bäche und Flüsse. Eine ausreichend gleichmässige Wasserversorgung ist für die Bewohner der umliegenden Städte lebensnotwendig. Waldbestand schützt nicht nur gegen das Austrocknen des Bodens, er verhindert auch ein Abrutschen von steilen Berghängen bei starken Regenfällen oder grossen Schneemengen¹¹.

4.1 Naturschutzgebiete

Der Wald stellt eine große Lebensgemeinschaft zwischen den verschiedenen Baumarten, Sträuchern und anderen Gewächsen wie Beerensträucher, Moose und Pilze dar. Er ist der Lebensraum vieler Wildtiere und zahlreicher Vogelarten. Heute wird der Wald aber auch immer mehr zu einem Raum der Erholung und Entspannung für viele Menschen aus der Grossstadt. Freizeitaktivitäten wie Wandern, Vogel- und Wildbeobachtung, oder das Kennenlernen der verschiedenen Baumarten, ihrer Rinde und Blätter sowie ihrer Früchte werden bei Erwachsenen und Kindern immer beliebter, weil die Entfernung des Alltagslebens in der Grossstadt von der Natur die Wiederentdeckung zu einem besonderen Erlebnis macht.

Zu diesem Zweck wurden zum Beispiel im Lainzer Tiergarten, in den Naturschutzgebieten der Donauauen aber auch auf anderen Wanderwegen nahe der Großstadt Wien eigene "Lehrpfade" angelegt. Hier werden auf Bildtafeln mit entsprechenden Texten jeweils Baum und Strauch an diesem Standort beschrieben Ähnliche Darstellungen gibt es auch für die

¹¹vgl. Gesellschaftlicher Stoffwechsel und Kolonisierung von Natur, Ein Versuch in Sozialer Ökologie, Hrsg. Fischer-Kowalski Marina, Haberl Helmut, Hüttler Walter, Payer Harald, Zangerl-Weisz Helga, Amsterdam 1997, S. 228

in diesen Waldgebieten lebenden Wildtiere ¹², Vögel und Insekten.

Mit Beschluss aus dem Jahr 1987 trat die "Wienerwalddeklaration" in Kraft. Diese wurde von den Landeshauptleuten von Wien und Niederösterreich unterzeichnet. Sie enthält verschiedene Schutzbestimmungen besonders um die Ausweitung der Siedlungsgebiete in naturnahe Täler und Hänge des Wienerwaldes zu vermeiden¹³. Der Wienerwald erhält die Bezeichnung " Biosphärenpark " um seine Bedeutung für " Natur nahe der Stadt " zu bestätigen. Diese Organisation ist Teil eines Projektes der UNESCO. Dieses internationale Forschungsprogramm arbeitet an Schutzbestimmungen für Mensch und Umwelt ¹⁴.

Die Erkenntnisse über die vielschichtige Bedeutung des Waldes sind Ergebnisse langer wissenschaftlicher Forschungen, die schon früh angestellt wurden¹⁵. Entwicklung dieser Forschungen war und ist bis heute Aufgabengebiet des Institutes in Mariabrunn. Die wissenschaftlichen Forschungen an den Waldbeständen werden heute nicht nur an den jeweiligen Standorten und nahe gelegenen Forschungsinstituten durchgeführt sondern durch Beobachtungen und Prüfungen mit modernster Luftbilddauswertung¹⁶.

¹²vgl..Stadtwanderwege, Stadt Wien, natur-hauptstadt, Hrsg.MA 49 Forstamt und Landwirtschaftsbetrieb, Wien 2005.

¹³vgl.Der Kurier Sonderbeilage Wienerwald v.9.10.2003,

¹⁴Zeitschrift Biosphärenpark Wienerwald 5.Ausgabe
Hrsg Biosphärenpark Management GmbH, 2008

¹⁵vgl.100 Jahre Forstliche Bundesversuchsanstalt,Wien , Verfasser Zukrigl Kurt, Institut für Waldbau, Wien 1974,S.50.

¹⁶vgl.Chronik 1975 - 1999 zum 125jährigen Bestehen der Forstlichen Bundesversuchsanstalt, Österreichisches Waldforschungszentrum, Hrsg. Ruhm Friedrich,Wien 1999, S. 12
ebenda Forschungsprojekt Forstliches Luftbild u.Informationssystem, S. 273

5. Holz und seine Nutzung

In früheren Zeiten wurde der Wald nicht als Erholungsraum gesehen. Wesentlich waren nur die Nutzung von Holz und das schon seit der frühen Steinzeit. Ohne Nutzung von Holz wären Erz- und Glaserzeugung früher nicht möglich gewesen. Holz war für die Menschen einer der wichtigsten Rohstoffe im Alltag. Zur Erzgewinnung und der Metallverarbeitung, der Glaserzeugung und bei der Salzgewinnung waren riesige Mengen an Holz erforderlich. Mit dem Vordringen der Römer in den Donaauraum wurde die Waldnutzung noch mehr intensiviert. Mit dem Ausbau von Straßen entstanden viele neue Siedlungen. Die Häuser boten einigen Wohnkomfort wie Fussboden- und Wandheizung. Für die angelegten öffentlichen und gewärmten Badeanlagen wurden ebenfalls gewaltige Holzmengen benötigt. Die Wälder im Umfeld der Siedlungen wurden schliesslich flächenmässig gerodet, um den gewonnen Boden landwirtschaftlich nutzen zu können. Gleichzeitig wurden hier neue Kulturpflanzen angebaut, wie zum Beispiel der Nussbaum, die Edelkastanie und der Weinstock.¹⁷

5.1. Veränderungen durch Rodungen

Im Mittelalter kam es dann durch systematische Rodungen von großen Waldgebieten zu weitreichenden Veränderungen des Landschaftsbildes. Mit der Gründung immer neuerer und grösserer Ansiedlungen wurde der Rohstoff Holz schneller verbraucht, als er sich reproduzieren konnte. Dies führte zu Kahlschlägen von weiteren Waldgebieten. Auch mit dem Anwachsen der Bevölkerungszahlen musste der Wald stärker zugunsten von notwendigen Ackeranbauflächen zurückgedrängt werden. Wald und Ackerboden wurden in vielfältiger Weise immer intensiver wirtschaftlich genutzt.

Durch den Einsatz fossiler Brennstoffe ging zwar die Holznutzung etwas zurück, gleichzeitig nahmen aber die Umweltbelastungen durch Schadstoffe zu, die die Waldgebiete ebenfalls in Mitleidenschaft zogen und schädigten¹⁸.

¹⁷vgl. Zeitschrift Österreichs Wald & Forst-Kultur d.BM für Land- und Forstwirtschaft Umwelt und Wasserwirtschaft, Ausg. 2002

¹⁸vgl. Gesellschaftlicher Stoffwechsel und Kolonisierung von Natur, Ein Versuch in Sozialer Ökologie, Hrsg. Fischer-Kowalski Marina, Haberl Helmut, Hüttler Walter, Payer Harald, Zangerl-Weisz Helga, Amsterdam, 1997, S. 32

6. Erste forstliche Maßnahmen

6.1 Die Waldordnung

Die ältesten Vorläufer der Forstinventuren waren die "Waldbeschreibungen", "Waldbeschaue" und "Waldbereitungen". Sie beruhten auf groben Schätzungen berittener Forstleute, die die Möglichkeit der Deckung des immer grösser werdenden Holzbedarfes erkunden sollten. Im weiteren Verlauf begannen sich Ansätze zu notwendigen forstlichen Maßnahmen für eine fachkundige Waldwirtschaft beziehungsweise Wiederbewaldung zu entwickeln, Nutzungsrechte der Waldgebiete wurden neu geregelt. Unter der Regierungszeit von Kaiserin Maria Theresia begann eine Reihe von Reformen in diesem Bereich. Zum Beispiel wurde im Erb-Herzogthum Steyr eine allgemeine Waldstandsaufnahme in einer umfassenden Waldbereitung angeordnet¹⁹. Diese Ergebnisse erschienen in 28 Bänden gedruckt, als die bisher umfangreichste Beschreibung dieser Art. Diese Schriften bildeten die Voraussetzungen zur Verfassung der Waldordnung vom 26. Juni 1767, welche bis zum Inkrafttreten des Reichsforstgesetzes aus dem Jahre 1853 die gültige gesetzliche Grundlage für die Bewirtschaftung der Wälder der Steiermark darstellte²⁰. Für Schätzungen von Holzmassenvorräten bzw. ihre Nutzungsmöglichkeiten wurde die Leistungsfähigkeit eines Holzarbeiters zugrunde gelegt. Ein Beispiel aus dem Gebiet um Aussee: Für die Salinenwälder galt als Maß der Schätzung eine sogenannte "Pfann", das war der ungefähre wöchentliche Holzbedarf für *eine* Sudpfanne²¹.

6.2. Das Reichsforstgesetz

Mit dem im Jahr 1853 erlassenen Reichsforstgesetz wurde dann eine Forststatistik der österreichischen Kronländer erstellt²², mit Waldflächenangaben in Joch, Angaben des Durchschnittzuwachses in Klafter, unterschieden nach Baumarten, Verschiedenheiten von Waldboden und Lagen. Im Gründungsjahr der österreichischen forstlichen Bundesversuchsanstalt im Jahr 1874 wurde im Auftrag des Ackerbauministeriums ein Statistisches Jahrbuch angelegt. Hier waren die Waldflächen der einzelnen Bundesländer getrennt nach Hochwald, Mittel- und Niederwald, Weideflächen mit untergeordneter Holznutzung, nachhaltiger oder aussetzender Bewirtschaftung, sowie Bann- und Schutzwälder nach Bezirkshauptmannschaften getrennt ausgewiesen, ebenso mussten

¹⁹100 Jahre Forstliche Bundesversuchsanstalt, Verfasser Braun Rudolf, Institut für Forstinventur, Wien 1974, S. 177

²⁰ebenda

²¹ebenda, der Holzverbrauch in den Sudpfannen der Salinen war unverhältnismässig gross

²²ebenda

die Bewilligungen zu Waldrodungen²³ erteilt werden.

Diese Statistiken sollten besonders die Zustands- und Ertragsverhältnisse der einzelnen Waldflächen in den Habsburg-Kronländern gesondert nach Holzarten ausweisen. Die wirtschaftlichen Werte der Waldbestände waren dafür wesentlich. Der Waldbestand in Österreich wurde auch nach den Besitzverhältnissen ausgewiesen.²⁴

Dass der Waldbestand nicht nur aus ökonomischen Gründen erhalten werden sollte, sondern auch wichtige Schutzfunktionen hatte, wurde ebenfalls schon früh erkannt²⁵. Mit dem raschen Anwachsen der Wohn- und Siedlungsgebiete wuchs das Bewusstsein für die ökologische Bedeutung des Waldes. Geeignete notwendige Massnahmen wurden aber erst Jahre später ergriffen.

Um für die Betreuung der bestehenden Waldbesitzungen ausgebildetes Fachpersonal zu erhalten, kam es in vielen Ländern Europas zu Gründungen von eigenen forstlichen Schulen. Eine dieser Schulen, die spätere Forstlehranstalt, die im Zusammenhang mit dem ehemaligen Kloster Mariabrunn und dem dort eingerichteten Forstmuseum steht, wurde damals als "Meisterschule" bezeichnet.

²³ ebenda

²⁴ Richter; Günter, der Holzknecht in Niederösterreich, Niederösterreichische Volkskunde Band 16, Wien, 1984, S.16f

²⁵ vgl. Festschrift Generalsanierung Forstliche Bundesversuchsanstalt Mariabrunn, im Auftrag der Bundesbaudirektion, 1. Auflage, Wien 1994, S. 53

7. Die Geschichte der Forstschule Mariabrunn

In die grossteils leerstehenden Räume des Klosters wurde durch einen kaiserlichen Beschluss aus dem Jahr 1813 die schon früher als Meisterschule zu Purkersdorf gegründete Forstlehranstalt mit ihren Schülern übersiedelt²⁶. Für einige Jahre waren sowohl die wenigen Mönche als auch die Schüler gemeinsam im Klostergebäude Mariabrunn untergebracht. Nach dem Tod der letzten beiden Mönche kamen die Gebäude der alten Klosteranlage wie auch der dazugehörige Grundbesitz in den schon früher gegründeten Religionsfond, aus dem sie von staatlicher Stelle, dem damaligen Ackerbauministerium, vorerst gepachtet und später gekauft wurden. Mit der Änderung der Besitzverhältnisse wurden einige notwendige baulichen Veränderungen vorgenommen. So wurden zum Beispiel die bestehenden Verbindungsgänge zwischen Kloster, Kirche und Sakristei abgemauert. In den einstigen Klostergärten wurden von der Forstlehranstalt Lehr- und Versuchsgärten angelegt, die heute noch in dieser Form kultiviert werden. Damit wurde aus dem Klostergebäude ein Schulgebäude.

7.1. Die Meisterschule und der erste Lehrplan

Im Jahr 1805 wurde mit kaiserlicher Genehmigung die bereits erwähnte forstliche Meisterschule gegründet. Über die ursprüngliche Form der Ausbildung und der Prüfungen sind keine Dokumente erhalten. Wieviele Schüler diese Meisterschule besuchten, ist ebenfalls nicht bekannt²⁷. Bereits nach zweijährigem Bestand der Meisterschule entstand der Plan, sie in ein öffentliches Forstlehrinstitut umzuwandeln und eigene Lehrkräfte anzustellen. Mit dem Entwurf für einen Lehrplan wurden Professoren der thesesianischen Ritterakademie in Wien beauftragt. Im Theresianum wurde zu dieser Zeit Forstwissenschaft in geringem Umfang gelehrt. Dieser Unterricht war speziell für Söhne von Gutsbesitzern mit eigenem Forstbesitz gedacht.

Der Lehrplanentwurf für diese Fachschule sah drei Hauptunterrichtsgruppen mit entsprechenden Unterteilungen vor und zwar:²⁸

- A Mathematik
- B Forstnaturgeschichte
- C Praktische Baumzucht.

²⁶Czeike;Felix, Historisches Lexikon, Band 4, Wien, S.165

²⁷Killian; Herbert; Mariabrunner Trilogie II.Teil, Die Forstlehranstalt und Forstakademie, Band I Wien, 1968, S. 4.

²⁸ ebenda S.7

Der erste Lehrplan der Meisterschule sah zunächst einen einjährigen bzw. zweijährigen Lehrkurs vor. Mit Entschluss vom April 1808 genehmigte Kaiser Franz I. diesen Entwurf zum Lehrplan. Eine eigens gebildete Kommission bestehend aus Vertretern der Hofkanzlei der Studienhofkommission und dem Oberstjägermeisteramt berieten über die Errichtung einer höheren öffentlichen Forstlehranstalt. Diese Beratungen begannen im Frühjahr 1812. Eine Entscheidung fiel schon im Sommer des gleichen Jahres. Im Juli des Jahres 1812 wurde mit kaiserlichem Beschluss das Kloster Mariabrunn zum Sitz der neuen Forstlehranstalt bestimmt. Bei diesen Verhandlungen wurde sogar ein eventueller Standort in der Hauptstadt Wien in Betracht gezogen aber später verworfen. Mariabrunn wie auch die Gemeinden Hadersdorf und Weidlingau gehörten zu dieser Zeit zum Hoheitsgebiet Niederösterreich. Der Weidlingauerforst wurde zum Ausbildungsrevier bestimmt²⁹.

7.2. Die Forstlehranstalt Mariabrunn

Die Bemühungen um die Bildung einer höheren Forstlehranstalt wurden weiter fortgesetzt. Die Schule war wie schon erwähnt ursprünglich in Räumen des Schlosses in Purkersdorf untergebracht. Doch wurden bereits Verhandlungen mit dem Pater Prior von Mariabrunn geführt, unter welchen Bedingungen die Forstlehranstalt mit Lehrpersonal und Zöglingen hier einziehen könnten. Bei diesen Vertragsverhandlungen waren die wichtigsten Punkte:

- die Übernahme der Kosten für dringend gewordene Instandsetzungsarbeiten an Teilen des Daches und in einigen Räumen des Klosters. Die wenigen Mitglieder des Konvents konnten sich das nicht mehr leisten.
- Zuteilung für ein grosses Deputat an Holz zum Heizen und für die Küche war wichtig.
- Die jährliche Pacht wurde eher niedrig vereinbart.

Mit der Unterzeichnung des Pachtvertrages für die Gebäude in Mariabrunn im Frühjahr 1813 und der erfolgten Genehmigung des Kaisers zu den vereinbarten Bedingungen übersiedelte die öffentliche Forstlehranstalt nach Mariabrunn³⁰.

Bereits im Jahr 1807 wurde neben dem Unterrichtsprogramm für die Meisterschule auch die Herausgabe einer eigenen Schrift über das Forstwesen angeordnet. Diese gesammelten Zeitschriften sind in der Bibliothek des Museums noch heute vorhanden .

Kaiser Franz I. war diese Ausbildungsstätte sehr wichtig. Er besuchte sie persönlich und überreichte dabei sein Portrait in Öl gemalt.

²⁹ebenda S.17

³⁰ebenda S.22

7.2.1 Zum Lehrplan der höheren Forstlehranstalt

Das Schuljahr begann ursprünglich im Monat Jänner und endete im Dezember, Ferien waren im Monat Juli. Später wurde über kaiserliche EntschlieÙung der Schulbeginn auf den Monat Oktober, der Schulschluss auf den 20. August verlegt. Die Ferien verschoben sich damit auf den Monat September. Die Zöglinge mussten eine vorgeschriebene Schuluniform tragen. Originalstücke dieser Bekleidung sind leider nicht mehr im Museum vorhanden, lediglich einige Darstellungen von uniformierten Studenten aus dieser Zeit. Im Jahr 1844 trat ein neuer Lehrplan in Kraft mit einem obligaten dritten Jahrgang. Im Jahr 1848 forderten die Mariabrunner Forststudenten in einer Eingabe an den damaligen Unterrichtsminister sogar eine Ausbildung mit akademischem Grad. Bereits ein Jahr später wurde jedoch der Lehrplan wieder auf zwei Jahre verkürzt.

7.2.2 Ein eventuell bekannter Professor

Adalbert Stifter bewarb sich um eine Anstellung als Professor an der Forstlehranstalt Mariabrunn. In einer Biographie des Dichters heisst es " In der Hoffnung auf eine von hohen Gönnern ihm in Aussicht gestellte Professur an der Forstlehranstalt Mariabrunn lieÙ sich der zweiunddreißigjährige Adalbert Stifter am 15. November des Jahres 1837 mit der sechsundzwanzigjährigen Amalie Mohaupt trauen. Bald nach seiner Hochzeit erkrankte Stifter an einem langwierigen Fußleiden. So konnte er an der Aufnahmeprüfung für eine Mariabrunner Professur nicht teilnehmen." ³¹

7.2.3 Die Aufnahmebedingungen und der neue Lehrplan

Für die Aufnahme der Kandidaten an die Forstlehranstalt waren gute Vorkenntnisse aus der Allgemeinbildung erforderlich und sie war an ein Aufnahmegesuch gebunden, welches der Kandidat an den Oberstjägermeister zu richten hatte. Dem Gesuch beizulegen waren Zeugnisse über das erreichte Alter von siebzehn Jahren, moralischer Lebenswandel und der Gesundheitszustand ³².

Im ersten Jahrgang umfasste der Lehrplan folgende Gegenstände:

- Naturwissenschaftliche Fächer wie Allgemeine und spezielle Forstbotanik
- Physik, Chemie, Mineralogie, Forsttechnologie, Entomologie
- Mathematische Fächer wie: Rechenkunst und Algebra, Planimetrie, Lösung einfacher

³¹Killian; Herbert; Mariabrunner Trilogie II.Teil, Die Forstlehranstalt und Forstakademie, Band I , Wien,1968, S.66

³²ebenda, S.25

und geometrischer Aufgaben auf dem Felde

- Zeichenkunde.

Zweiter Jahrgang:

- Mathematische Fächer Stereometrie, Trigonometrie, Polygonometrie und Kegelschnittslinien, Vermessung und Kartierung der Forste,
- Mechanik und Zeichenkunde.
- Forstliche Fächer wie Theorie der Holzzucht, Theorie der Forstbenutzung, Theorie der Forstertragsbestimmung, Forstorganisationslehre, Praxis der Forstertragsbestimmung, des Waldabtriebes und des Anbaues.

Dritter Jahrgang:

- Staatsforstverwaltungslehre, Forstrecht, Praxis in allen Teilen der Forstverwaltung³³.

Heute sind diese Fachausbildungen an den Höheren Bundeslehranstalten für Forstwirtschaft möglich. Sie werden als berufsbildende höhere Schulen mit Reife- und Diplomprüfung als Abschluss geführt. Die Ausbildung dauert fünf Jahre. Das Ausbildungsprogramm umfasst Fremdsprachen, Naturwissenschaften wie Physik, Chemie, Biologie und Geographie, weiters Mathematik und Geometrie. Unterrichtsfächer aus dem Gebiet des Forstwesens Forstökologie und Waldbau, Forst- und Umweltschutz, Forst- und Arbeitstechnik und forstliches Praktikum³⁴.

7.2.4 Das Internat

Während der Zeit der Ausbildung in der öffentlichen Forstlehranstalt Mariabrunn war es den Zöglingen möglich, im eigenen Internat untergebracht zu werden. In der ehemaligen Klosteranlage waren Unterrichtssäle, Professorenzimmer, die Bibliothek, eine Sammlung von Lehr- und Anschauungsmaterial, die Internatsräume, die Räume für Gehilfen und eine Küche untergebracht. Die Kosten für die Ausbildung im Forstinstitut stellten für manche Eltern grosse finanzielle Belastungen dar. Für jeden Forstzögling mussten vierteljährlich im voraus die Kosten für Verpflegung, Wohnung, Beheizung und Licht bezahlt werden. Darum wurden auch viele Gesuche um Erlassung oder Verringerung dieser Kosten gestellt, die jedoch besonders in den Anfängen der Lehranstalt meistens abgelehnt wurden. Nur in seltenen Fällen wurde von öffentlichen Stellen oder aus der Privatschatulle des Kaisers begabten Burschen das Studium bezahlt³⁵. So erhielt der Student Josef

³³ebenda S 16

³⁴Folder BLA f. Forstwirtschaft Bruck a.d. Mur

³⁵Killian; Herbert, Mariabrunner Trilogie II. Teil, Die Forstlehranstalt und Forstakademie, Band I, Wien, 1968, S. 26

Ressel im Jahr 1814 ein kaiserliches Stipendium, welches es ihm ermöglichte den Lehrkurs für die niedere Beamtenlaufbahn erfolgreich zu absolvieren. Er wurde in den Jahren 1814 bis 1815 an der Forstlehranstalt Mariabrunn ausgebildet³⁶. Josef Ressel erhielt nach seinem Studienabschluss eine Anstellung bei der Marine in Istrien, wo er neben seiner beruflichen Tätigkeit an mehreren Erfindungen arbeitete. Dem bekannten Schüler ist in Mariabrunn ein eigener Raum und im Arboretum ein Denkmal gewidmet, darüber werde ich in einem späteren Kapitel schreiben.

Ein anderer und später sehr bekannter Absolvent der Forstlehranstalt war der Student Rudolf Feistmantel. Er war nach Abschluss seiner Ausbildung und im Rahmen seiner späteren beruflichen Tätigkeiten Mitglied der Prüfungskommission an der Forstlehranstalt Mariabrunn³⁷. Seine dann verfassten wissenschaftlichen Arbeiten über Wald und Forst sowie sein für den Unterricht an der Forstakademie verfasstes Lehrbuch sind in der Bibliothek in Mariabrunn erhalten. In den Jahren 1851 bis 1869 war er Leiter des österreichischen Forstwesens und Verfasser des österreichischen Forstgesetzes sowie der zum Teil noch heute in Verwendung stehenden Waldbestandstafeln aus dem Jahr 1854.³⁸

³⁶vgl. Allgemeine Forstzeitung 1965, Nr.9

³⁷Killian; Herbert, Mariabrunner Trilogie, II Teil, Die Forstlehranstalt und Forstakademie, Band I, Wien 1968, S.83.

³⁸<http://www.aeiou.at/aeiou.encyclop.f/fl53417.htm>, v.15.11.2005

8 Die Forstakademie

Seit ihrer Gründung war die Ausbildung an der Forstlehranstalt besonders auf handwerkliche praktische Ausbildung auf dem Gebiet forstlicher Tätigkeiten ausgerichtet. Sie sollte die Anstellung in einer niedrigeren oder höher eingestuften Laufbahn als Förster mit Beamtenstatus ermöglichen. Doch schon früh wurden seitens der Professoren aber auch der Zöglinge Überlegungen angestellt, die Lehranstalt und ihr Ausbildungsprogramm anders zu organisieren. Die Forstlehranstalt sollte zur Forstakademie mit wissenschaftlichen Ausbildungsbereichen erhoben werden und das Lehrangebot dahingehend erweitert werden. Erste Beratungen darüber wurden abgehalten. Der inzwischen geadelte Rudolf Ritter von Feistmantel konnte nach Beratungen mit dem Lehrkörper einen entsprechenden Antrag ausarbeiten, welchen der Kaiser im November des Jahres 1866 auch genehmigte. Die Studiendauer wurde dabei auf drei Jahre festgelegt und das Internat wurde aufgelassen.³⁹ In den freigewordenen Räumen konnte eine erste Sammlung von Lehrmittelgegenständen für den Unterricht und ein Laboratorium eingerichtet werden. Die vorhandene umfangreiche Bibliothek wurde dem interessierten Publikum öffentlich zugänglich gemacht. Sie war zu dieser Zeit nach Berichten eine umfangreiche Fachbibliothek für das Forstwesen im Kaiserreich, die Werke durften aber nicht entlehnt werden. Über den Umfang des Bestandes sind heute keine Informationen mehr erhalten.

Bei dem Gesetzesentwurf zur Gründung einer Hochschule für Bodenkultur in Wien aus dem Jahr 1872 waren Vorschläge der Professoren von Mariabrunn berücksichtigt worden. Die neue Hochschule sollte in einem Rektorat zwei Fakultäten umfassen eine Landwirtschaftliche und eine Forstwirtschaftliche. Die forstliche Sektion sollte vorerst in Mariabrunn bleiben und die Professoren der Forstakademie Mariabrunn den Professoren der Hochschule für Bodenkultur gleichgestellt werden. Mit Entschliessung vom 30. Mai 1873 verfügt Kaiser Franz Joseph I. "Ich genehmige die Gleichstellung der Professoren an der Forstakademie in Mariabrunn mit jenen der Hochschule für Bodenkultur in Wien hinsichtlich der Diätenklasse und der Gehaltsbezüge"⁴⁰.

Aber bereits mit Datum 30. Mai 1875 unterschrieb der Kaiser jenes Dekret das die Auflösung der Forstakademie Mariabrunn und die Eingliederung des Studiums in das der Hochschule für Bodenkultur zur Folge hatte. Im September des gleichen Jahres wurde die Ausbildung in Mariabrunn zur Gänze aufgehoben und als forstliche Sektion in die K.k. Hochschule für Bodenkultur eingegliedert⁴¹

³⁹ vgl. Killian; Herbert, Mariabrunner Trilogie II. Teil Die Forstlehranstalt und Forstakademie, Band 1, Wien, 1968, S. 142

⁴⁰ ebenda S. 130

⁴¹ ebenda S. 133

Die neu gegründete Hochschule war zunächst im Gebäude des früheren Palais der Familien Schönborn untergebracht. Die Übersiedlung der Hochschule in das heutige Gebäude auf der Türkenschanze im neunzehnten Wiener Gemeindebezirk fand erst im Jahr 1897 statt.⁴².

In den Räumen des einstigen Palais Schönborn im achten Wiener Bezirk ist heute das Österreichische Museum für Volkskunde mit seinen Sammlungen untergebracht. An der Strassenfront ist eine Tafel angebracht, die auf die Zeit als Hochschulgebäude hinweist.

⁴²Scheuble Rudolf, Zum 75jährigen Bestande der Forstlichen Bundes-Versuchsanstalt Mariabrunn, Sonderdruck aus "Mitteilungen der Forstlichen -Bundesversuchsanstalt Mariabrunn" Band 46, Heft 1/II, Wien, 1950, S. 4

9. Das Bundesforschungszentrum für Wald und seine Geschichte

9.1 Die Anfänge forstlicher Forschung in der Donaumonarchie

Die Anfänge wissenschaftlicher forstlicher Forschungen in der Österreich Ungarischen Monarchie begannen ab der Mitte des neunzehnten Jahrhunderts. Im Anschluss an das bereits erwähnte Reichsforstgesetz aus dem Jahre 1853 wurde im Jahre 1884 der Forsttechnische Dienst für Wildbach- und Lawinenverbauung gegründet. Aber erst ab dem Jahre 1950 wurden gezielt Schutzwaldsanierungsprogramme gestartet.

Erste Bemühungen, eine forstliche Versuchsstation zu gründen, gehen auf das Jahr 1868 zurück. Professoren der Forstakademie Mariabrunn erarbeiteten im Jahr 1869 ein Programm für eine österreichische Versuchs- und Beobachtungsstation, welches dem damaligen Ackerbauministerium vorgelegt wurde. Im Juni des Jahres 1873 begannen dann unter dem Vorsitz des Ackerbauministers Besprechungen zu einer Realisierung dieses Projektes: eines Arbeitsprogramms für das land- und forstwirtschaftliche Versuchswesen. Im November des gleichen Jahres wurde der Plan für dieses Projekt von Kaiser Franz Joseph I. genehmigt. Als erster Leiter dieser forstlichen Versuchsanstalt wurde Arthur Freiherr von Seckendorff-Gudent bestellt⁴³. Die Strasse, die heute zum Gebäude des Bundesforschungsinstituts im Tirolergarten führt, ist nach ihm benannt. Die neugegründete Versuchsanstalt war zunächst in einem Gebäude im heutigen dritten Wiener Gemeindebezirk untergebracht. Erst im Jahr 1887 übersiedelte das Institut in die leerstehenden Gebäude von Mariabrunn. Die Bezeichnung des Institutes wurde von "K.k. Forstliche Versuchsleitung"⁴⁴ in "K. k. Forstliche Versuchsanstalt Mariabrunn" geändert.

⁴³ebenda S. 4

⁴⁴ebenda, S. 5 (der Name änderte sich von K.K.forstliche Versuchsleitung später allerdings noch einigemale)

9.2 Erste Ziele forstlicher Forschungen

Erste Ansätze forstlicher Forschungen in Mariabrunn begannen schon im Rahmen der forstlichen Lehranstalt.⁴⁵ Ein Professor der Forstakademie untersuchte schon im Jahre 1830 erstmals die österreichische Schwarzkiefer wissenschaftlich und beschrieb ihre Eigenschaften (Entwicklung, Wachstum und Besonderheiten) ausführlich. Mit der Erweiterung und Anhebung der Ausbildung an der Mariabrunner Forstakademie wurden auch Beobachtungen und Versuche über Wachstum und Entwicklung von Pflanzen angestellt. Dafür wurde ein eigenes Pflanzenphysiologisches Institut an der Forstakademie Mariabrunn angelegt. Die Forschungstätigkeit einzelner Professoren wurde neben der Lehrtätigkeit in Mariabrunn durchgeführt. Diese Arbeiten führten bereits zu ersten Überlegungen zur Einrichtung einer eigenen forstlichen Versuchsstation. Bemühungen zu umfangreichen forstlichen Forschungsarbeiten gab es auch in anderen europäischen Ländern⁴⁶. Pläne und Anträge zur Gründung einer einheitlichen Versuchsstation in Österreich waren zwar vorhanden, doch fehlte es an finanziellen Mitteln. Einige Professoren der Forstakademie traten für eine Forschungsstation in Verbindung mit dem Institut Mariabrunn ein, einige Professoren waren dagegen. Im zuständigen Ministerium wurde zunächst entschieden, Forschungstätigkeiten und Ergebnisse dem zukünftigen Versuchswesen zur Verfügung zu stellen⁴⁷. Anfang des Jahres 1878 erfolgte die Trennung des Versuchswesens von der Hochschule für Bodenkultur. Diese wurde dem Ministerium für Kultur und Unterricht unterstellt. Man beließ zwar den ersten Leiter der Versuchsanstalt Seckendorff-Gudent auch nach seiner Ernennung zum ordentlichen Professor an der K.k. Hochschule für Bodenkultur auf seiner leitenden Stellung an der Versuchsanstalt. Doch die nachfolgenden leitenden Herren am Forschungsinstitut waren wohl im Rang von Hochschuldozenten angestellt, übten aber keine Lehrtätigkeit mehr aus. Diese Trennung von Lehr- und Versuchstätigkeit fand auch bei anderen Anstalten dieser Art im Ausland statt. Es bestand die Ansicht "Sollte ein Forscher mit Unterricht in grösserem Umfang belastet werden, so leidet die Forschung darunter."⁴⁸

Gemeinsame Forschungsaufträge mit der Hochschule für Bodenkultur werden nach Aussage des jetzigen Leiters des Museums Mariabrunn auch heute nicht mehr durchgeführt.

⁴⁵vgl. Mitteilungen der Forstlichen Bundes-Versuchsanstalt, Geschichte der Forstlichen Bundesversuchsanstalt und ihrer Institute 106. Heft, Wien 1974; S 11

⁴⁶ebenda

⁴⁷ebenda

⁴⁸Scheuble Rudolf, Zum 75jährigen Bestande der Forstlichen Bundes-Versuchsanstalt, Sonderdruck aus "Mitteilungen der Forstlichen Bundesversuchsanstalt Mariabrunn", Heft 1/II, Wien 1950, S.26

9.3 Der rechtliche Status und die wirtschaftliche Situation

Mit EntschlieÙung vom 8. Juli 1875 hatte Kaiser Franz Joseph I. das Statut für das staatliche forstliche Versuchswesen⁴⁹ in Österreich genehmigt und damit diesem Institut eine genaue rechtliche Organisationsgrundlage gegeben. Zum ersten Leiter der neu gegründeten forstlichen Versuchsanstalt wurde, wie schon erwähnt, Arthur von Seckendorff-Gudent bestellt. Die Aufgaben beziehungsweise das Forschungsprogramm entwickelten sich trotz großer finanzieller Schwierigkeiten langsam weiter. Langfristig gliederte sich eine forstwirtschaftliche und eine naturwissenschaftliche Arbeitsgruppe heraus. Die Finanzierung der verschiedenen Forschungsprojekte konnte erst nach und nach sichergestellt werden. Besonders die Aufrufe der Fürsten Johann Adolf Schwarzenberg, Richard Metternich-Winneburg und Ernst Hoyos-Sprinzenstein an Großgrundbesitzer um Mithilfe und Spendengelder für diese Forschungen brachten erste Erfolge.

Insbesondere sollten die notwendigen finanziellen Mittel es ermöglichen, ein Netz von forstlich-meteorologischen Beobachtungsstationen über das Gebiet der gesamten österreichisch-ungarischen Monarchie anzulegen. Es ging um die Möglichkeit "die für den Culturzustand eines Landes so überaus wichtige Frage: 'welchen Einfluss übt der Wald auf das Klima und den Boden' im Wege streng wissenschaftlicher Forschung einer endgiltigen Beantwortung entgegen zu führen."⁵⁰ Seckendorff-Gudent hatte sich mit diesen Themen intensiv befasst. Er bereiste Frankreich und studierte dort die Gesetze und die bautechnischen und forstlichen Massnahmen zur Aufforstung und Begrünung der durch Überschwemmungen zerstörten Gebiete in den französischen Südalpen. Seckendorff-Gudent wurde im Jahre 1879 der erste Professor für Wildbach- und Lawinenverbauung an der Hochschule für Bodenkultur in Wien. Nach den verheerenden Hochwasserkatastrophen im Jahr 1882 in Gebieten von Tirol und Kärnten konnte er den zuständigen Minister davon überzeugen, eine entsprechende Gesetzgebung und damit Vorkehrungen zur unschädlichen Ableitung von Gebirgsbächen zu veranlassen⁵¹.

Mit dem Erscheinen der ersten wissenschaftlichen Publikationen - das erste Heft erschien 1877 unter dem Titel "Mittheilungen aus dem forstlichen Versuchswesen Österreichs" hoffte das Forschungsteam auch auf finanzielle Unterstützung durch das Parlament. Der damalige Ackerbauminister veranschlagte dafür einen Betrag von 23.000,- Gulden, der aber von den Parlamentsmitgliedern auf eine Summe von 15.000,- Gulden gekürzt wurde.

⁴⁹Mitteilungen der forstlichen Bundes-Versuchsanstalt, Geschichte der Forstlichen Bundesversuchsanstalt und ihrer Institute, Wien, 1974, S.18

⁵⁰Zitat aus ebenda, S. 18

⁵¹ebenda, Institut für Wildbach- und Lawinenverbauung mit Aussenstelle für Subalpine Waldforschung, Verfasser Kronfellner-Kraus; Gottfried, und Tranquillini ;Walter, S.193f

Für forstliche Forschungsprojekte bestand damals noch wenig Verständnis.

9.4 Erste forstlich-meteorologische Beobachtungseinrichtungen.

Mit zusätzlicher finanzieller Unterstützung von privater Seite wurde begonnen ein Netz forstlich-meteorologischer Beobachtungsstationen einzurichten. In diesen Stationen konnten Mitarbeiter Beobachtungen und Messungen zu den bereits Ende des neunzehnten Jahrhunderts als wichtig erkannten Forschungsprogrammen, wie die Wechselwirkungen zwischen Wald und Klima, eingehender durchführen. Viele Messungen über die Transpiration der verschiedenen Holzarten unter verschiedenen Umweltbedingungen sowohl im Laboratorium als auch im Freiland wurden durchgeführt. Die damals eingerichteten Aussenstellen für Waldforschung besonders in Tirol bestehen heute noch⁵².

In Mariabrunn standen dem Forschungsteam schon einige Versuchseinrichtungen, zum Beispiel ein Laboratorium und der Pflanzgarten zur Verfügung. Der ehemalige Klostergarten, der schon in der Zeit der Ausbildung an der Forstlehranstalt als Pflanzschule und Arboretum gedient hatte, stand der forstlichen Versuchleitung für Versuche an Neuanpflanzungen und Beobachtungen an dem seit Jahrzehnten bestehenden Baumbestand zur Verfügung. Ab dem Jahr 1893 gediehen im Garten etwa 330 Formen von europäischen und exotischen Bäumen und Sträuchern. Es bestand bereits ein Kaltgewächshaus und um 1930 wurde auch ein Warmgewächshaus errichtet⁵³. Bis heute werden in den Gartenanlagen wissenschaftliche Pflanzungsversuche und Beobachtungen durchgeführt. Die Anlage der ehemaligen Wetterstation auf dem Gelände wurde im Zuge der umfangreichen Restaurierungsarbeiten modernisiert und liefert noch heute Daten an die Zentralanstalt für Meteorologie⁵⁴.

9.5 Gliederung in verschiedene einzelne Institute

Der Aufgabenbereich des neu gegründeten Forschungsinstitutes erweiterte beziehungsweise differenzierte sich immer stärker, sodass eine Gliederung in

⁵²100 Jahre Forstliche Bundesversuchsanstalt, Wien, 1974, S 10

⁵³Mitteilungen der Forstlichen Bundes-Versuchsanstalt, Geschichte der Forstlichen Bundesversuchsanstalt und ihrer Institute, Wien, 1974, Verfasser Bein Otmar, Institut für Forschungsgrundlagen, Wien, 1974, S.183 f

⁵⁴vgl. Chronik der forstlichen Bundesversuchsanstalt, 1975 - 1999, Hrsg.Ruhm Friedrich, Wien, 1999 S. 50

verschiedene Fachbereiche notwendig wurde⁵⁵. Damit waren die Unterbringungsmöglichkeiten in den Räumlichkeiten von Mariabrunn zu beengt. Im Jahr 1957 wurde aus Gründen von Platzmangel für die verschiedenen Abteilungen der Forschungsprogramme und ihrer Mitarbeiter im Tirolergarten des Schönbrunner Parks ein neues grösseres Gebäude als weiteres Forschungszentrum⁵⁶ errichtet.

In der Zeit nach dem zweiten Weltkrieg wurden die einzelnen Forschungsbereiche immer umfangreicher, damit war eine weitere Gliederung und eine neue Geschäftsordnung notwendig. Der im Jahr 1957 bestellte neue Direktor der Forstlichen Versuchsanstalt, Josef Pockberger, verfügte schon zwei Monate nach seinem offiziellen Amtsantritt mit der Rundverfügung Nr. 15 vom 3. April 1957 eine neue Geschäftsordnung. Darin wurden eigene Abteilungen wie Fotolabor und Fotoarchiv, Bibliothek, Druckerei und Zeichenbüro eingerichtet. Nach der Bestätigung durch das zuständige Ministerium für Land- und Forstwirtschaft wurden diese Bereiche im "Institut für Forschungsgrundlagen" zusammengefasst⁵⁷. Ausgestattet mit entsprechenden technischen Einrichtungen diente es zur Entlastung der Mitarbeiter anderer Forschungsinstitute.

Solange nur wenige Mitarbeiter tätig waren, mussten diese ihre Unterlagen, die vorhandene Bibliothek und die Gärten der Forschungsstation nebenbei eigenständig betreuen. Beruhten doch die frühen Daten für Waldstandsaufnahmen aus Schätzungen und später den bereits erwähnten Waldbereitungen.

Mit dem Anwachsen der gestellten Aufgaben wurde eine zentrale Datenerfassung der wissenschaftlichen Ergebnisse aus den verschiedenen Fachgebieten notwendig. Damit konnten die einzelnen Mitarbeiter für weitere Forschungsaufträge vorhandene Unterlagen aus biologischen und mathematischen Erkenntnissen früherer Arbeiten als Grundlage verwenden. Damit wurde auch die Internationale Zusammenarbeit auf dem Gebiet forstlicher Forschungen wesentlich verbessert. Der Versuchsgarten in Mariabrunn und die Samenbank in Tulln sind im Datenzentrum des Gebäude in Schönbrunn erfasst.

9.6 Unterteilung der Forschungsbereiche

Ende des neunzehnten Jahrhunderts hatte die naturwissenschaftliche Versuchsgruppe

⁵⁵Mitteilungen der Forstlichen Bundes-Versuchsanstalt, Geschichte der Forstlichen Bundesversuchsanstalt und ihrer Institute, Wien, 1974, S.64

⁵⁶Festschrift Forstliche Bundesversuchsanstalt Generalsanierung Mariabrunn 1994 im Auftrag der Bundesbaudirektion Wien, Wien 1994, S.45

⁵⁷Mitteilungen der Forstlichen Bundes-Versuchsanstalt, Geschichte der Forstlichen Bundesversuchsanstalt und ihrer Institute, Institut für Forschungsgrundlagen Hrsg. Otmar Bein, Wien 1974, S.185

verschiedene Aufgaben, unter anderem standortkundliche, samenkundliche, holzanatomische, pflanzenphysiologische sowie entomologische und phytopathologische Untersuchungen durchzuführen⁵⁸. Die Wachstumsentwicklung bei Bäumen unter den verschiedensten Umweltbedingungen; Prüfung des Einflusses von Schadstoffen wie Abgase oder der Einfluss durch Harzgewinnung auf das weitere Baumwachstum wurden untersucht. Für diese unterschiedlichen und umfangreichen Forschungsaufträge wurden in den kommenden Jahren von den leitenden Professoren und ihren Mitarbeitern am Institut spezielle Mess- und Prüfinstrumente entwickelt. Bei diesen forsttechnischen Geräten mit der Bezeichnung wie zum Beispiel Dendrometer oder Zuwachsauthograph usw. wurde zur Gerätebezeichnung auch der Name des beteiligten Forstmannes verwendet. Ich denke, diese speziellen technischen Instrumente stellen heute den besonders wertvollen Bestandteil der umfangreichen Sammlung des Museums dar. Über diesen Teil der Ausstellung möchte ich im weiteren Teil meiner Arbeit genauer berichten.

Ein ebenfalls wichtiger und notwendiger Forschungsbereich wurde Ende des neunzehnten Jahrhunderts zu den Aufgaben über den Einsatz mechanischer Technologie eingerichtet. Dieser umfasste die Arbeitsgebiete von Holzfällungs-, Schälungs- und Einbringungsversuche. Sie wurden im Rahmen einer forstwirtschaftlichen Arbeitsgruppe durchgeführt. Ziel war die Verbesserung der Arbeitsgeräte und damit verbundener Erleichterung bei den Forstarbeiten. Der Arbeitseinsatz der Menschen bei diesen Tätigkeiten wurde erst Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts wissenschaftlich erforscht. Für diese Aufgaben wurde eine Abteilung für Arbeitsvereinfachung an der Forstlichen Bundesversuchsanstalt gegründet. Die Arbeit der Holzknechte wurde ursprünglich nur in drei Schwierigkeitsstufen unterteilt. Die geringste im Flachland, die mittlere im Mittelgebirge und die höchste im Hochgebirge.⁵⁹

Neben der Prüfung der Arbeitswerkzeuge wurde entsprechende Schutzkleidung wie Schutzhelme, eigene Arbeitsschuhe und Wetterschutz für die Forstarbeiter entwickelt⁶⁰.

Ein direkter Vergleich und Austausch der frühen Forschungsergebnissen mit denen anderer Staaten war zu dieser Zeit noch nicht möglich. Doch das Interesse und Bestrebungen in diese Richtung wurden immer stärker, da es sich herausstellte, dass viele Probleme in der Forstwirtschaft allein regional nicht zu lösen sind.

9.7 Entwicklung Internationaler Forstlicher Forschungen

⁵⁸ zu diesem Gebiet der Forschung sind im Museum viele Objekte ausgestellt, über die ich später berichte.

⁵⁹ Hrsg. HILF; H.H. Forstliche Arbeitslehre und Menschenführung. Forstl. Bundesvers. Anst. Maria brunn

⁶⁰ 100 Jahre Bundesversuchsanstalt, Verf: Wencl .Josef , Wien 1974, S.234

Bei dem in Wien vom 1. bis 6. September 1890 abgehaltenen " Internationalen land- und forstwirtschaftlichen Congress"⁶¹ wurden verschiedene Fragen zur internationalen Zusammenarbeit diskutiert. Dies führte zur Gründung des " Internationalen Verbandes Forstlicher Versuchsanstalten" mit der Kurzbezeichnung " IUFRO".⁶² Der erste Kongress des "Internationalen Verbandes Forstlicher Versuchsanstalten", der in der Zeit vom 10. bis 16. September des Jahres 1893 in Mariabrunn abgehalten wurde, fand unter dem Vorsitz des damaligen Leiters des forstlichen Forschungszentrums Mariabrunn Herrn Josef Friedrich⁶³ hier in den Räumen statt. Die Einladung war an sämtliche Versuchsanstalten in Europa und wie auch an Russland ergangen, von denen aber nicht alle Länder teilnehmen konnten. In den " Mitteilungen über die erste Versammlung 1893 wurde berichtet: "Am Sonntag den 10. September trafen die Theilnehmer in Wien ein und nahmen im Hotel de France Quartier. Der Abend des 10. September vereinigte beinahe alle Theilnehmer in gemüthlicher Tafelrunde im Hotel de France."⁶⁴ Die genaue Anzahl der teilnehmenden Herren wurde nicht angegeben. Für den 11. September, neun Uhr morgens, hatte das Programm die erste Sitzung in Mariabrunn festgesetzt. Es folgte eine genaue Beschreibung zum Empfang der Gäste sowie die Ausgestaltung der Sitzungsräume mit Blumen und Blattpflanzen.⁶⁵ Doktor Friedrich hatte sich im Rahmen seiner Forschungstätigkeit, wie erwähnt, mit der Entwicklung verschiedener forstlicher Prüfgeräte auf dem Gebiet der Holzmesskunde befasst. Von ihm wird vermerkt, dass er die Gäste:" Donnerstag den 14. September vormittags durch die Versuchsanstalt mit ihren Laboratorien, mit all ihren Einrichtungen und ihrem Rüstzeug durch die meteorologische Station und die untergebrachten Museen⁶⁶ der ehemaligen Forstakademie führte"⁶⁷. "Anschliessend demonstrierte Oberforstrath Friedrich in seinen Arbeitszimmern seinen Gästen die von ihm mitentwickelten botanischen Zuwachsmesser, Dendrometer, Präcisionsxylometer und Alben mit Stammschnitten"⁶⁸. Auch solche von seinen Mitarbeitern entwickelten Geräte wurden vorgestellt.

9.8 Zäsur durch die Kriege

Die Tätigkeiten auf dem Gebiet der internationalen Zusammenarbeit bei forstlichen Forschungen wurden während der Zeit der beiden Weltkriege teilweise unterbrochen. Im

⁶¹Mitteilungen der Forstlichen Bundes-Versuchsanstalt Wien, „Geschichte der Forstlichen Bundesversuchsanstalt und ihrer Institute, Wien, 1974, S. 28

⁶²diese Bezeichnung erhielt der Verband im Jahr 1929

⁶³Friedrich war der Familienname

⁶⁴Mittheilungen aus dem forstlichen Versuchswesens Österreichs Ausgabe über die erste Versammlung, vom 10. bis 16. Sept. 1893, Wien 1893, S. 2-9

⁶⁵ebenda

⁶⁶ebenda, (so die wörtliche Bezeichnung)

⁶⁷ebenda

⁶⁸ebenda

Jahre 1961 wurde wieder ein Kongress der IUFRO in Wien abgehalten, wo Teilnehmer aus neununddreissig Ländern aus allen Erdteilen teilgenommen haben.

Kongresse dieser internationalen Organisation finden in unterschiedlichen Abständen noch immer in Mariabrunn statt⁶⁹.

9.9 Die Weltausstellung

Die forstliche Versuchsanstalt Mariabrunn war auf der im Jahr 1900 in Paris abgehaltenen Weltausstellung mit einem eigens gestalteten Ausstellungsprogramm vertreten. Das Centralblatt XXVI Jahrgang Aug.Sept.1900, Seite 385 berichtete darüber "Hier gelangten neben Plänen, Kartenwerken und photographischen Aufnahmen, welche die Anstalt selbst, die dazugehörigen Versuchsgärten und die Vertheilung sonstiger Versuchsflächen in den einzelnen Königreichen und Ländern darstellten sowie die von der Anstalt publicirten forstwissenschaftlichen Arbeiten (Mittheilungen aus dem forstlichen Versuchswesen Österreichs und andere), sowie die bis jetzt erschienen Jahrgänge des Anstaltsorganes (Centralblatt für das gesammte Forstwesen) zur Exposition." "Unter den ausgestellten Apparaten und Instrumenten wären hervorzuheben: ein betriebsfähiges Modell der bei der Versuchsanstalt in Verwendung stehenden Amsler=Laffon'schen Materialprüfungsmaschine zur Durchführung der Untersuchungen über die Elastizität und Festigkeit von Bauhölzern sammt einer Collection von Holzproben mit charakteristischen, bei Beanspruchung durch die Maschine erhaltenen Brucherscheinungen, weiters Dendrometer, eine Präcisionskluppe, ein Zuwachsmesser mit Selbstregistriervorrichtung Präcisionsxylometer, Modelle von Samensortiermaschinen und andere aus dem Schoße der Versuchsanstalt hervorgegangenen Apparate und Instrumente "⁷⁰.

Diese forstlichen Messinstrumente bilden den Schwerpunkt der Ausstellung heute im Museum.

⁶⁹ Mittheilungen der Forstlichen Bundes-Versuchsanstalt Wien, Geschichte der Forstlichen Bundesversuchsanstalt und ihrer Institute, Wien, 1974, S. 29 - 31

⁷⁰ Centralblatt für das gesamte Forstwesen, Organ der k.k.forstlichen Versuchsanstalt in Mariabrunn XXVI Jahrgang, Wien, 1900, S. 385

10. Die Krisenzeiten und ihre Auswirkungen

Die Kriegszeiten bedeuteten sowohl für die historischen Gebäude als auch für die hier untergebrachten Abteilungen des Institutes grosse Einbrüche und Probleme. Wie schon im Kapitel über die Geschichte des einstigen Klostergebäudes Mariabrunn erwähnt wurden in der Zeit der Türkenbelagerung von 1683 die Gebäude teilweise niedergebrannt,⁷¹ aber von den Mönchen wieder aufgebaut.

Anlässlich der im Jahr 1866 stattgefundenen Schlacht bei Königgrätz ordnete das zuständige Ministerium die sofortige Schließung des Unterrichts an der Forstakademie Mariabrunn und die Bereitstellung des Gebäudes als Truppenspital an. Doch bereits einen Monat später wurde vom Ministerium wieder normaler Schulbetrieb angeordnet.

In der Zeit des ersten Weltkrieges wurden wieder Räume im ehemaligen Kloster Mariabrunn zur Unterbringung von verwundeten Soldaten gebraucht. Nach Ende des ersten Weltkrieges wurde aus finanziellen Gründen sogar die Auflassung der forstlichen Versuchsanstalt in Erwägung gezogen. Dieser Plan wurde aber dank tatkräftigem Widerstand der Mitarbeiter und im Interesse der forstlichen Forschung doch nicht ausgeführt. Der Aufgabenbereich der forstlichen Versuchsanstalt wurde verringert und durch Einsparungsmassnahmen beim Budget musste der Personalstand stark reduziert werden⁷².

In der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen wurde die Zahl der Mitarbeiter verringert, teilweise wurden Abteilungen aufgelassen. Besonders schwierig erwies es sich, die Versuchsflächen im Gelände zu kontrollieren.⁷³

Gegen Ende des Zweiten Weltkrieges wurde die Gebäude von kämpfenden russischen Soldaten besetzt. Bei den Kampfhandlungen zwischen den russischen und den deutschen Soldateneinheiten wurden die Gebäude zum Teil schwer beschädigt. Die Sprengung der nahe gelegenen Brücke über den Mauerbach und die Luftangriffe auf die Trasse der unweit vorbeiführenden Westbahnlinie haben Beschädigungen verursacht. Die Schäden an Mauerteilen und besonders an der Dachkonstruktion führten zu Folgeschäden. Es konnte mit der Zeit Regenwasser eindringen, das zu weiteren Zerstörungen an Teilen der Bausubstanz führte. Nach Ende des Zweiten Weltkrieges begann das damals zuständige Ministerium als Notmassnahme noch intakte Baustrukturen als Wohnräume für Mitarbeiter der

⁷¹Czeike Felix, Historisches Lexikon, Band 4 S 165

⁷²Mitteilungen der forstlichen Bundes-Versuchsanstalt Wien, Geschichte der Forstlichen Bundesversuchsanstalt und ihrer Institute, Wien 1974, S.41

⁷³Festschrift Forstliche Bundesversuchsanstalt Generalsanierung Mariabrunn 1994 im Auftrag der Bundesbaudirektion Wien, 1.Auflage Wien, 1994 S. 42

forstlichen Versuchsanstalt und ihren Familien umbauen zu lassen.

Ein ehemaliger Bewohner dieser Dienstwohnungen, Sohn des Mitarbeiters und Forschers auf dem Gebiet für Samenkunde, Forstpflanzenzüchtung und Pappelkulturen, Herr Walter Wettstein, hatte als Kind mit seinem Bruder und seinen Eltern in den Jahren von 1947 bis 1953 in Mariabrunn gewohnt⁷⁴. Ebenso Herr Diplomingenieur Gerhard Schreiber, dessen Vater zu dieser Zeit mit Forschungsarbeiten auf dem Gebiet Waldkunde und Waldanbau befasst war⁷⁵.

Bücher und wissenschaftliche Aufzeichnungen waren in die Gegend von Gmunden verlagert worden, sie wurden 1946 rückgeführt⁷⁶. Die wenigen noch vorhandenen Sammlungsstücke, die im Krieg nicht ausgelagert waren, die nur in Dachbodenräumen untergebracht, einfach irgendwo deponiert waren, blieben fast vergessen⁷⁷, der Rest war unwiderbringlich zerstört, zum Beispiel die ehemals reichhaltige entomologische Sammlung⁷⁸. Das ehemalige Refektorium des Klosters war zur Abstellkammer für *„Verschiedenes“* geworden.

⁷⁴Gespräch mit Herrn Konrad Wettstein im Sommer 2005

⁷⁵Gespräch mit Herrn Gerhard Schreiber im Sommer 2005

⁷⁶Scheuble; Rudolf zum 75jährigen Bestande der Forstlichen Bundes-Versuchsanstalt Mariabrunn, Sonderdruck aus *„Mittheilungen der forstlichen Bundes-Versuchsanstalt Mariabrunn Band 46 Heft 1/II, Wien 1950, S. 23*

⁷⁷Gespräch mit Dr.Killian

⁷⁸Mitteilungen der Forstlichen Bundes-Versuchsanstalt Wien Geschichte der Forstlichen Versuchsanstalt und ihrer Institute, Wien, 1974, S. 136

10.1 Namensänderungen der Forstlichen Versuchsanstalt

Die Forstliche Bundesversuchsanstalt ist heute eine Einrichtung der Republik Österreich, die dem Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft zugeordnet ist. Ihre Aufgabe besteht in der fachwissenschaftlichen Bearbeitung und Lösung forstlicher Fragen. Ihre Benennung wurde seit ihrem Bestand einigemale abgeändert. Gegründet als K.k.Forstliche Versuchsleitung wurde sie in K.k.Forstliche Versuchsanstalt Mariabrunn und nach dem ersten Weltkrieg in Staatliche forstliche Versuchsanstalt Mariabrunn umbenannt. Ende des Jahres 1920 wurde der Name auf Forstliche Bundes - Versuchsanstalt Mariabrunn geändert. Dieser Name steht auf dem Eingang zum Festsaal. In den Jahren 1938 bis 1945 war das Institut gezwungen, wieder die Bezeichnung Staatliche forstliche Versuchsanstalt Mariabrunn anzunehmen.⁷⁹ Heute führt das Institut die Bezeichnung Bundesamt und Forschungszentrum für Wald.⁸⁰ Eine Hinweistafel mit diesem Titel ist am Tor zum Zugang durch das Gartenportal angebracht.

Auch die am Gebäude vorbeiführende Strasse musste einigemale ihre Bezeichnung wie auch den Verlauf ändern. Die historische Poststrasse nach Linz entlang des Wienflusslaufes führte den Namen Linzerstrasse. Über diese Strasse marschierten in den Jahren nach 1938 deutsche Soldateneinheiten unter der Leitung Adolf Hitlers nach Wien. Damit wurde die Strasse nach ihm Adolf Hitler-Strasse benannt. Diese Originalstrassentafel ist im Museum ausgestellt. Nach Kriegsende wurde sie in Hauptstrasse umbenannt.

Aufgrund ihrer Bedeutung als Einzugsstrasse nach Wien marschierten Soldatentruppen in Richtung zur Landeshauptstadt. Beim Rückzug der deutschen Truppen gegen Kriegsende aus dem Osten war sie daher auch Ziel bei Kampfhandlungen im Jahre 1945.

10.2. Kriegsschäden und wirtschaftliche Probleme

Wie schon früher erwähnt, waren die Gebäude bedingt durch die Kriegseinwirkungen in sehr schlechtem Bauzustand. Damit gab es seitens des zuständigen Ministeriums ernsthafte Überlegungen die Gebäude Mariabrunn zur Gänze abzureissen. Im Jahr 1951 erhielt die Schlosshauptmannschaft Schönbrunn den Auftrag zur Planung und Errichtung eines neuen Gebäudes zur Unterbringung der Institute der forstlichen Versuchsanstalt. Das neue Institutsgebäude, das auf einer Fläche im Gelände der Schönbrunner

⁷⁹Scheuble; Rudolf zum 75jährigen Bestande der Forstlichen Bundes-Versuchsanstalt Mariabrunn, Sonderdruck aus "Mittheilungen der forstlichen Bundes-Versuchsanstalt Mariabrunn Band 46 Heft 1/II, Wien 1950, S 5

⁸⁰Chronik 1975 - 1999, Zum 125jährigen Bestehen der Forstlichen Bundesversuchsanstalt, Hrsg.Friedrich Ruhm, Wien 1999, S. 7

Parkanlage nahe dem Tirolergarten errichtet wurde, konnte im Jahre 1957 eröffnet werden⁸¹.

Der damals leitende Direktor der Forstlichen Bundesversuchsanstalt setzte sich sehr tatkräftig für die Erhaltung und Restaurierung der historischen Gebäude Mariabrunn ein. Gleichzeitig bemühte er sich mit grossem persönlichen Einsatz um die Finanzierung der Kosten. Im Jahr 1988 wurde dann mit den Generalsanierungsarbeiten begonnen, die im Jahr 1994 abgeschlossen werden konnten. Bei den umfangreichen Restaurierungsarbeiten nach historischen Plänen wurden alle späteren Um- bzw. Einbauten - wie die Personalwohnungen - entfernt. Die besonderen Stuckarbeiten an den Decken am Gang im Erdgeschoss und im ersten Stock vor dem Eingang zum grossen Saal des Museums wurden ebenfalls restauriert. Deshalb werden die historischen Anlagen heute auch aus kunsthistorischem Interesse besucht⁸².

Nach Abschluss der Generalsanierungsarbeiten wurden in den ehemaligen Zellen der Klosterbrüder die Büroräume für die Mitarbeiter des Bundes-Forschungszentrum für Wald eingerichtet. Im Saal der einstigen Bibliothek, im Raum des Priors und zwei weiteren kleinen Räumen wurde ein Museum eingerichtet, dass über die Geschichte des Gebäudes, seiner Verwendung als forstliche Ausbildungsstätte und die Anfänge wissenschaftlicher forstlicher Forschungen mit Ausstellungsobjekten zeigt.

10.3 Neustart eines forstwissenschaftlichen Museums

Nach Ende der Renovierungsarbeiten von Mariabrunn begann ein Mitarbeiter des Forschungszentrums, Herr Ferenczy, mit grossem persönlichem Engagement ein Museum einzurichten. Ein Grossteil der im Gebäude noch vorhandenen Objekte wurden im Haus gereinigt, restauriert und geordnet. Das war der Beginn des öffentlich zugänglichen Museums der Forstlichen Versuchsanstalt mit der Ausstellung über das Haus, die Geschichte, die forstlichen Forschungen und die verschiedenen Forstarbeiten in seiner heutigen Präsentation.

Die Objekte sind in zwei Ebenen des Gebäudes ausgestellt. Die ehemalige Bibliothek im ersten Stock des Hauses ist heute der grösste Ausstellungsraum, hier sind die wertvollen Messgeräte und Originaldokumente aus der Zeit der Forstlehranstalt neben vielen verschiedenen Arbeitsgeräten ausgestellt. In den Ausstellungsräumen im Erdgeschoss wird unter anderem die umfangreiche forstwissenschaftliche Bibliothek im früheren Raum des Priors aufbewahrt. Hier finden auch die regelmässigen Arbeitssitzungen des Institutes statt. Der vordere Raum ist der Biographie von Josef Ressel und seinen Erfindungen

⁸¹Mitteilungen der forstlichen Bundes-Versuchsanstalt Wien, Geschichte der Forstlichen Versuchsanstalt und ihrer Institute, Wien 1974, S. 45

⁸²Gespräch mit Hr.Boineburg und Hr.Ferenczy in Mariabrunn

gewidmet. Dieser Raum wird auch in regelmässigen Abständen für die Sprechstunden des Arztes genutzt. Diese Kontrollen sind sehr wichtig, da die Mitarbeiter bei ihren Kontrollgängen in den Wäldern mit Zecken in Kontakt kommen.

Diese umfangreiche Sammlung hat mein Interesse für dieses Museum noch vor meinem Studienbeginn geweckt. Es hat grossen Eindruck auf mich gemacht, wie man sich wissenschaftlich schon sehr lange damit befasst, den Wald durch Messgeräte auch in seiner ökologischen Funktion zu erforschen.

11. Darstellung des Museums

Bei meinen mehrmaligen Recherchen in den Museumsräumen begleitete mich anfangs Herr Boineburg. Er schilderte seinen Arbeitsbereich mit folgenden Worten:

" Das Museum in seiner heutigen Form wurde von Herrn Ingenieur Johannes Ferenczy nach Abschluss der Restaurierungsarbeiten der Gebäude in Mariabrunn im Jahr 1994 eingerichtet, der dann im Jahr 2002 in Pension ging und das Museum aus persönlichen nicht mehr weiter betreuen wollte. Ich habe unter anderen auch deshalb die Leitung des Museums übernommen. Irgendwer muss es doch machen und Wald ist mein Aufgabenbereich. "

Da Herr Boineburg von Herrn Ferenczy sprach, bat ich ihn um eine Kontaktvermittlung. Daraufhin hatte ich einige Zeit später die Möglichkeit, mich mit Herrn Ingenieur Johannes Ferenczy in den Ausstellungsräumen von Mariabrunn zu unterhalten. Er konnte mir leider aus Zeitgründen nur einen einzigen Termin für meine Recherche zur Verfügung stellen.

Bei meinen oftmaligen Besuchen im Museum hatte ich Gelegenheit, in den Aktenschränken und Arbeitsordnern zu recherchieren. Hier waren unter anderem die umfangreichen Tätigkeiten im Zusammenhang mit der Einrichtung des Museums dokumentiert.. Aus diesen schriftlichen Unterlagen konnte ich interessante Details über die Bemühungen zur Gestaltung der Schausammlung erfahren Aus einem von Herrn Ferenczy zusammengestellten Arbeitsbericht aus dem Jahre 1994 an seine vorgesetzte Dienststelle vermerkte er:

" Im Jahre 1994 wurde die Ausgestaltung der Schauräume, entsprechend der Verfügbarkeit der dazu benötigten Einrichtungen fortgesetzt. Es wurde begonnen, einen Josef Ressel Gedenkraum sowie einen historischen Arbeitsraum einzurichten. Zahlreiche alte historische Instrumente wurden restauriert, konserviert, beziehungsweise in Ordnung gebracht. Bevor die Generalreinigung des Dachbodens von Mariabrunn in Angriff genommen wurde, wurde das dort verstreut befindliche Inventar und die umfangreiche Literatur durchgesehen und, wenn für das Museum brauchbar, in einem Raum deponiert⁸³"

Im Verlaufe des Gespräches mit Herrn Ferenczy war ihm noch immer das grosse Engagement zur Gestaltung des Museums anzumerken. Dass ich mich im Rahmen einer wissenschaftlichen Arbeit dafür interessierte, deutete er sehr positiv. So hat mir Herr Ferenczy über sich und seine Ideen und den Vorbereitungsarbeiten zur Gestaltung des Museums in Mariabrunn berichtet:

⁸³Vermerk aus dem Arbeitsbericht v.Hr.Ferenczy an seine Dienststelle

“Die Schauschränke und Vitrinen für das Museum wurden in der hauseigenen Tischlerei aus den Möbelstücken vom Depot der Bundesforstlichen Versuchsanstalt, sowie nicht mehr verwendete Büroschränke für Museumszwecke umgebaut und aufgestellt. Vorhandene Ausstellungskästen wurden am Institut wieder benützungsbereit gemacht.” Es sollte ein Museum werden, aber wie sein Chef - der damalige Leiter der Forstlichen Versuchsanstalt Direktor Ruhm - bemerkte, es sollte keine großen Kosten verursachen. Er ersuchte dazu auch die für die Büroräume zuständigen Reinigungsfrauen um mögliche Mithilfe bei einzelnen Arbeiten. Dies bestätigten mir die Frauen im Gespräch auch selbst .

Im Rahmen der umfangreichen Vorbereitungsarbeiten zur Gestaltung des Museums hatte sich Herr Ferenczy auch mit Frau Professor Hiltraud Ast in Verbindung gesetzt. Sie ist die Leiterin des Waldbauernmuseums in Gutenstein. Er hatte sich dabei fachliche und organisatorische Beratung geholt. In seinem Arbeitsbericht aus 1994 vermerkte er “ Zusammenarbeit mit Museen / Weiterbildung. Besuch des Holzmuseums (Waldbauernmuseum) in Gutenstein, Erfahrungsaustausch mit der Leiterin dieses Museums, Professor Hiltraud Ast am 28. März 1994 - (Aufbau des Museums, Archivierung)”.

Der Festakt zur Eröffnung des generalsanierten Amtsgebäudes Mariabrunn fand am 15.Juni 1994 statt: “Schlüsselübergabe von Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft Dipl.Ing.Dr.Franz Fischler an den Direktor der Forstlichen Bundesversuchsanstalt Hofrat Dipl.Ing.Friedrich Ruhm. (ca.220 Gäste)

Bericht vom ORF Landestudio Wien mit einem Kamerateam, Sendung dieses Beitrages am 15.Juni 1994.

Im Jahr der Eröffnung regte Herr Ferenczy eine Sonderausstellung zum Thema 120 Jahre Forstliche Bundesversuchsanstalt. an.

Solche Sonderausstellungen erforderten umfangreiche Vorbereitungsarbeiten, die er in schriftlichen Protokollen festhielt.

“ Ich erlaube mir einen Vorschlag zu unterbreiten: Die Forstliche Bundesversuchsanstalt wird am 8. Juli 1994 120 Jahre alt. Es wäre schön eine entsprechende Sonderausstellung⁸⁴ (.....) in Mariabrunn gestalten zu können. “

Herr Ferenczy musste, um bestimmte Leihgaben im Museum zeigen zu können, lange vorher mit Ansuchen beginnen. Voraussetzungen waren, seine vorgesetzte Dienststelle schriftlich um Genehmigung dafür zu ersuchen. Erst nach einem zustimmenden Bescheid konnte er ein Ansuchen an den Eigentümer um Überlassung bestimmter Leihgaben für eine vereinbarte Zeit richten. Für die Dauer der Ausstellung waren umfangreiche

⁸⁴das Motto sollte sein “ Der Baum in seiner Vielfalt”

Sicherheitsbestimmungen und auch besondere Auflagen des Eigentümers der Leihgaben einzuhalten. Zum Beispiel wo und wie die Leihgabe präsentiert werden durfte. Zum Schutz gegen Diebstahl oder Beschädigungen durch starkes Scheinwerferlicht waren genaue Vorgaben einzuhalten.

In einem Fall handelte sich um die Ausstellung einer Galauniform eines Oberforstmeisters in Diensten Kaiser Franz Joseph I im Original. Das Amt eines Oberforstmeisters bedeutete eine hohe Staatsanstellung am kaiserlichen Hof und wurde vom Vater auf den Sohn vererbt. Diese entsprechende Uniform bestehend aus Überrock und Hose dem dazu gehörigen Beiwerk wie Stiefel Handschuhe und Kappe musste nach genau festgelegten Vorschriften wie Auswahl des Stoffes, der Farbe, des Materials, der Knöpfe usw. angefertigt werden. Auch Professoren der Forstakademie waren in diesen Ämtern tätig. Eine dieser Originaluniformen aus dem Besitz der Nachkommen der Adelsfamilie Abensperg Traun war im Rahmen einer Sonderausstellung in Mariabrunn zu sehen.

Ein kurzer Ausschnitt aus dem Rückgabeprotokoll mit Datum Mariabrunn 6.Juni 2000: "Die Galauniform des Oberstjägermeister war in der Zeit vom 23.Oktober 1997 bis zum Juni 2000 im Museum der Forstlichen Bundesversuchsanstalt in Wien-Mariabrunn ausgestellt und wurde von mehr als 2000 Besuchern bewundert. Die Galauniform war während der gesamten Entlehnzeit in einer staubsicheren Vitrine aufbewahrt und das schwarze Tuch wurde nur für den Zeitraum der Besichtigung entfernt."

Für die Rückgabe verantwortlich Ferenczy eh - übernommen Graf von Abensperg und Traun eh.

Der Eigentümer dieser Kleidungsstücke heute ist ein ehemaliger Schulkollege von Herrn Ferenczy "

11.1 Dauerausstellung in Mariabrunn

In Artikeln der Ausgaben des Centralblattes für das gesamte Forstwesen wurden immer die Begriffe "Sammlungen oder Museen" erwähnt. In diesen Sammlungen waren nach den schriftlichen Berichten interessante Ausstellungsobjekte, zur Verfügung gestellt von privaten Spendern, zum Beispiel holztechnologische, mineralogische und ornithologische Sammlungen⁸⁵. Sie dienten als Anschauungsmaterial und als Lehrbehelfe bei der Ausbildung der Zöglinge der Mariabrunner Forstlehranstalt. Es gibt in der Literatur schriftliche Hinweise auf eine ehemalige naturhistorische Sammlung von der im heutigen Bestand nichts mehr vorhanden ist: Auszug "aus einem Rundschreiben des Oberstjägermeisteramtes vom November 1844, in welchem die "Forstämter Prater, Auhof,

⁸⁵Killian; Herbert, Mariabrunner Trilogie, II Teil Die Forstlehranstalt und Forstakademie Band 1 Herausgegeben von der Forstlichen Bundesversuchsanstalt in Wien, Wien, 1968. S. 59

Laxenburg und Aspern angewiesen wurden "Vögel ungewöhnlicher Art " wo solche vorkommen, zu schießen und sofort an den Assistenten Newald abzuliefern, um auf diese Weise die naturhistorischen Sammlungen der Forstlehranstalt zu vervollständigen⁸⁶." Zur Betreuung dieser Sammlungen wurde ein eigener Museumsdiener aufgenommen⁸⁷.

Es wurden im Centralblatt auch Objekte erwähnt, die von privater Seite zur Freizeitbeschäftigung der Studenten gestiftet wurden.

Mit dem Erlass von Kaiser Franz Joseph I "Schönbrunn 30.Mai 1875" wurde die Auflösung der Forstakademie Mariabrunn verfügt. Die Direktion wurde dabei angewiesen, die Bibliothek an die Hochschule für Bodenkultur zu übergeben. Die Objekte der Sammlungen mussten anfangs aus Platzmangel grossteils in Mariabrunn verbleiben. Erst im Jahre 1903 konnten Teile an die Hochschule übergeben werden. Einiges wurde den anderen Försterschulen beziehungsweise Forstlehranstalten der Monarchie überlassen⁸⁸.

Da nach Schliessung der Schule zahlreiche Objekte an andere forstliche Ausbildungsstätten abgegeben⁸⁹ wurden, sind im Bestand des Museums von heute nur mehr einige wenige Stücke aus der Zeit des Unterrichtes der Forstlehranstalt vorhanden. Zum Beispiel sind die erwähnten Vogelpräparate hier nicht mehr erhalten.

Es existiert heute noch eine von Herrn Doktor Herbert Killian handschriftlich angefertigte Kartei, um nach Ende des zweiten Weltkrieges eine Übersicht über die noch vorhandenen Objekte der früheren wissenschaftlichen Sammlung zu gewinnen. Denn diese Objekte hatten erst wieder zusammengetragen, restauriert und geordnet werden müssen. In diesem Karteikasten ist noch heute der Grossteil der aktuellen Sammlung katalogisiert.

Herr Herbert Killian war während seiner beruflichen Tätigkeit Leiter der Abteilung Wald- und Forstgeschichte an der Forstlichen Bundesversuchsanstalt Wien. Er berichtete mir auf meine Fragen zur Geschichte von Mariabrunn und dem Museum:

."Während meines dienstlichen Aufenthaltes in Mariabrunn begann ich die einzelnen Objekte aus ihren verschiedenen Depots zu holen. Sie waren meist in schrecklichem Zustand. Sie mussten gereinigt und repariert werden. Die Originaldokumente aus der Schulzeit von Ressel waren in altem Zeitungspapier eingewickelt und lagen schon beim Abfall. Nur durch Zufall durchsuchten wir das Altpapier und entdeckten die Dokumente. So wurden sie lange nach Ende des Zweiten Weltkrieges gefunden. Das Altpapier sollte schon verbrannt werden, doch zum Glück wurde es nochmals kontrolliert. So wie das ganze Haus waren auch die Objekte in desolatem Zustand".

⁸⁶ebenda .

⁸⁷ebenda

⁸⁸ebenda S 139

⁸⁹Vermerk in der Museumsinventarliste

12. Gliederung der Ausstellung heute

Die Ausstellung in Mariabrunn heute zeigt Originaldokumente und Objekte aus den drei verschiedenen Zeitabschnitten:

I Das Kloster

II. Die Lehranstalt mit Internat

III.A Die Forschungsstätte mit forstwissenschaftlichen Geräten.

III.B. Die Bibliothek mit den Ausgaben des Centralblattes und den Mittheilungen der Forstlichen Versuchsanstalt und Lehrbüchern aus der Zeit der Forstakademie.

12.1. Das Kloster

Davon existieren einige Abbildungen der Klosteranlagen aus verschiedenen Epochen. Die Baugeschichte wurde schon eingangs ausführlich erwähnt. Ebenso gibt es Informationen über Personen, die im Klosterleben eine Rolle spielten, zum Beispiel alte Darstellungen von Abraham a Santa Clara. Eine Abbildung von Frater Cajetan gibt es keine, ein Hinweis auf ihn wäre jedoch wünschenswert, um an seine Tätigkeit im Kloster zu erinnern.

12.2. Die Lehranstalt mit Internat

Ein Portrait in Öl des ersten Schirmherrn der Meisterschule Kaiser Franz I hängt im Raum, der heute als Besprechungszimmer genutzt wird. Ein weiteres Bild zeigt Freiherrn von Seckendorff (dieses Gemälde wurde am 9. September 1962 von Herrn Killian am Dachboden von Mariabrunn gefunden, wo es unter dem Schutt der letzten Kriegsjahre begraben war)⁹⁰. Bildliche Darstellungen von Studenten in Galauniform, sowie auch in Arbeitsanzügen bei einschlägigen Arbeiten und bei einem Trinkgelage sind erhalten. Das Original eines dieser Bilder befindet sich in der Wiener Stadtbibliothek⁹¹. Die Kleidung der Zöglinge war, wie schon erwähnt, per Dekret genau geregelt und wurde als gleichförmige zweckmässige Institutskleidung vorgeschrieben, für die jeder bei seinem Eintritt selbst zu sorgen hatte.

Erhalten ist auch eine handbestickte Fahne für die Studenten aus Mariabrunn. Die sollten sie aus Anlass der Unruhen des Jahres 1848 mittragen. Sie wurde von der Mutter eines

⁹⁰Museumsinventarliste Nr. 398

⁹¹Museumsinventarliste Nr. 418

der Zöglinge gestickt. Ob sie von den daran teilnehmenden Studenten mitgetragen wurde, ist nicht überliefert.⁹²

Aus den Anfängen der Forstlichen Versuchsanstalt ist eine handgestickte Tischdecke erhalten, sie stammt aus den Jahren 1894/ 1895. Darauf sind die Namen der leitenden Forsträte aus dieser Zeit gestickt. Sie war viele Jahre in Privatbesitz der Nachkommen eines Forstrates in Mariabrunn und wurde dem Museum wieder übergeben. Die Übergabe vermerkte der damalige Leiter des Museums mit Datum 22. Juni 1997 : "Übergabe einer historischen Tischdecke aus dem Besitz von Präsident Karl Böhmerle vom Verschönerungsverein HA-WEI an Direktor Friedrich Ruhm im Rahmen eines Sommerkonzertes des Club HA-WEI, Weitergabe an das Museum MB. Auf der Tischdecke sind 38 Unterschriften eingestickt, darunter die Namen von A.Cislar, J. Friedrich, Hadek, K.u.E. Böhmerle."

Aus der Zeit der Nutzung der Gebäude als forstliche Ausbildungsstätte sind die Originaldokumente wie Schulzeugnisse und Schülerlisten erhalten, ebenso Lehrbücher. Über den bekannten Schüler Ressel gibt es neben seinen Zeugnissen aus der Studienzeit in Mariabrunn einen eigens gestalteten kleinen Ausstellungsraum. Hier werden mittels Kopien von Berichten über seinen Werdegang, seine Erfindungen sowie einem Modell des ersten mit einer Schiffsschraube motorbetriebenen Schiffes eine kurze Biographie dargestellt.

12.2.1 Über Josef Ressel

Einem der bedeutendsten Schüler der Mariabrunner Forstakademie Joseph Ressel ist ein eigener kleiner Ausstellungsraum und im Versuchsgarten ein Denkmal gewidmet. Ressel konnte hier aus finanziellen Gründen nur eine einjährige Ausbildung machen, war aber ein sehr fleissiger Schüler. Ein Auszug aus den Originalen der Schülerlisten der Forstschule Mariabrunn der Jahre 1813 bis 1815 sowie Schulzeugnisse aus dieser Zeit sind in der Vitrine im grossen Schauraum zu sehen (das "Depot im Krieg" unter Schutt wurde schon erwähnt), ein Foto seines Geburtshauses in Chrudim in Böhmen, die Kopie einer Festrede und ein Modell der "Civetta ", das erste Schiff, das mittels seiner Erfindung - der Schiffsschraube - angetrieben wurde, sind im kleinen Schauraum ausgestellt. Das Schiffsmodell wurde von Schülern der technischen Schule in Laibach angefertigt und stellt eine Dauerleihgabe ans Museum dar.⁹³

12.2.2 Sein Denkmal in Mariabrunn

⁹²Killian; Herbert, Mariabrunner Trilogie, II Teil Die Forstlehranstalt und Forstakademie Band 1
Herausgegeben von der Forstlichen Bundesversuchsanstalt in Wien, Wien, 1968 S 75

⁹³Gespräch mit Hr.Ferenczy im Museum 2005

Im Nordgarten der Mariabrunner Forstlichen Versuchsanstalt wurde für Josef Ressel ein Denkmal von Josef Kassin gefertigt, welches am 29.Juni 1893 zum Gedenken an den 100. Geburtstag des ehemaligen Schülers und späteren Erfinders enthüllt wurde. Am Sockel des Denkmals sind folgende Inschriften angebracht:

Vorderseite

Dem - Erfinder der Schiffschraube - k.&k. Forstintendanten - Josef Ressel - Zögling der k.k. Forstlehranstalt Mariabrunn - 1813 - 1815 - Ihrem Fachgenossen gewidmet von Österreichischen Forstwirten.

Seitlich zu beiden Seiten

geboren zu Chrudim in Böhmen am 29.Juni 1793 - gestorben zu Laibach in Krain am 10.Oktober 1857.

An der Feier zur Enthüllung der Resselbüste nahmen, wie das Centralblatt in der Ausgabe August - September 1893 berichtet, zahlreiche hochrangige Persönlichkeiten teil. Der Rektor , Mitglieder und der Chor der Hochschule für Bodenkultur, der Rektor und Mitglieder der technischen Hochschule in Wien sowie zahlreiche Beamte des zuständigen Ministeriums. Der damalige leitende Direktor der forstlichen Versuchsanstalt Doktor Friedrich konnte aus Krankheitsgründen nicht teilnehmen⁹⁴. In der festlich geschmückten Aula der k.k.technischen Hochschule in Wien fand noch am selben Tag eine Fortsetzung der Feier statt. In der Festrede wird Ressel und seine Erfindung auf eine Ebene mit Columbus gestellt: In der Einleitung wird auf die Veränderungen durch die Entdeckungen hingewiesen und auf die Wandlung, die sich im Verkehr der Völker dieser Erde vollzog. "Solch gigantische Umwälzungen vollziehen sich natürlich nur unter dem Einfluss förmlicher Ketten mächtiger Bedingungen und der ganze Werdeproceß bedarf der Zeit. Ein unerläßlich wichtiges Glied in diesen Ketten aber ist das Ergebniß einer Erfindung, die festlich zu feiern wir heute uns versammelt haben. Fehlte dies Glied wäre die Umwälzung heute noch nicht vollzogen und die Völker entbehrten des Reichthumes ihrer unermeßlichen Folgen" ⁹⁵.

Im weiteren Verlauf der Festrede wurde Ressels Werdegang dargestellt. : " Geboren am 29.Juni 1793 in Chrudim (heute Böhmen) studierte er am Gymnasium in Linz, trat im Alter von 16 1/2 Jahren als Zögling in das Bombardier-Corps ein, wo er seine erste Ausbildung in Algebra, Geometrie und Trigonometrie bekam. Danach ging er an die Wiener Universität wo er Pflege der Landwirtschaft, Staatsrechnungs- und Naturwissenschaften

⁹⁴Centralblatt für das gesamte Forstwesen, Organ der k.k.forstlichen Versuchsanstalt in Mariabrunn XIX Jahrgang,Wien 1893, S.394-398

⁹⁵ebenda

studierte. Anschliessend ging er, nachdem er ein kaiserliches Stipendium erwirkt hatte, an die Forstlehranstalt Mariabrunn, die er mit *vortrefflichsten* Erfolgen absolvierte. Nebenbei sorgte er mit Kalligraphie und Zeichenarbeiten für seinen Unterhalt und unterstützte auch seine Eltern finanziell. Im Frühling des Jahres 1817 erhielt er seine erste Anstellung als Districtsförster. Drei Jahre später wurde ihm die Stelle eines Vice-Waldmeisters bei der k.k.Staatsgüterverwaltung in Laibach übertragen. Hier trat er das erstemal mit einer Erfindung vor die Öffentlichkeit und zwar einem Distanzmesser. Zu Beginn des Jahres 1821 wurde er nach Triest berufen. Hier begann er mit schriftlichen Entwürfen: „Die Schifffahrt auf den Seeströmungen ohne Himmelsbeobachtung“, einen „Entwurf eines Bewässerungsplanes der Ebenen Ägyptens durch Nilwasser“, Privilegien auf „die Erfindung einer Preßwalzenmaschine“, „eines Mechanismus zur Befahrung der Flüsse stromaufwärts“. „Im Februar 1827 endlich erhielt er sein Privilegium auf eine Schraube ohne Ende zur Fortbewegung der Schiffe“. Ressel erkannte bald, „diese Schraube nicht am Vorderteil sondern an den hinteren Schiffsteil zu befestigen. Im Sommer des Jahres 1829 war seine Civetta fertiggestellt, und an einem Julitag des Jahres 1829 fand die offizielle Probefahrt mit Ressel und weiteren vierzig Personen an Bord von Triest aus statt“.⁹⁶

Mehrere österreichische Tageszeitungen berichteten anlässlich der Wiederkehr des hundersten Todestages von Ressel in Artikeln über die erste Testfahrt der Civetta mit Schraubenantrieb. Sie endete mit einem Misserfolg für den Erfinder, wird berichtet. Die Schiffsschraube hatte sich zwar bewährt, aber an der Leitung der Dampfmaschine trat ein Gebrechen auf, damit konnte das Schiff nicht mehr weiterfahren und musste abgeschleppt werden.⁹⁷

Mit der Errichtung des Gedenksteines anlässlich des hundersten Geburtstages von Ressel im Pflanzgarten von Mariabrunn war gleichzeitig ein Schwur verbunden. An diesem Jahrestag sollte immer eine kleine Gedenkfeier mit Ansprachen und Musikdarbietung abgehalten werden. In der Ausgabe des Centralblattes für das gesamte Forstwesen aus dem Jahr 1893 ist diese Vereinbarung festgehalten.⁹⁸ Doch mit der Zeit geriet diese Zeremonie in Vergessenheit. Mit der Neugestaltung des Museums ließ Herr Ferenczy auch die Zeremonie einer Feier zum seinem Gedenken wieder aufleben. Sie sollte sowohl an Ressel und seine Erfindungen erinnern, gleichzeitig aber auch auf das Museum mit seiner Sammlung aufmerksam machen. Mit dem Ende seiner beruflichen Tätigkeit beim Bundesforschungszentrum im Sommer des Jahres 2002 endeten auch die jährlichen Gedenkfeiern zu Ehren Ressels in Mariabrunn.

⁹⁶ebenda

⁹⁷Ausgabe der Presse, vom 8.10.1957

⁹⁸Centralblatt für das gesamte Forstwesen, Organ der k.k.forstlichen Versuchsanstalt in Mariabrunn XIX Jahrgang, Wien 1893, S.394-398

In Wien erinnert heute noch die Resselgasse an ihn, der Park vor dem Gebäude der alten technischen Universität in Wien war ebenfalls nach ihm benannt. Aber nach Meinung meiner beiden Gesprächspartner im Museum ist das Wissen um seine Person, seine Erfindungen und seinen Bezug zu Mariabrunn in Wien nicht mehr sehr gross.

Im Gebiet der Halbinsel Istrien, das heute sowohl zum Staatsgebiet Slowenien als auch Kroatien gehört, werden noch Veranstaltungen zu seinem Gedenken abgehalten. Dabei werden sowohl seine Leistungen auf dem Gebiet der Schifffahrt als auch seine Konzepte zur Wiederaufforstung der Karstgebiete Istriens gewürdigt. Zur Erinnerung an seinen 200. Geburtstag fanden in Portoroz Veranstaltungen statt mit Vorträgen von Teilnehmern aus mehreren Ländern. Von den Beiträgen aus Österreich möchte ich nur zwei erwähnen: den vom bekannten bereits verstorbenen Journalisten Horst Friedrich Mayer mit dem Thema "Als die Marine noch Förster hatte"; und den von Doktor Killian: "Vom Vorzugsschüler zum Rebellen"⁹⁹:

Schüler der technischen Schule in Laibach hatten ein Modell jenes Schiffes gebaut, das mit der Erfindung Ressels angetrieben wurde, die Civetta, das heute als Leihgabe im Museum zu sehen ist.

Ein weiteres wichtiges Gebiet seiner Arbeiten waren die Erstellung von Konzepten und praktische Versuche zur Wiederaufforstung der Karstgebiete in Istrien. Diese waren insofern notwendig geworden, da zur Herstellung von Schiffen in dieser Zeit bestes Holz von Eichenbäumen verwendet wurde. Dieses musste nach seinen Plänen unter Dampf gebogen werden zur Herstellung der Schiffsplanken. Dieses besondere Verfahren wurde später von der Firma Thonet für die Herstellung ihrer besonderen Sessel angewendet.

12.3. Die Forschungsstätte mit forstwissenschaftlichen Geräten

12.3.1 Die forstlichen Mess- und Prüfgeräte

Worauf ich schon in früheren Kapiteln meiner Arbeit hingewiesen habe, bilden diese technischen Geräte den Schwerpunkt der Sammlung in Mariabrunn. Sie wurden für die gestellten Forschungsaufträge von den Mitarbeitern am Institut dafür entwickelt. Von diesen Geräten waren früher bereits Musterstücke zur Demonstration im Forschungsinstitut ausgestellt. Herr Doktor Josef Friedrich, leitender Direktor des Instituts in der Zeit von 1888 bis 1908, war massgeblich an der Entwicklung einzelner Instrumente beteiligt. Er führte persönlich durch die Schausammlung, wenn Gäste im Rahmen wissenschaftlicher Treffen nach Mariabrunn kamen. Doch nicht nur er, auch andere Mitarbeiter waren maßgeblich an der Entwicklung von Messgeräten für forstliche

⁹⁹Veranstaltungsprogramm d.Arbeitsgemeinschaft Alpe Adria v. September 1993

Forschungsprojekte beteiligt.¹⁰⁰

Altersbestimmung und Wachstumsentwicklung der verschiedenen Baumarten unter verschiedenen Lebensbedingungen wie Standort und Klima konnten so genauer geprüft werden. Diese Spezialgeräte wie Dendrometer und Zuwachsmesser zur Beobachtung und Prüfung der Wachstumentwicklung an Baumstämmen, die hier ausgestellt sind,¹⁰¹ wurden eigens hier am Institut entwickelt. Sie tragen in ihrer Bezeichnung auch die Namen der Professoren z.B. nach "Friedrich" oder nach "Kubelka" usw. Damit konnte aus einem Abstand der Baumdurchmesser in verschiedenen Höhen gemessen werden und somit auch das Alter errechnet werden.

Diese Dendrometer wurden von der Firma Starke und Kammerer hergestellt. Von derselben mechanischen Werkstätte wurde über Auftrag ein weiteres Wachstumsprüfgerät entwickelt, die Präzisionsmeßkluppe als Zuwachsmesser nach Gustav Starke.¹⁰² Diese Geräte konnten Baumstämmen mit einem Stammdurchmesser von 20 bis 50 cm über längere Zeit prüfen, da sie fix am Stamm angebracht waren.

Diesen Messgeräten kommt nur noch historische Bedeutung zu, da in unserer Zeit das Alter eines Waldbestandes, Rodungen und Neuauspflanzungen schriftlich vermerkt werden. Diese statischen Angaben sind heute in Österreich gesetzlich vorgeschrieben. Geprüft werden lediglich die jährlichen Zuwachsmengen an den Baumstämmen mit einfachen Mitteln und nicht mehr mit den aufwändigen Prüfgeräten des neunzehnten Jahrhunderts¹⁰³.

Neben diesen alten Messgeräten ist den verschiedenen Arbeitsgeräten der Holzknechte aus früherer Zeit ein weiterer Teil der Ausstellung gewidmet. Auch die verschiedenen Möglichkeiten der Gewinnung von Baumharz und die dafür notwendigen Geräte zeigt die Ausstellung.

12.3.2 Auswirkungen der Harznutzung an Nadelbäumen

Harznutzung war früher ein wichtiger Wirtschaftszweig und ein Zusatzverdienst für Bauern mit Waldbesitz. Harz gewinnt man durch Einkerbungen der Rinde mit dem Scharreisen, besonders bei der Schwarzföhre. Eine andere Möglichkeit der Harzgewinnung besteht durch Anbohren des Baumstammes. Unter diesen "Verletzungen" der Baumrinde werden eigene Gefäße angebracht, um das ausfließende Harz aufzufangen. Die Gefäße

¹⁰⁰Centralblatt für das gesamte Forstwesen Organ der k.k.forstlichen Versuchsanstalt in Mariabrunn, XVI.Jahrgang, Wien, 1890 S.174

¹⁰¹Centralblatt für das gesamte Forstwesen Organ der k.k.forstlichen Versuchsanstalt in Mariabrunn, XXI. Jahrgang, Aug.Sept.Wien, 1895 S. 336 .

¹⁰²Centralblatt für das gesamte Forstwesen, Organ der k.k.forstlichen Versuchsanstalt in Mariabrunn XVI. Jahrgang, Wien, 1890, S.174 .

¹⁰³Aus Gesprächen mit Hr.Boineburg im Museum,

mussten in bestimmten regelmässigen Abständen geleert werden. Der Baum versucht, diese zugefügten Wunden in der Rinde mit Harz zu schliessen, sodass immer neue Einschnitte notwendig werden. Diese Form der Gewinnung bezeichnet man als Lebendharzung¹⁰⁴. Ein Forschungsauftrag an das neue Institut lautete, zu prüfen, wie sich Harzgewinnung auf das Wachstum und die Lebensdauer der betreffenden Bäume selbst auswirkte. Unterschiedliche Methoden besonders eine für den Baum schonendere Gewinnung von Harz wurden erprobt. Bei einer dieser Form wurde die Rinde des Kiefernbaumes nicht keilförmig eingeschnitten sondern mit besonders entwickelten Bohrgeräten angebohrt¹⁰⁵. Diese Bohrlöcher wurden nach einiger Zeit der Harzgewinnung wieder verschlossen, um dem Baum Ruhezeiten zu ermöglichen. Diese Art der Gewinnung wird speziell an Lärchenbäumen durchgeführt.

Früher war Harz ein wichtiger Bestandteil bei der Erzeugung von Produkten zum Schutz von Holz gegen Witterungseinflüsse. Es wurde zur Herstellung von Lackfarben, zum Imprägnieren der Schiffsplanken (wasserabweisend) und ähnlichem Holzschutz benutzt. Heute wird Harz nur mehr in geringem Ausmass in Österreich gewonnen. Hauptsächlich wird es heute für einige medizinische und kosmetische Produkte als Salbengrundlage verwendet und zwar speziell das Harz der Lärchenbäume. Laut Herrn Ferenczy bedeutete Harzgewinnung in Ländern Osteuropas bis vor wenigen Jahren noch eine zusätzliche Verdienstmöglichkeit für Eigentümer kleinerer Waldbesitzungen. Heute wird in dieser Form in Europa nur mehr wenig Harz gewonnen und ist deshalb nicht mehr rentabel¹⁰⁶. Bei der heutigen industriellen Erzeugung von Holzschutzprodukten wird kein Harz mehr eingesetzt.

Bei meinem letzten Einkauf in der Apotheke, in der Heilsalben für bestimmte Hautverletzungen nach Rezept eigens angefertigt werden, habe ich über die Verwendung von Harz nachgefragt. Als Grundlage für Salben wird hier dafür kein Lärchenharz mehr verwendet¹⁰⁷.

Pecherei war, wie schon vorher erwähnt, ein wesentlicher Zusatzverdienst für Waldbesitzer und Waldarbeiter¹⁰⁸. Die Arbeiten wurden entweder selbst oder in Pacht vergeben. Im Jahr 1909 wurde im Gebiet um Neunkirchen eine eigene Gewerkschaft gegründet für die Gruppe gegründet. Die Herrschaft Hernstein war schon lange Zentrum der Pecher. Noch heute befindet sich hier ein Verarbeitungsbetrieb mit einem Ausstellungsraum.

Die Weiterverarbeitung des gewonnen Rohharzes erfolgte durch die Pechsieder, dabei

¹⁰⁴Katzenbeisser; Adolf "Glücklich der a Pech hat", Wien, 1992 S. 20

¹⁰⁵der Schneckenbohrer, Museumsinventarliste Nr.304

¹⁰⁶Gespräch mit Hr.Ferenczy im Museum

¹⁰⁷Gespräch im September 2008 in der Apotheke in Hadersdorf.

¹⁰⁸vgl.Grünn; Helene, Die Pecher, Volkskunde aus dem Lebenskreis des Waldes Wien-München, 1960, S. 7 .

entsteht Terpentinöl und Kolophonium.

Harz oder Pech genannt, wurde in Niederösterreich im Gebiet des Triesting- und Pistingtales bis hin zum Schneeberg und der Rax aus der Schwarzkiefer gewonnen. An diesen Bäumen wurden bereits die ersten wissenschaftlichen Studien noch vom Professor der Forstakademie Adolf Cieslar vorgenommen. Der Baum kann bis zu 600 Jahre alt werden. Mit der Harzung wurde ab einem Alter von 90 Jahren begonnen und konnte etwa 25 bis 30 Jahre gemacht werden. Die Ernte pro Jahr von einem Baum betrug bis zu 2,5 kg Pech.

In der Steiermark, Kärnten, Salzburg und Tirol verwendete man zur Harzungsgewinnung die Stämme von Lärchenbäumen. Im Mittelmeerraum wird von der Aleppokiefer Harz gewonnen, das man zum Beispiel in Griechenland auch dem Weisswein zusetzt, damit er haltbarer wird. In den Vereinigten Staaten wird die Sumpfkiefer geharzt¹⁰⁹.

Das von bestimmten Bäumen in Nordostafrika und Arabien gewonnene Harz wird Weihrauch genannt, der wegen seines aromatischen Duftes schon früh bei Zeremonien besonders bei religiösen Festen verwendet wurde.

Zur Gewinnung von Harz muss die Rinde des Baumes mittels besonderer Geräte tief eingekerbt also verletzt werden. Dadurch wird der Baum an dieser Stelle sehr empfindlich gegen das Eindringen von Schädlingen und gegen Frost.

Für den Harzertrag ist die Schneiderichtung am Stamm wesentlich, ebenso die Einschnitttiefe, der Winkel. Dazu verwendete man "das Grandl" oder das sogenannte Röteleisen". Unter diese Verletzung wurde der sogenannte Zapfbecher zum Auffangen des Harzes befestigt. Bei dieser Methode der Harzgewinnung gingen viele nicht so kräftige Bäume ein. Schonendere Versuche der Harzung durch Bohrung wurden entwickelt. Diese Methode bewährte sich nicht sehr bei Föhrenbäumen aber bei Lärchenbäumen schon. Für Ruhezeiten des Baumes wurden die Bohrlöcher wieder verstöpselt¹¹⁰.

Das gewonnene Harz wurde mittels Pechscherer oder Pechschaber in grosse Holzfässer zum Weitertransport gefüllt. In der Zeit des ersten Weltkrieges und der damit verbundenen Rüstungsindustrie stieg der Bedarf an Harz stark an und der Rohstoff Harz wurde für die übrige Wirtschaft knapp.

Der Harzfluss im Baum ist ebenso wie sein Wachstum von den Witterungsbedingungen und der Wasserzufuhr abhängig.

Im Museum sind Geräte wie Grandlhacke, Scharreisen, Bohrer für Lärchenharzung, Harzungshobel und unterschiedliche Auffanggefässe dazu Harzlöffel und Abstreichvorrichtung ausgestellt¹¹¹.

Über Waldarbeit und Pecherei gibt es viel Literatur, darunter auch Schriften von Adalbert Stifter und Peter Rosegger.

¹⁰⁹Grünn; Helene, ebenda S.11 u. 12

¹¹⁰Grünn; Helene, ebenda S.11 u.12, sowie aus einem Gespräch mit Hr.Ferenczy im Museum

¹¹¹ Museumsliste Nr.25,26,203,205,206,250 u.251

12.3.3 Das Holz als Werkstoff und andere Nutzungsmöglichkeiten

Dem Thema Holz als speziellen Werkstoff mit seinen Eigenschaften ist ein kleiner Teil der Ausstellung gewidmet. Das umfangreiche Gebiet zum Thema Holz als Baustoff wird nicht demonstriert. Nur bestimmte Verwendungsmöglichkeiten werden gezeigt.

So wurde früher Holz auch zur Herstellung von Wasserleitungsrohren und Brunnenrohren verarbeitet. Dazu benötigte man gerade gewachsene Stämme von Lärchen- oder Schwarzföhrenbäumen. Der Baumstamm wurde mit eigenen Geräten von innen ausgehöhlt auf den notwendigen Durchmesser¹¹² und die Stämme aneinandergereiht.

Eine weitere ganz spezielle Verwendung von Holz, die sich bis heute erhalten hat, ist die zur Herstellung von Musikinstrumenten, besonders der Saiteninstrumente. Dafür wird Holz von speziell ausgesuchten Ahornbäumen benötigt - das Klangholz. Bei der späteren Verwendung der gefertigten Streichinstrumente ist noch ein Produkt aus Naturharz notwendig nämlich Kollophonium.

Zur Herstellung eines noch heute verwendeten Sportgerätes, den Bogen zum Bogenschiessen, benötigt man ausgesuchtes Eibenholz.

12.3.4 Prüfgeräte zur Auswirkungen von schädlichen Abgasen

Prüfungen der Auswirkungen von Abgasen aus Industriebetrieben auf nahe gelegene Waldgebiete waren weitere spezielle Forschungsaufträge. Die Rauchschaadensforschung bedingt durch die rasche Entwicklung der Industrie seit Mitte des neunzehnten Jahrhunderts und damit verbunden der Einsatz von Kohle, besonders Braunkohle wurde als notwendig erkannt¹¹³. Dafür wurden einfach zu bedienende Geräte in Mariabrunn entwickelt. Diese Apparate wurden zu den einzelnen Standorten zur Prüfung von Schadstoffauswirkungen vor Ort transportiert und aufgestellt, die gewonnenen Daten dann am Institut ausgewertet. Bei diesen frühen Rauchschaadensforschungen ergaben sich unter anderem die Erkenntnisse, dass die wechselnden Klimabedingungen wie Sonne, Niederschläge oder Wind die Auswirkungen mildern oder noch verstärken können. Bestimmte Bäume wie zum Beispiel die Schwarzkiefer können mehr Belastungen aus Rauchschaaden gegenüber anderen Baumgattungen standhalten¹¹⁴. Zwei solcher frühen Prüfgeräte sind hier ausgestellt.

¹¹²vgl. Arbeit mit Holz, Das Museum in der Alten Hofmühle zu Gutenstein, Hrsg. Ast Hiltraud, Augsburg, 1999

¹¹³Centralblatt f. d. gesamte Forstwesen, 43. Jg., Wien, 1917, S 335-344

¹¹⁴ebenda .

12.3.5 Saatgutgewinnung

Man beschäftigte sich schon in der Zeit der Forstakademie in Mariabrunn mit der Anzucht von rasch wachsenden Nadelbäumen wie der Schwarzkiefer. Am späteren Forschungsinstitut widmete man sich diesem Aufgabengebiet noch intensiver. Aus dieser Zeit stammen ein Samensortierapparat, eine Waage und ein Trockengerät für Waldsamen. Um das Aussähen in Saatrillen zu erleichtern, wurde im Jahr 1887 ein Patent "Swoboda's Samenverteiler" angemeldet von Gustav Swoboda¹¹⁵. Versuche mit diesem Gerät konnten im Pflanzgarten des Institutes in Mariabrunn durchgeführt werden. Die damit gezüchteten jungen Setzlinge wurden später in freie Waldflächen ausgepflanzt. Dazu diente das sogenannte "Pflanzeisen". Es wurde zur Vorbereitung mit den Aushub von Pflanzlöchern verwendet, in die die kleinen Pflanzen mit Erdballen gesetzt wurden.

Um leichter an die Zapfen der Nadelbäume zur Gewinnung von Samen zu gelangen, wurde ein spezieller "Baumfahrstuhl" konstruiert, der bis vor wenigen Jahrzehnten noch in Gebrauch war¹¹⁶. Damit konnte man leichter an dem Baumstamm hinauf zu den Ästen mit den Zapfen gelangen und damit an die Samen. Vorher verwendete man zum Hochklettern am Baumstamm eigene "Baumsteigeisen". Diese aus Eisen gefertigten Aufstiegshilfen wurden über die Schuhe befestigt.

Diese oben genannten Geräte sind mit kurzer Beschreibung im Museum zu sehen¹¹⁷.

12.3.6 Die Schädlinge im Wald

Da der Wald auch der Lebensraum einiger Tierarten ist, sind interessante "Bearbeitungen" von Holzstücken zu sehen, Baumstämme gefällt durch Wildverbiss oder durch Insekten ausgehöhlt für den Nestbau.

Diese Form der Nutzung von Wald und Holz ist ebenfalls im Museum dargestellt, genannt "die Forstschädlinge". Als Schädlinge werden vom Waldbesitzer jene Lebewesen angesehen, die den Wald als ihren Lebensraum nützen wollen. Dazu gehören neben vielen Käferarten, Insekten, die Wildtiere wie zum Beispiel Rehe oder Hirsche in grossen Beständen. Auch das Vorkommen von Schwämmen gehört zu den Schädlingen.

Zwei durch Biber benagte Baumstücke sind ausgestellt, eines der Stücke wurde im Wienflussrückhaltebecken gefunden. Das Zweite war ein persönliches Geschenk an den damaligen Direktor von Mariabrunn und wurde ihm anlässlich des Besuches von

¹¹⁵ Museumsinventarliste Nr.273 bis 278

¹¹⁶ Herr Wettstein jun. konnte sich noch erinnern, wie ihn sein Vater benützte

¹¹⁷ Museumsinventarliste Nr.273

Mitarbeitern eines Institutes des Forstlichen Versuchswesens Norwegen im Oktober des Jahres 1979 überreicht¹¹⁸. Ein von einem Wespenschwarm zum Wohnblock ausgehöhlter Baumstamm wurde von Herrn Boineburg bei einem Kontrollgang im Wald gefunden.

Die Zahl der Schädlinge in Waldgebieten niedrig zu halten, ist ebenfalls eines der Ziele der Forschungsaufgaben. Hilfe bei der Bekämpfung von Insekten stellen die vielen verschiedenen Waldvogelarten dar. Zu ihrem Schutz und der Arterhaltung werden daher viele Massnahmen gesetzt. Zu grosser Wildbestand muss durch die Jagd reduziert werden. Der Jungwald wird durch Gittereinzäunungen vor Wildschäden geschützt.

Der Einsatz von Schädlingsbekämpfungsmitteln wurde ebenfalls geprüft, erwies sich aber in grossen Waldgebieten nicht ganz erfolgreich.

In Schaukästen wird die Vielzahl der für europäische Waldbestände schädlichen Käferarten und Insekten gezeigt. Die Erforschung und ihre Bekämpfung waren unter anderem das Fachgebiet von Herrn Ferenczy während seiner beruflichen Tätigkeit an der Abteilung für Waldbaukunde.¹¹⁹

12.3.7 Schwämme und Pilze

Das Vorkommen von vielen Pilzen und Schwämmen im Forstgebiet ist immer ein Zeichen von kranken oder bereits abgestorbenen Bäumen. Wenn man sie an ihrem Platz belässt, bieten sie aus ökologischer Sicht vielen Kleinlebewesen gute Lebensbedingungen. Für einen bestimmten Schwamm zeigt das Museum eine ganz besondere Art der Verwendung:

12.3.7.1 Der Baumschwamm

Er wird auch als Zunderschwamm bezeichnet und wächst direkt am Baumstamm. Er bildet sich an Stellen mit Verletzungen am Stamm. Birke und Buche sind die am meisten befallenen Baumarten in Mitteleuropa. Der Pilz zerstört rasch das Holz der betroffenen Bäume. Allerdings wurde der Schwamm auch wirtschaftlich genutzt.

Die Nutzung des Zunderschwamms lässt sich bereits in der Jungsteinzeit nachweisen. Weichgeklopft und in Salpeterlauge eingelegt diente das Material als Zunderlappchen bis zur Erfindung des Streichholzes zum Feuer machen. Eine weitere wichtige Verwendung fand er in der Heilkunde und zwar zum Blutstillen, weil die feinen Strukturen als Kapillaren wirkten, die das Blut aus einer Wunde aufsaugen und dadurch schneller gerinnen lassen konnten. Auch diente er zerkleinert im achtzehnten Jahrhundert als Ersatz für Tabak. Eine interessante Nutzung des Zunderschwammes aus heutiger Zeit ist im Museum zu sehen.

¹¹⁸Museumsinventarliste Nr. 685

¹¹⁹Gespräch mit Hr.Ferenczy, Darstellung anlässlich seiner Pensionierung

Die Baumschwämme wurden abgetrennt und mit scharfen Messern in dünne Platten geschnitten. Anschliessend wurden diese Teile von Hand so lange bearbeitet, bis das Material weicher und damit formbar ähnlich wie Leder war, das Material sieht dann aus wie Rauleder. Daraus wurden Gegenstände wie Handtaschen, Hüte oder Mützen, aber auch Wandteppiche gefertigt ¹²⁰. Sie werden heute noch in Rumänien erzeugt. Einige dieser seltenen Stücke sind im Museum ausgestellt.

12.3.7.2 Der Moderschwamm

Eine andere Art von Schwamm und seine Wirkungen werden ebenfalls gezeigt, der Moderschwamm. Er befällt nicht nur abgestorbene Baumstämme im Wald sondern auch Holz, das bereits zum Gebrauch verarbeitet wurde zum Beispiel als Holzfussboden. Die zerstörenden Auswirkungen sind an einigen Objekten zu sehen.

12.3.8 Forstliche Arbeitsgeräte

Die frühen forstlichen Arbeitsgeräte der Holzknechte wie Äxte und Sägen waren weniger das Ziel der Forschungen am Institut in Mariabrunn. Der Arbeitseinsatz, der physische Kraftaufwand des Menschen bei den Forstarbeiten, wurde genauer erforscht. Am Forschungsinstitut wurde schon früh mit ergometrischen Messungen bei den verschiedenen Arbeitsabläufen der Forstarbeiter begonnen, zum Beispiel welcher Kraftaufwand bei den Arbeiten bei Schlägerung und Einbringung angewendet werden musste. Die Forschungsergebnisse dienten zur Verbesserung der Arbeitsgeräte und zur Erleichterung bei diesen schweren Arbeiten. Auch besondere und verbesserte Schutzmaßnahmen bei diesen Arbeiten waren Ziel der Forschungsprogramme am Institut. Eigene Arbeitskleidung wie Helm und Schutzbrille, besonderes Schuhwerk und Regenschutz wurden zur Pflicht.

12.3.8.1 Äxte und Sägen

Die frühen Arbeitsgeräte der Holzknechte bei der Schlägerung von Bäumen waren die Äxte auch Hacken genannt. Sie bestehen aus dem Blatt oder Schneide und dem Stiel. Die Stiele wurden meist vom Holzknecht selbst gefertigt. Die Schneide wurde ursprünglich aus Stein später aus Bronze und dann aus Eisen gefertigt. Die Baumstämme wurden mittels einer speziellen Axt gefällt und die Äste abgeschlagen. Bei dieser Art der Schlägerung wurden die Stammenden kegelförmig abgeschlagen und dabei entstand auch viel Abfall,

¹²⁰Zeitschrift Wald und Holz, Forstbiologie, Schweiz 2/97, S 7

die Späne. Für das Fällen oder zum Behauen der Baumstämme waren die Äxte verschieden gross¹²¹. Diese Form der Schlägerungen war bis in das achtzehnte Jahrhundert üblich. Im Museum sind die verschiedenen Äxte ausgestellt. Sie werden auch als Hacken bezeichnet, zum Beispiel grosse Maishacke zum Fällen und Aufarbeiten von Bäumen, die kleine Maishacke zum Staudenhacken und die Schneitaxt zum Zerhacken von kleinen Ästen und Stauden¹²².

Über den Gebrauch von Sägen zum Fällen der Baumstämme waren eigene Verordnungen seitens der Herrschaft notwendig. Zwar war die Säge für Zimmermannsarbeiten schon früher bekannt. Erst im achtzehnten Jahrhundert gab es schriftliche Hinweise über die Verwendung von Sägen beim Holzfällen im Wald. Darin wurde von Versuchen über die Einführung der Säge bei den Arbeiten in den Salinenforsten im oberösterreichischen Salzkammergut berichtet. Mit Hilfe der Sägen konnten die Stämme nahe dem Waldboden gefällt werden, und es ergab weniger Verlust durch Holzspäne gegenüber den Schlägerungen mit der Hacke¹²³. Die Holzknechte wehrten sich lange gegen diese Form der Fällung mit der Feststellung, dass das Abschneiden mit der Säge viel mehr Zeit brauche. Die Anschaffung einer Säge war sehr teuer, das konnten sich die Holzknechte gar nicht leisten. Erst durch Anordnungen der Obrigkeit setzte sich langsam der Gebrauch der Säge beim Fällen durch¹²⁴.

12.3.8.2 Die Sappine

Die gefällten Baumstämme mussten mit der Asthacke weiter bearbeitet werden also von den Ästen befreit werden. Danach wurden sie vom Holzknecht mit der Sappine (auch Sappl genannt) zu einem Lagerplatz gezogen, von wo aus sie weiter transportiert wurden. Die Sappine besteht aus einer grossen Metallspitze und einem langen Holzstiel. Sie ist eine Art Spitzhaue und diese Spitze ist in verschiedenen Gegenden unterschiedlich geformt. Der Name wird auch unterschiedlich geschrieben und zwar als Zapine oder Sapine.

Die Holzbringungsarbeiten waren vor dem Einsatz von maschinellen Transportfahrzeugen mit grossem menschlichen Krafteinsatz und hohem Verletzungsrisiko verbunden. Bilder oder Fotos mit Darstellungen dieser Arbeiten im Museum zeugen davon.

Das Museum der Forstlichen Versuchsanstalt verfügt über eine sehr umfangreiche Sammlung von dieser Form der Arbeitsgeräte im Wald.

¹²¹Richter; Günter, Der Holzknecht in Niederösterreich, Niederösterreichische Volkskunde Band 16, Wien, 1984, S 61

¹²²Museumsinventarliste Nr. 31,33 und 34.

¹²³Forstgeschichte O.Ö Hrsg.Koller Engelbert, 1975, S.144 - 145

¹²⁴ebenda

12.3.8.3 Die Säge und ihre Zähne

Die weitere Bearbeitung der gefällten Baumstämme zu den benötigten Fertigprodukten wurde dann mit speziell dafür geschliffenen Sägen ausgeführt. Das Material, die Länge des Sägeblattes und der Schliff der "Sägezähne" waren entscheidend für die Verwendung bei der Bearbeitung des Rohproduktes Holz. Je nach Bedienung, ob durch einen oder zwei Arbeiter, war der Schliff und die Ausrichtung der Sägeblattzähne verschieden. Ein Spruch im Arbeitsbuch vermerkt: ein starker Baum vormittags und einer nachmittags. Der Sägevorgang musste waagrecht aber auch senkrecht durchgeführt werden. Im wesentlichen war einer der beiden Arbeiter für die genaue und gerade Schnittfläche verantwortlich. Bei dieser Form von senkrechten Sägearbeiten musste der unten stehende Arbeiter auf die genaue Schnittlinie achten, sein Arbeitsschritt war daher nicht leichter. In einem österreichischen Mundartausdruck "der Abezahrer" wird im übertragenen Sinn wird heute jemand gemeint, der faul ist und seine eigenen Arbeiten nur ungern oder gar nicht selbst erledigt. Diese Deutung des Ausdrucks erläuterte mir Herr Boineburg bei den Gesprächen im Museum. Beim Besuch und Gesprächen mit der Betreuung im Museum Murau gab man mir die gleiche Erklärung.

12.3.8.4 Die Schinderbleche.

Schinderbleche wurden in der Umgangssprache jene Sägen bezeichnet, die ein langes Sägeblatt besitzen. Sie stellen eine Form der Zugsägen dar. Die bestehen aus dem Sägeblatt mit speziell geschliffenen Zähnen aus Stahl und zwei Sägegriffen aus Holz jeweils am Ende befestigt. Sie müssen von zwei Arbeitern bedient werden. Die beste Leistung beim Schnitt ist dann zu erreichen, wenn die Säge jeweils um einen Meter länger ist als der Durchmesser des durchzuschneidenden Baumes¹²⁵. Für dünnere Bäume oder Äste wird der sogenannte Fuchsschwanz verwendet, der wird von einer Person bedient. Nicht nur die Länge der Sägeblätter, auch die unterschiedlich geschliffenen Sägezähne entscheiden über die verschiedenen Verwendungsmöglichkeiten. Die Sägezähne müssen bei jedem Sägezug drei Arbeitsschritte erfüllen: - den Einschnitt ins Holz - das Ablösen vom Holzblock und das Ausräumen der Späne aus dem entstandenen Spalt. Die Pflege der Sägezähne und ihrem Schliff mit eigenen Werkzeugen ist daher sehr wichtig. Die Waldarbeiter waren für den gebrauchsfähigen Zustand der Äxte und Sägen selbst verantwortlich. Für die Pflege einer Säge war mehr Aufwand durch den Arbeiter erforderlich¹²⁶.

¹²⁵Richter; Günter, Der Holz knecht in Niederösterreich, Niederösterreichische Volkskunde, Band 16, Wien 1984, S. 70

¹²⁶mittels spezieller Feile mussten die Zähne nachgeschliffen werden

Eine Anzeige aus dem Heft Forstlicher Anzeiger, Ausgabe August-September 1883: Darin bietet eine Firma aus Wien mit dem Namen J. H. Wobornik an der Adresse: Wien, Tiefer Graben Nr. 14 folgendes: "Lieferant aller Forstgeräte bzw. Specialitäten in Forstgeräten". Die Zugsäge wird auch Bogen- oder Bauchsäge¹²⁷ genannt, und neben der Bezeichnung Schinderblech finden sich für Sägen zur Holzbearbeitung noch andere Namen¹²⁸:

der Fuchsschwanz

der Fischhobel,

die Einmannsägen "Blitz", "Lindwurm" und

die Sägeblätter "Dauerscharf" und "Immerscharf"¹²⁹ (die Zähne sind zahnspitzengehärtet und können nicht nachgeschärft werden

12.3.8.5 Das " Venetianer Gatter "

Eine frühe technische Innovation war das Venetianer Gatter. Bei der Verarbeitung der Baumstämme zu Brettern mussten ursprünglich bei der manuellen Herstellung zwei Arbeiter mit der Säge entlang des Holzstammes sägen. Erste Erleichterung bei diesen schweren Arbeiten brachte der Einsatz des "Venetianer Gatters". Dabei wurde das Sägeblatt mit Wasserkraft bewegt. Eine Ausführung dieser Anlage ist in einem Modell ausgestellt. Um einen Baumstamm in viele Bretter zu zerschneiden, waren mehrere Arbeitsgänge notwendig. Die Leistung eines Venetianer Gatters betrug in 24 Stunden nur 20 bis 30 Bretter zu je fünf Meter Länge. Der Baumstamm musste immer händisch zurückgeschoben werden zum nächsten Schnitt. Mit dem Venetianer Gatter konnte im Gegensatz zur heutigen Verarbeitung nur ein Sägeblatt angetrieben werden. Die Bezeichnung stammt aus Südkärnten, wo bereits in den der Stadt Venedig gehörenden Wäldern eine ähnliche Arbeitstechnik geprobt und angewendet wurde. Von hier aus verbreitete sich diese Arbeitstechnik über die Alpen weiter und daher stammte die Bezeichnung¹³⁰.

Eine weitere Erleichterung beim Fällen der Baumstämme und Entfernung der Äste ergab sich durch den Einsatz einer Säge mit Motorantrieb, daher ist auch eine Motorsäge ausgestellt. Hier sind die Sägezähne nicht so wesentlich sondern die Leistung des Motors. Mariabrunn verfügt über eine umfangreiche Sammlung von Sägen, die aus Platzgründen nicht einzeln mit näherer Beschreibung aufgestellt werden können.

¹²⁷ Museumsinventarliste Nr.1

¹²⁸ vgl. Richter; Günter, der Holzknecht in Niederösterreich, 1984, S 71

¹²⁹ Museumsinventarliste Nr 372, 373, 378 und 382,

¹³⁰ vgl. Arbeit mit Holz, Das Museum in der Alten Hofmühle zu Gutenstein, Hrsg. Ast; Hiltraud, Augsburg, 1999

12.3.8.6 Waldpflege mit der Säge

Um das Heranwachsen eines gepflanzten Jungwaldes zu fördern sind verschiedene Pflegemassnahmen notwendig. Zu dicht wachsende Bäume und Sträucher müssen mit der Haue und der Durchforstungsschere entfernt werden. Mittels einer speziellen Entastungssäge müssen die unteren Äste an den Baumstämmen vorsichtig entfernt werden. Damit wird erreicht, dass die Stämme gerade und hoch wachsen. Ihr Holz zeigt später keine Asteinschlüsse. Mit dem Entasten an den unteren Stammstücken erhalten die wachsenden Bäume auch mehr Licht und Feuchtigkeit. Über die günstigste Zeit für diese Arbeiten und die schonendste Behandlung an den Baumstämmen wurden Forschungen am Institut angestellt.

12.3.8.7 Die Klafterkette

Zum Messen der erreichten Mengen bei Schlägerungen wurde die Klafterkette eingesetzt. Das Klafter, die frühere Masseinheit, entspricht als Längenmass etwa 1,9 m, als Masseinheit für geschnittenes Holz etwa 3,4 m³ nach dem metrischen System. Die Umstellung auf Messung nach dem metrischen System für Schnittholzstapel erfolgte erst 1876¹³¹. Experimentierfreudige Besucher können heute noch mit dieser Klafterkette die Maßeinheit überprüfen.

12.3.9 Dendrologie

Dieser Begriff leitet sich aus den griechischen Wörtern dendron (-Baum-) und logos (-Wort-) ab. Der Begriff bedeutet eigentlich: Gehölzkunde. Am Stamm des gefällten Baumes ist das Alter an der Anzahl der gebildeten Jahresringe abzulesen, eine Erkenntnis zur Altersbestimmung von Holz anhand seiner charakteristischen Jahresringe und Jahresring-Muster, die die verschiedenen Baumarten unterschiedlich entwickeln. Das individuelle Alter eines Baumes wird nicht ausschliesslich über Zählen der Jahresringe aus der Zeit seines Wachstums bestimmt. Daneben müssen auch Vergleiche der typischen Ausprägung der Jahresringe zur genaueren Bestimmung herangezogen werden. Die Unterschiede im Wachstum, an denen sich Klimaschwankungen wie zum Beispiel Veränderungen der jährlichen Regenmengen ablesen lassen, werden mit denen anderer Bäume, deren Wachstumszeiten sich mit dem Vergleichsexemplar überschneiden, verglichen¹³². Bäume entwickeln je nach unterschiedlichen klimatischen Bedingungen

¹³¹ Gespräch mit Hr.Boineburg im Museum

¹³² vgl. Dendrochronologie, Enzyklopädie der Archäologie Hrsg.Rehork J.u.a., Herrsching 1986,

stärkere und schwächere Ausbildungen von Jahresringen. Wärme und Feuchtigkeit in den Frühjahrs- und Sommermonaten sind dafür ausschlaggebend. Diese Erkenntnisse sind an den im Museum ausgestellten Stammscheiben genauer demonstriert¹³³.

Von der Dendrologie leitete sich auch die Bezeichnung Dendrochronologie ab. Aus den Erkenntnissen der Dendrologie ergaben sich weitere wissenschaftliche Forschungsgebiete, zum Beispiel im Studienfach Volkskunde¹³⁴. Die Ausbildung der Jahresringe im Stamm und der Vergleich mit Bäumen in gleichen Wachstumsperioden, aber unter anderen Bedingungen, waren dafür wichtig. Mit dem Einsatz der Erkenntnisse auf dem Gebiet der Dendrochronologie wurde es (der Studienrichtung Volkskunde) auf dem Gebiet der Hausforschung ab Mitte der 1970er Jahre viel exakter möglich, Datierungen von Hausbauten oder Umbauphasen anzusetzen. Am Institut für Volkskunde Wien wurden von Hon.Prof. Konrad Bedal Vorlesungen und Exkursionen zu diesem Thema abgehalten¹³⁵

Zum Fachgebiet Dendrochronologie sind mehrere Exponate zu sehen. Es wird am Beispiel von Stammscheiben mehrerer heimischer Baumarten dokumentiert. Der Standort, das erreichte Alter und die verschiedenen Wachstumsbedingungen waren bekannt und sind angemerkt. Das Alter ist an den gebildeten Jahresringen abzulesen. Die unterschiedlichen Ausformungen weisen auf die klimatischen Bedingungen und Veränderungen während der Zeit des Baumwachstums hin.

So ist hier die Stammscheibe einer Urwaldtanne ausgestellt mit grossem Durchmesser. Der Baum erreichte ein Alter von 400 Jahren.. Weiters die Stammscheibe einer Wienerwaldlärche, die 195 Jahre alt wurde. Ebenso die Stammscheibe einer Eiche, gefällt im Schottenwald im Lainzer Tiergarten zu Wien. Ihr Kern entstand im Jahr 1690 der letzte Jahresring wurde 1992 gebildet¹³⁶.

Der Standort dieser Bäume, zu welchem Zeitpunkt sie geschlägert wurden, beziehungsweise wann sich der letzte Jahresring bilden konnte, sind genau dokumentiert.

Weiters sind auf Bildtafeln die Ansichten der charakteristischen Querschnittsflächen von

Seite 131

¹³³ vgl. Meyers Grosses Handlexikon 13. neu bearbeitete Auflage, Bibliographisches Institut Mannheim 1980, S. 185

¹³⁴ vgl. Rehork; Joachim, Dendrochronologie in Rehak J.u.a.(HG): Enzyklopädie der Archäologie, Herrsching 1986, S. 131

¹³⁵ vgl. Kommentiertes Vorlesungsverzeichnis, Institut für Volkskunde der Universität Wien, Jgg. SS 2000

¹³⁶ Beschreibung von den Ausstellungsstücken bzw. Liste des Museumsinventars

Fichtenstämmen aus unterschiedlichen Landschaftsgebieten - einer davon ein Parkbaum mit Standort Mariabrunn der andere ein Fichtenbaum mit Standort im Gebirge.

Zu erwähnen sind auch noch Schnittflächen von Lärchenstämmen aus Südtirol, aus Mähren und der Tatra ¹³⁷. Die Ansichten dieser Schnittflächen sind zusammengefasst wie in einem künstlerischen Album.

12.3.10 Die Xylothek

Eine Besonderheit unter den Ausstellungsstücken stellt die Xylothek dar. Der Begriff leitet sich von den griechischen Worten xylon für Holz und theke für Kasten, Behälter ab. In einer Xylothek werden die Rinde, das Holz und die Samen, eventuell auch die Blätter eines bestimmten Baumes, in der Form eines Buches verarbeitet und in einer Vitrine ausgestellt.

Die hier gezeigte Xylothek wurde vermutlich gemeinsam mit der heute auf Schloss Rosenberg in Niederösterreich ausgestellten Ausgabe von einem Mitglied der Familie Hoyos-Sprinzenstein erworben. Ernest Graf von Hoyos-Sprinzenstein war Direktor der Forstlehranstalt Mariabrunn, und zwar vom Jahr 1823 bis zum Dezember des Jahres 1848¹³⁸. Das Schloss Rosenberg im gleichnamigen Ort in Niederösterreich gelegen befindet sich noch heute im Besitz der Nachkommen der Familie Hoyos. Bei einem Besuch der Burganlage und dem Museum habe ich mich über die dort ausgestellte Xylothek informiert. Das Museum ist zu den Öffnungszeiten für Besucher zugänglich. Die Xylothek ist in einem kleineren Raum in einem Glasschrank zu sehen. Leider war die Anzahl der dort gezeigten Holzbücher nicht in Erfahrung zu bringen.

Die Xylotheken, als eine Art "Bibliothek aus Holz" gearbeitet, dienten zu ihrer Zeit zur Bestimmung der verschiedenen Holzarten. Besonders beliebt waren diese Ausstellungsobjekte im achtzehnten Jahrhundert. Sie stellten damit eine besonders dekorative Form einer naturwissenschaftlichen Sammlung dar. Das Holz der verschiedenen Baumarten wurde in Form und Grösse eines Buches in Platten geschnitten und in Buchform zusammengeklebt. Als Buchrücken ist die Rinde des jeweiligen Baumes zu erkennen. Im Inneren des aufklappbaren Buchkastens befinden sich die konservierten Blätter, Blüten beziehungsweise Samen und Früchte aufbewahrt. Öffnet man den Buchkasten präsentiert sich der Baum oder Strauch gleichsam als aufgeschlagenes Buch. Leider existieren nur mehr wenige Exemplare von diesen Holzbüchern in Österreich. Mit den Veränderungen bei der Neupflanzung von Jungwäldern aber auch dem Waldsterben bedingt durch Luftverschmutzung kommen dem umfangreichen Bestand an

¹³⁷ebenda

¹³⁸ Killian; Herbert, Mariabrunner Trilogie II. Teil, Die Forstlehranstalt und Forstakademie Band 1 Wien, 1968, S.149.

früheren heimischen Baumarten ein hoher wissenschaftshistorischer Wert zu. Über die Anzahl der "Holzbücher" in Mariabrunn gibt es eine genaue Aufstellung. Sie umfasst insgesamt achtundsiebzig Exemplare. Einige davon möchte ich erwähnen:

Verschiedene Arten von Nadelholzbäumen, Obstbäumen, Ahorn- und Pappelbäumen, Weiden und heimische Sträucher wie Buchsbaum oder Liguster. Ausgestellt sind sie sowohl hier in Mariabrunn wie auch auf der Rosenberg in Niederösterreich in einem Bücherschrank. Weiters besitzen in Österreich noch das Stift Lilienfeld, das Joanneum in Graz oder Stift Admont solche Ausgaben¹³⁹ um einige zu nennen.

Ausser der Xylothek wird in Mariabrunn eine weitere umfangreiche Sammlung europäischer und tropischer Holzarten in Format geschnitten gezeigt. Die Holzstücke der verschiedenen Baumarten sind ähnlich in Form und Grösse eines Buches geschnitten, um die Verschiedenheit der Hölzer in ihrer Maserung zu zeigen, doch Baumrinde, Samen oder Früchte sind hier nicht eingelegt. Diese Sammlung stammt aus dem Privatbesitz eines Mitarbeiters am Forschungsinstitut Mariabrunn und stellt eine Dauerleihgabe an das Museum dar¹⁴⁰.

12. 4. Die Bibliothek

Im großen Saal im Erdgeschoss, dem früheren Raum des Priors und heute auch das Sitzungszimmer des Institutes, steht die umfangreiche Bibliothek zum Forstwesen. Die Ausgaben des Centralblattes für das gesamte Forstwesen, erschienen als Schriften der Hochschule für Bodenkultur, und seit dem Jahr 1883 mit Beiträgen aus der Mariabrunner Anstalt sind hier komplett erhalten. Diese Reihe musste dann im Jahr 1943, dem neunundsechzigsten Jahrgang des Erscheinens, über Verfügung der damaligen reichsdeutschen Behörde eingestellt werden. Ebenso sind die Ausgaben von den Schriften "Mittheilungen des forstlichen Versuchswesen Österreichs" hier vorhanden.¹⁴¹ Umfangreiches statistisches Material über Waldbestand, Neuaufforstung, Ertrag und Nutzung usw., mit dem ich mich weniger befasste, ist ebenfalls zu finden..

12.4.1 Prüfung von Samengut.

Erste Forschungen mit Publikationen stammten schon von Professoren der forstlichen Schule in Mariabrunn und zwar "Die Entwicklung und Prüfung von Samengut für Nadelbäume, hauptsächlich für Fichten- und Lärchenbäume". Mit den Erkenntnissen

¹³⁹unter [//www.cisto.at/stift/xylothek.html/](http://www.cisto.at/stift/xylothek.html/) 8.11.2004

¹⁴⁰Gespräch mit Ing.Ferenczy im Museum

¹⁴¹Scheuble; Rudolf, Zum 75jährigen Bestande der Forstlichen Bundes-Versuchsanstalt Mariabrunn, Sonderdruck aus "Mitteilungen der Forstlichen Bundesversuchsanstalt Mariabrunn", Band 46, Heft 1/II, Wien 1950, S. 21

daraus begann man hier an der Forschungsstation weiter zu arbeiten.

Ein wichtiger Abschnitt zu meinen Vorbereitungsarbeiten war die Nutzung der Bibliothek besonders von Mariabrunn. Hier sind besonders die Schriften des Centralblattes zu erwähnen. Die Ausgaben des Centralblattes für das gesamte Forstwesen Organ der k.k.forstlichen Versuchsanstalt - so der Titel der Ausgaben - erschienen im Verlag der k.und k. Hofbuchhandlung Wilhelm Frick in Wien. Sie waren neben den "Mittheilungen" eine Fachzeitschrift für das Forst- und Jagdwesen. Diese Schriften erschienen monatlich und wurden später zu Bücher gebunden. Diese Bände sind seit dem Beginn an komplett gesammelt im Museum erhalten und in einer Vitrine aufbewahrt.¹⁴². Die Artikel wurden grossteils gemeinsam von Professoren der Hochschule für Bodenkultur und der forstlichen Versuchsanstalt Mariabrunn verfasst.

Weiters für mich wichtig waren die Schriften "Mittheilungen aus dem forstlichen Versuchswesen Österreichs", herausgegeben von der K.K.Forstlichen Versuchsanstalt in Mariabrunn. Auch sie sind komplett hier aufgestellt. Mit Erlaubnis von Herrn Boineburg konnte ich mich längere Zeit mit dieser Literatur befassen und recherchieren.

Besonders zu erwähnen ist ein interessantes Originallehrbuch für den Unterricht an der ehemaligen Forstakademie, herausgegeben von Rudolf Feistmantel. Das Buch wurde verfasst vom ehemaligen Schüler und späteren Professor an der Forstakademie Rudolf Feistmantel. Er führte damals den Titel k.&k. Bergrat und Professor der Forstwissenschaft an der k.&k. Bergakademie zu Schemnitz. Das Buch ist im Jahr 1837 in der "Commision der Fr. Beck'schen Universitäts-Buchhandlung" in Wien erschienen unter dem Titel : Grundzüge der Forstverwaltung und Darstellung des Forstwesens als Staatsaufgabe. Ich möchte hier nur einen kleinen Ausschnitt von Seite 138 erwähnen:

"Arbeitspartie - Säge",

Holzarbeiter gemeinsam zu einer Arbeitspartie von zwei bis drei Personen erhalten den Verdienst gemeinsam, bildet sich eine Gruppe von fünf Personen, genannt Rotte, kommt es zu besserer Aufgabenverteilung und damit größerer Arbeitsleistung. Auch hier steht ein "Gemeinschaftsverdienst" zu, ein Großteil des Verdienstes muß in Geld abgegolten werden und weniger in Lebensmittel."

Um grossflächig geschlägerte Waldflächen wieder aufforsten zu können, sollten genug Jungpflanzen zur Verfügung stehen. Dazu wurden in Pflanzgärten mit den aus den Zapfen gewonnenen Samen sogenannte Setzlinge gezogen. Bevorzugt waren zu dieser Zeit rasch nachwachsende Nadelwälder. Deshalb befasste man sich am Institut früh mit der Aufgabe, Saatgut für die Anzucht von widerstandsfähigen Fichtensetzlingen zu gewinnen.

¹⁴²heute auch Sitzungszimmer früher Raum des Priors

Ein Mitarbeiter der Forstlichen Versuchsanstalt in der Zeit von 1884 bis 1905, Herr Adolf Cieslar, der sich mit der Anatomie und Physiologie der Pflanzen beschäftigte, erarbeitete dazu Studien unter dem Titel "über die Provenienz des Saatgutes bei der Erziehung von Fichte und Lärche". Geeignetes Saatgut für die Anzucht von Fichten- und Lärchenjungpflanzen waren wichtige Voraussetzungen dafür. Wie schon in Zusammenhang mit dem Museum erwähnt, wurden dazu am Institut ein eigener Samensortierapparat¹⁴³, eine entsprechende Waage¹⁴⁴ und ein spezielles Trockengerät für Waldsamen¹⁴⁵ entwickelt und eingesetzt. In der Ausgabe Centralblatt vom März 1877 wird ein spezielles Gerät zum Ankeimen von Nadelholzsamen vorgestellt. Im Blatt Forstlicher Anzeiger wurde schon einige Jahre vorher ein derartiges Gerät angeboten: "Jul.Stainer's Keim-Apparate zur raschen Wertbestimmung aller land- und forstwirtschaftlichen Sämereien auf deren Keimfähigkeit in Procenten, zu beziehen durch Jul. Steiner in Wiener Neustadt "¹⁴⁶

12.4.2.Forstlich-meteorologische Studien

Forstlich meteorologische Studien gehörten schon früh zu den Aufgaben des Forschungsinstitutes. Sie sind auch heute noch von grosser Bedeutung. Die Erkenntnisse sind umfangreich und mit Darstellungen dokumentiert.

Diese Studien über den Wasserhaushalt der verschiedenen Baumarten erfassten die Speicherung und Rückhaltemöglichkeit der Regenmengen in den Baumkronen und in den Wurzeln. Gemessen wurden weiters jene Regenmengen, die über den Baumstamm in den Boden abfliessen. Messungen unter verschiedenen Wetterbedingungen wie Lufttemperatur, Luftfeuchtigkeit, Windstärke, Sonnenschein und Bewölkung wurden gemacht "Die Niederschlagsmengen wurden in den Jahren 1892 und 1893 mit einem selbstregistrierenden Ombrometer nach Krung"¹⁴⁷ gemessen. In den folgenden Jahren wurde mit verbesserten Instrumenten gearbeitet. In der Ausgabe der "Mittheilungen" wurden diese Beobachtungen unter den verschiedenen Bedingungen genau beschrieben. Messungen wurden an unterschiedlichen Standorten aber auch an den im Versuchsgarten von Mariabrunn stehenden Bäumen durchgeführt. Unterschiedliche Baumarten wie Blutbuche, Linde, Weissföhre oder Fichte und freistehend mit dichten Baumkronen wurden für die Beobachtungen herangezogen.¹⁴⁸ Die Bäume waren zu dieser Zeit schon zwischen

¹⁴³Museumsinventarliste Nr.278

¹⁴⁴Museumsinventarliste Nr.440

¹⁴⁵Museumsinventarliste Nr.298

¹⁴⁶im Forstlichen Anzeiger (Werbeeinschaltung f.Jul.Stainer's Keimapparat) Aug.Sept.Wien1883

¹⁴⁷Mittheilungen aus dem forstlichen Versuchswesen Österreichs,Hrsg.K.K.Forstliche Versuchsanstalt in Mariabrunn, Okt Wien, 1896, Wien,S. 449

¹⁴⁸Mittheilungen aus dem forstlichen Versuchswesen Österreichs, Hrsg.K.K.Forstliche Versuchsanstalt in Mariabrunn, Über den Einfluss der Witterung auf den Baumzuwachs, von Friedrich; Josef, Wien, 1897, S.1

siebzig und achtzig Jahre alt, wird vermerkt. Die forstlich meteorologischen Studien wurden in zahlreichen Artikeln veröffentlicht wie: “ Über die Transpirationsgrößen der forstlichen Holzgewächse aus 1879” bzw. 1881.,1883 “, “Über das Wasserbedürfniss der Wälder aus 1884”. Diese Artikel erschienen alle in den Ausgaben der Mittheilungen aus dem forstlichen Versuchswesen.

In einem Artikel der “ Mittheilungen aus dem forstlichen Versuchswesen Österreichs 1890” steht diesbezüglich “Die genaue Erforschung des Zuwachses unserer Holzgewächse, dessen Abhängigkeit von der Jahres- und Tageszeit, den meteorologischen Erscheinungen, den verschiedenen Vegetationsphasen, den Standortverhältnissen, der Einfluss der nächstliegenden Blattmenge u. dgl. läßt sich unseres Erachtens ohne Schwierigkeiten und sicherlich am zweckmäßigsten nur am stehenden Holze vollziehen. Zur genauen Forschung fehlten bisher verlässliche Behelfe und deshalb auch die Kenntnis geeigneter Methoden”.

12.4.3. Dendrometer

Um geeignete umfangreiche wissenschaftliche Studien über den Einfluss von Standort und Klima auf rascheres Wachstum der verschiedenen Baumarten am lebenden Stamm betreiben zu können, wurden dazu an der Forstlichen Versuchsanstalt Prüfgeräte entwickelt, z. B. ein Dendrometer,¹⁴⁹ ein Zuwachsmesser¹⁵⁰ (nach J. Friedrich) um einige zu erwähnen. Diese Instrumente wurden, wie erwähnt, unter Anleitung des damaligen Direktors der Forstlichen Versuchsanstalt Josef Friedrich von der technischen Firma Starke und Kammerer gebaut. Das Centralblatt, Ausgabe “achtes und neuntes Heft Wien” Aug-Sept.1895, S 23 .vermerkt: “Damit Baumdurchmesser in verschiedenen Höhen gemessen werden können”. “ Dann folgt die genaue technische Beschreibung und der Hinweis durch Josef Friedrich dazu: “ Ich bin dem in der Firma Starke und Kammerer thätigen Herrn Gustav Kammerer sehr dankbar, daß er sich der großen Mühe unterzogen hat, die zwei Instrumente in so vorzüglicher Weise abzubilden und zu beschreiben. Leider mußten wegen Ueberbürdung mit Amtsgeschäften die von mir beabsichtigte Beigabe einer näheren Anleitung zum Gebrauche dieser Instrumente, sowie Angaben über Versuchsergebnisse, Genauigkeitsgrad und dergleichen vorläufig unterbleiben Josef Friedrich”

12.4. 4.Hartes oder Weiches Holz

¹⁴⁹Centralblatt für das gesamte Forstwesen, XXI Jahrgang, Wien, 1895, S 23 f.

¹⁵⁰Mittheilungen aus dem forstlichen Versuchswesen Österreichs, Hrsg.K.K.Forstliche Versuchsanstalt in Mariabrunn, XVI Jahrgang April Wien, 1890, S.174

Wesentlich für die Verwendung des Werkstoffes Holz sind seine verschiedenen Eigenschaften wie Härte oder Weichheit. Laub- oder Nadelbäume und ihre Wachstumsbedingungen sind dafür ausschlaggebend. Mit den immer umfangreicher werdenden Verwendungsmöglichkeiten von Holz wurde das Mariabrunner Forschungsinstitut beauftragt, die verschiedenen Holzarten wissenschaftlich auf ihre Eignungen und Härte zu prüfen. Eines dieser Ziele war die Verwendung heimischer statt tropischer Hölzer. Dazu diente die Prüfung von Bruchfestigkeit der verschiedenen Holzarten bei hoher Beanspruchung¹⁵¹. Interessant dazu ist ein Artikel über die Prüfung der Qualität des Eschen-Schi- Holzes¹⁵² auf die Elastizität von Gabriel Janka, dem damaligen Leiter der Sektion mechanische Technologie des Holzes. Er war es, der mittels der AMSLER-Holzprüfmaschine Untersuchungen über die Festigkeit und Härte der Hölzer durchführte. Seine Sammlung in- und ausländischer Hölzer, zu der auch Holzproben aus Südamerika und Afrika gehörten, wurde in den letzten Kriegstagen im April 1945 grösstenteils vernichtet¹⁵³.

12.4.5. Ein Heft aus der Sammlung Mariabrunn aus dem Jahr 1940

Unter anderem fand sich auch ein Heft in der Sammlung aus einer Zeit, in der in Mariabrunn gar keine praktische Ausbildung mehr stattfand, der Text eines Arbeitsbuches eines Lehrlings während der Ausbildung zum Förster aus der Zeit des Zweiten Weltkrieges. Wie man daran sieht, orientierte sich die Schulung noch an den Prinzipien der Forstschule aus dem neunzehnten Jahrhundert.

Zitate aus " Deutscher Holzanzeiger, Nr.4, Berlin 1940: .
Ausbildungsbestimmungen für die Waldfacharbeiter.

Seite 7 - der Lehrling ist Lernender nicht Arbeitskraft; seine Beschäftigung dient der Ausbildung.

Seite 13 - bei den Handlungen arbeitet er in einer Rotte,

Seite 23 - Prüfungsanforderung:

Fällen einiger Stämme - Aufarbeiten und Sortieren - Schälen von Holz
Grundfertigkeit in der Säge- und Axttechnik - Werkzeuginstandhaltung und Pflege
Schärfen und Schränken von Sägen mit verschiedener Bezeichnung,
Schleifen von Axt und Schälseisen."

¹⁵¹Museumsinventarliste Nr.674 - 679

¹⁵²Inventarliste Nr.671

¹⁵³Mitteilungen der Forstlichen Bundes-Versuchsanstalt Wien, Geschichte der Forstlichen Bundesversuchsanstalt und ihrer Institute, Wien, 1974, S 116 u.117

Mit dieser vorangegangenen Beschreibung denke ich einen Grossteil der Sammlung von Mariabrunn vorgestellt zu haben. Das Konzept der Ausstellung im Museum der forstlichen Versuchsanstalt stellt Mariabrunn mit seiner Geschichte als Klostergemeinschaft über die Zeit als Ausbildungsstätte in der Form einer Fachschule zur höheren forstlichen Ausbildung und später als Forschungsstätte auf den Gebieten der Forstwirtschaft und der Pflege-¹⁵⁴ und Schutzmassnahmen für Waldbestände im Nahbereich von Wohngebieten bzw. in Bergregionen im Hochgebirge und in Quellgebieten der Flüsse dar.

Abschliessend zum Kapitel Museum möchte ich im Folgenden die Verantwortlichen für das Museum in seiner heutigen Form vorstellen.

¹⁵⁴vgl. Volkskundliche u.fachverwandte Museen u.Schausammlungen, 5.Lieferung Bl.91
Steininger, Hermann

13. Die Kuratoren des Museums

13.1. Herr Ingenieur Andreas Boineburg

Herrn Boineburg verdanke ich die meisten Informationen, dabei hatte ich manchmal ein schlechtes Gewissen, wenn ich seine Zeit zu lange in Anspruch nahm. Aber nach einigen Besuchen im Museum erlaubte er mir, mich alleine mit der Bibliothek und den Objekten zu befassen. Im Gedenkraum für Ressel stand mir ein Schreibtisch, wenn notwendig mit Telefon, zur Verfügung.

Herr Boineburg hat die Aufgabe der Museumsbetreuung neben seiner hauptberuflichen Tätigkeit - Forschung über Naturwaldreservate in Österreich - aus persönlichem Interesse übernommen. Neben seiner hauptberuflichen Tätigkeit im Auftrag des Bundesamtes für Waldbeobachtung mit viel Aussendienstaufgaben hat Herr Boineburg diese Aufgabe gerne übernommen. Gemäß seines Dienstvertrages kann er nur einen kleinen Teil (cirka. 20 %) seiner dienstlichen Arbeitszeit für diese Tätigkeiten verwenden. Besichtigungen sind daher nur nach längerfristiger vorheriger Anmeldung möglich. Herr Boineburg macht die Führungen im Unterschied zu seinem Vorgänger nur während seiner Dienstzeit. Es sind meist Studenten im Rahmen ihrer Ausbildung fürs Forstwesen, aber auch Schüler im Rahmen von Lehrausgängen, die ins Museum kommen, wo sie mit dem Wald auch aus ökologischer Sicht konfrontiert werden. Da bedauert Herr Boineburg das nicht immer besonders grosse Interesse bei den jungen Besuchern.

Interesse an Führungen, erwähnt Herr Boineburg, besteht andererseits nicht nur für das Museum sondern auch für die restaurierten Innenräume des Gebäudes. Besonders sind die Stuckdecken in der Eingangshalle, im Festsaal und im großen Vorraum zur ehemaligen Bibliothek zu erwähnen, ihnen gilt das Interesse der Kunsthistoriker.

Das Konzept der heutigen Präsentation resultiert noch aus der Arbeit seines Vorgängers. Herr Boineburg hat Probleme bei Veränderungen zur Umgestaltung in den Schauräumen. Ein Grund dafür ist, dass das Gebäude und die Räume nach den aufwändigen Restaurierungsarbeiten unter Denkmalschutz stehen, bauliche Veränderungen gestalten sich daher schwierig.

Herr Boineburg denkt an eine teilweise Neuorientierung der Schausammlung, doch dafür wären einige Änderungsarbeiten notwendig. Zum Beispiel wäre die Aufstellung weiterer Schaukästen mit zusätzlicher Beleuchtung und ähnlichem erforderlich, die an langwierige Ansuchen und Verfahren zur Genehmigung durch das Bundesdenkmalamt gebunden sind.

Die verschiedenen Arten von Sägeblättern, die Sappinen, die derzeit nur lose zusammengeschichtet liegen, könnten übersichtlicher ausgestellt werden. Das Wesentliche, nämlich der unterschiedliche Schliff der Sägezähne könnte so besser dokumentiert werden, denn der Schliff war neben dem Material und der Länge der Sägeblätter entscheidend für den Arbeitseinsatz der Säge, je nachdem ob ein oder zwei Holzarbeiter mit der Säge arbeiteten. Ebenso war wichtig für welche Holzart beziehungsweise für welchen Stammdurchmesser des jeweiligen Baumes eine Säge verwendet werden konnte.

Der große Bestand an heimischen und tropischen Hölzern, der nur zum Teil im großen Museumsraum aufgestellt ist, sollte zur Gänze ausgestellt werden können. Eine mögliche Erweiterung der Sammlung allgemein sieht Herr Boineburg auch im Wege von Tauschangeboten mit ähnlichen Museumsprojekten über den Wald oder die Holzgewinnung.

Eine Möglichkeit zur Erweiterung der Schauflächen wäre durch das Aufstellen von Vitrinen im Vorraum beziehungsweise an den Zugängen zu den Museumsräumen zu erreichen. Dabei stellt sich aber auch das Problem der Absicherung der Exponate. Die Museumsräume mit ihren Gegenständen sind nur im Rahmen einer Führung zu besichtigen, sonst sind sie versperrt. Die ehemaligen Kreuzgänge sind jedoch immer frei zugänglich, da von hier aus die Büroräume erreicht werden. Während der Amtsstunden sind daher auch hausfremde Personen im Haus unterwegs und die wertvollen Ausstellungsstücke wären nur schlecht gesichert.

Seinen Werdegang schilderte Boineburg wie folgt: "Mein Vater war Lehrer bei den Schotten in Wien und meiner Meinung nach übergenau und streng. Aus diesem Grund wollte ich meine weitere Schulausbildung weiter entfernt von zuhause machen. Ich habe meine berufliche Ausbildung an der höheren Landwirtschaftsschule in Wieselburg erhalten. Das Ferialpraktikum habe ich auf den Gütern der Familie der Grafen Harrach absolviert - ein Sohn der Familie war gleichzeitig auch mein Schulkollege. Das forstliche Praktikum nach der Schule für ein Jahr habe ich auf den Gütern der Adelsfamilie Schönborn absolviert¹⁵⁵."

An dem Projekt - Österreichische Naturwaldreservate - in Mariabrunn arbeiten neben Herrn Boineburg weitere vier Herren. Insgesamt wurden bisher 180 Reservate in das Bundesnetz aufgenommen. Die Ergebnisse sind in einer eigenen Datenbank für Naturwaldreservate zusammengefasst. Teile davon sind auch in eine internationale Naturwaldreservate-Datenbank am European Forest Institut aufgenommen worden¹⁵⁶.

¹⁵⁵ aus dem Gespräch mit Herrn Boineburg

¹⁵⁶ Homepage Das österreichische Naturwaldreservate-Programm, 04.05.2004 S 1-3

Die für das Projekt "Österreichische Naturwaldreservate" vorgesehenen Waldflächen werden nach Zustimmung des jeweiligen Waldbesitzers über einen Zeitraum von etwa zwanzig Jahren besonders eingezäunt. Während dieser Zeitspanne darf keine wirtschaftliche Nutzung des Waldgebietes erfolgen. Ziel dieser Projekte ist es, die natürliche Wachstumsentwicklung von Pflanzen und Jungbäumen ohne Beeinflussung durch Menschen und Wildtiere zu erforschen. Die Eigentümer dieser Waldflächen werden vereinbarungsgemäß dafür finanziell entschädigt.

Herr Boineburg selbst ist mehrfacher Familienvater. Da er aufgrund vieler Aussendienstesätze nicht immer genug Zeit für seine Familie aufbringen kann, lehnt er derzeit Führungen ausserhalb der Dienstzeit ab. In seinem Büro stehen Fotografien, unter anderem wo er beim Füttern eines jungen Raben zu sehen ist. Auf meine Frage erzählte er: "Das Tier war verletzt gefunden worden, und da ich es gepflegt habe, ist es sehr anhänglich geworden. Bei meinen Arbeitsgängen aber auch beim Wandern in der Freizeit sammle ich interessante Totholzstücke, wie zum Beispiel von Ameisen oder Wespen ausgehöhlte Baumstrünke, die dann den Tieren als Nest dienen". Solche Funde stehen in Herrn Boineburgs Büro und auch im Museum.

13.2. Herr Ingenieur Johannes Ferenczy

Bei meinen Nachforschungen zu weiteren Unterlagen für meine Arbeit entdeckte ich durch Zufall einen alten Karteikasten mit genauen Aufzeichnungen über eine Sammlung von forstlichen Geräten und Erinnerungsstücken an die frühere Forstschule. Diese Karteiblätter enthielten die Beschreibungen von Gegenständen aus einer früheren Sammlung und waren wissenschaftlich angefertigt. Herr Ferenczy hat dieses Material für die Neueinrichtung des Museums benutzt. Auf meine diesbezügliche Nachfrage bei Herrn Boineburg ermöglichte er mir ein längeres Gespräch mit seinem Vorgänger in den Ausstellungsräumen Mariabrunn.

Herr Ferenczy war verantwortlich für die Wiedereinrichtung des Museums nach der Renovierung der Gebäude in Mariabrunn. Er hat sich persönlich sehr dafür engagiert und auch manchmal mit eigenen finanziellen Mitteln einzelne Objekte restaurieren lassen. Er kaufte zum Beispiel für den alten Schreibtisch im Gedenkraum für Ressel einen passenden Filzbezug und liess ihn in der Tischlerei im Gebäude Mariabrunn aufspannen. Ebenso erfolgte auch die Restaurierung und Instandsetzung der alten Geräte in Mariabrunn selbst. Herr Ferenczy hat dafür spezielles und weiches Putzmaterial besorgt. Nach Abschluss der umfangreichen Vorbereitungs- und Restaurierungsarbeiten begann er

die Objekte aufzustellen, und mit kurzen Beschreibungen zu versehen. Für diese Tätigkeiten war ihm von seiner vorgesetzten Dienststelle dem Ministerium für Land- und Forstwirtschaft die Erlaubnis erteilt worden, auch während seiner Dienstzeit im Büro Arbeiten für das neue Museum zu erledigen. Herr Ferency war aber auch bereit, seine Freizeit besonders an Wochenenden für das Projekt "Forstwissenschaftliches Museum Mariabrunn" zur Verfügung zu stellen.

Die Führungen durch das Museum an den Wochenenden wurden des öfteren im Anschluss an den Besuch der Wallfahrtskirche Mariabrunn angemeldet. Zum Beispiel als eine Gruppe von Wallfahrern aus Kreeheimstetten in Deutschland die Wirkungsstätten ihres längst verstorbenen Gemeindemitglieds Ullrich Megerle alias Abraham a sancta Clara besuchte. Im Gästebuch des Museums ist dieser Besuch vermerkt und in der Augustinerkirche zu Wien erinnert eine kleine Plakette im Kirchenraum an diesen Besuch.

Herrn Ferenczys beruflicher Werdegang war folgender: Er absolvierte seine Ausbildung zwischen 1959 - 1962 zum staatlich geprüften Förster. Seine berufliche Tätigkeit begann er bei den Österreichischen Bundesforsten und wechselte 1991 zum Institut für Waldbau am Bundesforschungszentrum in Mariabrunn, wo er neben seinen anderen Aufgaben begann, die Museumsausstellung zusammenzustellen.

Über die Sammlung des alten Museums und seine Geschichte erzählte er wie folgt wörtlich: "Im grossen Schauraum des heutigen Museums war zu Zeiten der Forstschule, vielleicht auch schon vorher, eine Bibliothek eingerichtet gewesen. Zu Zeiten der Forstschule war sie öffentlich zugänglich, wie aus dem Centralblatt hervorgeht. Einige Arbeitsgeräte und Prüfgeräte für den Forst fanden sich noch aus der Zeit des Unterrichtsbetriebes im Haus. Die Xylotheek stammt ebenfalls aus der Zeit des Schulbetriebes.

Eine andere Form der Holzbücher wurde von Herrn Dr. Helmut Krempel gesammelt und sie sind als sein Eigentum nur Leihgaben im Museum Mariabrunn. Dann erwähnte Herr Ferency die persönlichen Führungen durch den seinerzeitigen Direktor der Forstlichen Versuchsanstalt, Herrn Forststrat Friedrich, um die ehemalige Bedeutung des Museums hervorzuheben. Der besonders Stolz der Sammlung waren die verschiedenen Messinstrumente zur Wachstumsbeobachtung an Bäumen, an deren Entwicklung Friedrich und seine Mitarbeiter beteiligt waren. Über diese Führungen wird in Artikeln des "Centralblattes" ja berichtet.

Laut Herrn Ferency waren während der Zeit des Ersten Weltkrieges kurzfristig verwundete Soldaten in Mariabrunn untergebracht gewesen. Weiters erzählte er wörtlich. "Der Zweite Weltkrieg und die Zeit nach Kriegsende waren vor allem für die Gebäude und die Sammlung schwierige Verhältnisse. Das Klostergebäude hatte, wie bereits erwähnt, in

dieser Zeit an einigen Teilen schwere Kriegsschäden davongetragen. In einigen Teilen der Anlage wurden später durch bauliche Veränderungen Wohn- und Sanitärräume für Mitarbeiter der forstlichen Versuchsanstalt mit ihren Familienangehörigen geschaffen. Der Bestand an Objekten wurde achtlos irgendwo deponiert. Der Sammlung wurde unter diesen Umständen wenig Interesse entgegengebracht“.

Herr Ferenczy verwendete laut eigener Angabe nach der Sanierung der Gebäude viel von seiner Freizeit, um seine Pläne zur Neugestaltung der Sammlung und der damit verbundenen Vorbereitungsarbeiten umsetzen zu können. Er hatte über diese Tätigkeiten und seine Bemühungen genaue schriftliche Aufzeichnungen geführt und mir erlaubt, daraus zu zitieren.

Neben der Dauerausstellung in Mariabrunn bemühte sich Herr Ferenczy auch bei Sonderausstellungen in anderen Museen mitzugestalten, indem er Leihgaben dazu zur Verfügung stellte.

Er vermerkte in seinem Arbeitsbericht über Leihgaben zu verschiedenen Sonderausstellungen:

Beispiele:

a) in der Hermesvilla im Lainzer Tiergarten.

“ NÖ-Landesmuseum/ Wien “

Sonderausstellung: “ Eichenwald - ein Lebensraum mit Zukunft ?” Unterstützung durch Leihgaben der FBVA. Die entlehnten Exponate wurden am 18.1.1994 zurückgebracht.”

b) OÖ-Landesmuseum/Linz

Auswahl und Übergabe von Exponaten für die Ausstellung “Eichenwald - Lebensraum mit Zukunft ?” im Museum Francisco-Carolineum in Linz vom 18. November 1994 bis 26. Februar 1995. (13 Exponate)

c) Schloß Hof

Auswahl von Leihgaben (gemeinsam mit Dr.Horst Friedrich Mayer) für die Ausstellung “Seemacht Österreich “ im Prinz -Eugen-Schloß Hof im Marchfeld vom 27. März bis 1. November 1994. Die entlehnten Exponate wurden am 18. November 1994 persönlich abgeholt und nach Mariabrunn zurückgebracht”. ¹⁵⁷

d) Landesausstellung in Tirol

- Lärchen-Stammscheibe (672 Jahre) aus dem Achenseegebiet für die Tiroler Landesausstellung.”

¹⁵⁷Arbeitsbericht 1994 verfasst von Ing.Ferenczy

Wie erwähnt, gestaltete Herr Ferenczy auch einige Sonderausstellungen in Mariabrunn, für die er sich um Leihgaben von anderer Stelle bemühte. Um den Bestand der Sammlung der Dauerausstellung zu erweitern, unternahm Herr Ferenczy ebenfalls Bemühungen, wie aus seinen schriftlichen Ansuchen um Überlassung von "bestimmten historischen Arbeitsgeräten .aus der Forstwirtschaft" hervorgeht.

Beispiel:

"Spende der technischen Universität Dresden - Tharandt Forstliche Lehrschau Grillenburg Geräte zur Harzung, Harzhobel für fallende und steigende Harzung, für Stimulationsharzung usw."

Er unternahm auch Reisen zum Erfahrungsaustausch unter anderem zur forstlichen Lehrschau Grillenburg/Tharandt. In seinem Protokoll heisst es: " In der ehemaligen DDR waren ca.3.000 Arbeitskräfte bis 1989 in der Harzgewinnung tätig und stellten ca 12.000 t Rohharz jährlich für die Weiterverarbeitung bereit. Tharandt 25.Juli 1994 "

Als Leiter des Museums führte Herr Ferenczy genaue Aufstellungen über die Anzahl der Führungen und die Anzahl der teilnehmenden Personen pro Monat und über das ganze Jahr. Mehrere Volksschulklassen mit ihren Lehrkräften besuchten das neu eingerichtete Museum und schickten selbst gestaltete Dankesschreiben mit ihren Unterschriften. Besucher der Kirche Mariabrunn im Rahmen von Wallfahrten zeigten ebenfalls Interesse an den renovierten Gebäuden und dem Museum. Auch Mitglieder der österreichischen Bundesregierung aus dieser Zeit waren unter den Besuchern. Die restaurierten Räume mit den Stuckarbeiten sind auch für kunsthistorisch interessierte Besucher sehenswert.

Im Juli des Jahres 2002 ging Johannes Ferenczy in Pension. Für einen späteren Betreuer und Nachfolger hatte er eine Inventarliste über die vorhandenen Ausstellungsobjekte zusammengestellt. Weiters verfasste er eine schriftliche Zusammenfassung der wichtigsten historischen Daten zu den Gebäuden und ihre Verwendung. Kopien dieser beiden Kataloge habe ich bei einem ersten Besuch im Museum bekommen. Eine weitere Tätigkeit im Museum lehnte er aus persönlichen Gründen ab.

13.3. Herr Professor Doktor Herbert Killian

Im Verlauf meiner weiteren Recherche konnte ich auch mit Herrn Doktor Herbert Killian Kontakt aufnehmen. Er war von 1955 bis 1990 Beamter der Forstlichen Versuchsanstalt, von 1981 bis 1990 war er Leiter der Abteilung "Forstgeschichte". In den Jahren von 1972

bis 1976 studierte er als Werkstudent Österreichische und Osteuropäische Geschichte sowie Volkskunde an der Universität Wien. Herr Killian hatte sich im Rahmen seiner Tätigkeiten ausführlich mit der Geschichte des Forstwesens in Österreich beschäftigt und ist der Verfasser der umfangreichen Literatur zu diesem Thema. Auf meine Fragen zu dem Zettelkasten erzählte er, dass er sich bemühte und begann, die noch in Räumen von Mariabrunn vorhandenen Objekte der früheren wissenschaftlichen Sammlung aus den verschiedensten Unterbringungsplätzen wie Dachboden oder Kellerräume zusammen zu tragen, notdürftig zu reinigen und zu restaurieren. Damit versuchte er langsam die Sammlung von forstlichen Geräten zu rekonstruieren. Gleichzeitig hatte er diese vorhandenen Objekte in wissenschaftlicher Form katalogisiert. Die Karteikarten sind mit der Hand geschrieben, mit kurzer Beschreibung über den Gegenstand. Sie sind geordnet, sowohl nach Sachgebieten als auch fortlaufend nummeriert, angelegt ähnlich den Karteikarten am Volkskundeinstitut. Dieser Zettelkasten in Mariabrunn bildet die Grundlage zur Übersicht zu den vorhandenen Objekten. Dank Herrn Killians wissenschaftlichen Bemühungen wurde der Zettelkasten für mich eine der besten Hilfen bei meinen Recherchen.

Herrn Killian wurde auch bekannt, als Opfer der Willkür russischer Besatzungssoldaten. Er war 1947 kurz vor seiner Matura wegen "Rowdytums"¹⁵⁸ verhaftet und für drei Jahre nach Russland deportiert und in einem Lager eingesperrt worden. Ich habe deshalb Herrn Killian anlässlich der Landesausstellung auf der Schallaburg bei Melk zur "Geschichte des Zweiten Weltkrieges 2005" kennengelernt. Nach seiner Rückkehr nach Österreich im Jahr 1953 war er für ein Jahr Forstpraktikant in einem herrschaftlichen Forstbetrieb¹⁵⁹. Nach seinem Eintritt in die Forstliche Versuchsanstalt hatte er sein Büro für längere Zeit in den Räumen von Mariabrunn. Seine wissenschaftlichen Arbeiten sind heute noch in der Bibliothek in Mariabrunn vorhanden. Sein Ziel war es, wie er selbst bemerkte, "nicht nur die materiellen Güter des Waldes in den Vordergrund zu stellen. Es ist auch die Aufgabe der Forstgeschichte kulturhistorische Bezüge herzustellen."

.Als eine Generalsanierung der Gebäude notwendig wurde, unternahm Herr Doktor. Ruhm, der damalige Leiter der forstlichen Versuchsanstalt (1984 bis 2001), grosse Anstrengungen, um das historische Gebäude zu erhalten. Er bemühte sich auch um Zusagen für die hohen finanziellen Kosten von verschiedenen öffentlichen Stellen. Damit konnte Mariabrunn knapp vor dem Abbruch gerettet werden. Herr Ruhm zeigte auch Interesse an der Einrichtung eines eigenen Museums, doch leider stand dafür kein Budget zur Verfügung. Jedoch konnte die Gerätesammlung am forstwissenschaftlichen Institut, die in Artikeln der Ausgaben Mittheilungen der Forstlichen-Bundesversuchsanstalt

¹⁵⁸Killian; Herbert, Geraubte Jahre. Ein Österreicher verschleppt in den GULAG. Wien 2005

¹⁵⁹www.boku.ac.at/homepage/h440fg/Beruf-d.htm

Mariabrunn erwähnt ist, später als Grundstock für ein kleines Museum verwendet werden. Die alte Sammlung diente früher als Anschauungsmaterial und war der Stolz der wissenschaftlichen Mitarbeiter. Herr Killian ergänzte die Sammlung mit wissenschaftlichen Sachverstand mit weiteren in Mariabrunn vorhandenen Objekten.

13.4. Zeitzeugen

Einigemal hatte ich auch die Möglichkeit mich kurz mit Personen zu unterhalten, die hier als Kind zusammen mit ihren Eltern in den damals zu Familienwohnungen umgebauten Räumen in Mariabrunn lebten. In beiden Fällen waren die Väter Forschungsbeauftragte der Versuchsanstalt, aber beide leben heute nicht mehr. Nach ihren Erinnerungen erzählten sie übereinstimmend, dass die langen Gänge in den Stockwerken, die ursprünglich durchgehend begehbar waren, in bestimmten Abständen zu Raumteilen abgemauert worden waren. Somit ergaben sich zusammen mit den Räumen dahinter Wohneinheiten für Familien in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg. Toiletten und Waschraum befanden sich am Ende eines Ganges und wurden gemeinsam benützt. Auch war es besonders im Winter sehr kalt in den Wohnungen, da sie sehr schlecht zu beheizen waren. Alle diese erwähnten Um- und Zubauten wurden bei den Restaurierungsarbeiten in Mariabrunn selbstverständlich entfernt und die Innenräume bis auf den Einbau moderner Heizungs- und Sanitäranlagen beziehungsweise elektrotechnischer Anlagen wieder nach den vorliegenden alten Plänen gestaltet.

Einer dieser Zeitzeugen, Herr Konrad Wettstein, ist der Sohn von Herrn Wolfgang Wettstein, des ehemaligen Leiters der Abteilung für Forstgenetik und Züchtung, der auch die Forstgärten in Tulln gründete¹⁶⁰. Herr Konrad Wettstein lebt heute schon im Ruhestand. Er verbrachte nach seinen Angaben mit den Eltern und seinem Bruder die Jahre von 1947 bis 1953 in Mariabrunn. Heute arbeitet er noch an volkskundlichen beziehungsweise forsthistorischen Themen an seinem Wohnort in einem Ort im Waldviertel, wo er ein kleines Museum leitet. Sein Bruder lebt heute in Innsbruck.

Der zweite Gesprächspartner, Herr Gerhard Schreiber, ist der Sohn des ehemaligen Leiters der Abteilung für angewandten Waldbau, und er leitete selbst schon einige Führungen durch das Museum in Mariabrunn. Durch ihn wurde ich nach der Renovierung der Gebäude auf die forstwissenschaftliche Sammlung aufmerksam.

Das spezielle Forschungsgebiet des Vaters, Max Schreiber, waren Lärchenwälder. Nach dem Zweiten Weltkrieg wechselte er von der Mariabrunner Versuchsanstalt an die Hochschule für Bodenkultur und war dort Ordinarius für Waldbau. Der Sohn lebt heute im

¹⁶⁰ Mitteilungen der Forstlichen Bundes-Versuchsanstalt Wien, Geschichte der Forstlichen Bundesversuchsanstalt und ihrer Institute, Wien, 1974, S. 191

Ruhestand und befasst sich mit dem Restaurieren von religiösen Antiquitäten, er wohnt heute abwechselnd in seiner Wohnung in Hadersdorf und in einem selbst restaurierten Althaus in Niederösterreich.

14. Das Institut für Waldbau in Mariabrunn heute

Die Einrichtung einer forstlichen Forschungsstation Ende des neunzehnten Jahrhunderts war, wie ich in einem früheren Abschnitt bereits erwähnt habe, als dringend notwendig erkannt worden. Das Institut war bereits zu Beginn in Abteilungen mit unterschiedlichen Forschungsaufträgen für Wald und Baumbestand unterteilt. Die Aufteilung der Aufgaben wurde mit Statut vom Jahre 1875 festgelegt¹⁶¹. Heute sind die Forschungsprogramme noch viel umfangreicher und die entsprechenden Abteilungen nicht mehr ausschliesslich im Gebäude Mariabrunn untergebracht. Unter den in Mariabrunn verbliebenen Institutsabteilungen sind das Institut für Waldbau, mit den Gebieten Forsttechnik und Forstgenetik, die Abteilung für meteorologische Forschungen, das Forschungszentrum für Naturwaldreservate, ein Versuchsgarten, eine Tischlerei und das Museum mit seiner Sammlung. Ein wesentliches Aufgabengebiet in Mariabrunn ist auch nach wie vor die Wildbach- und Lawinenforschung. Pionier auf diesem Gebiet war Arthur von Seckendorff-Gudent. In den Kriegs- und Zwischenkriegszeiten wurde an der forstlichen Versuchsanstalt auf diesem Gebiet nicht gearbeitet¹⁶². Danach war von den Jahren 1966 bis 1990 Gottfried Kronfellner-Kraus Leiter des Institutes für Wildbach- und Lawinenverbauung¹⁶³.

Für meine Arbeit über das Museum der forstlichen Versuchsanstalt waren besonders die frühen Forschungsaufträge wesentlich. Viele Aufgaben sind auch heute ähnlich geblieben. Durch Versuche und Untersuchungen auf wissenschaftlicher Grundlage sollten die Erträge der Forstwirtschaft verbessert werden. Der Wald sollte auch gegen schädliche Einwirkungen geschützt werden. Ursachen und Zusammenhänge von Waldschäden festzustellen und diese Erkenntnisse für die Praxis weiterzugeben¹⁶⁴ sind auch die Ziele der forstlichen Forschung von heute.

Früher waren die Ziele der Saatgutforschungen sehr stark auf Auswahl der Pflanzenarten und der Artengleichheit ausgerichtet. Waldbestände wurden nach Vorstellungen der Eigentümer mit den gleichen Baumarten bepflanzt. Die Überlegungen galten mehr den ökonomischen Erträgen aus diesen Waldflächen weniger den ökologischen. Meist wurden rasch nachwachsende Baumarten gesetzt. Mit der Verwendung anderer Energieträger wie Kohle, Öl, Gas und Elektrizität und anderer Baustoffe wie Ziegel, Zement, Stahl ist Holz nicht mehr der unbedingt notwendige Rohstoff.

¹⁶¹100 Jahre Forstliche Bundesversuchsanstalt, Wien 1974, S10 bis 11

¹⁶²Mitteilungen der Forstlichen Bundes-Versuchsanstalt Wien, „Geschichte der Forstlichen Bundesversuchsanstalt und ihrer Institute, Wien, 1974, S 196.

¹⁶³Festschrift Forstliche Bundesversuchsanstalt Generalsanierung Mariabrunn 1994 im Auftrag der Bundesbaudirektion Wien, 1. Auflage Wien, 1994, S. 53

¹⁶⁴100 Jahre Forstliche Bundesversuchsanstalt, Wien 1974, S 11

Allerdings wird bei Problemen in der Energieversorgung Holz als Lieferant von Wärmeenergie wieder interessant. Daher kamen diesbezügliche Anfragen über diese Verwendung von Holz an das Institut¹⁶⁵, nämlich welche Holzart die meiste Wärmeenergie beim Verheizen liefert. In der Zeit nach dem Ersten und später dem Zweiten Weltkrieg wurde von der Bevölkerung der Stadt im Wienerwald Holz zum Verheizen geschlägert und gesammelt. In diesen Notzeiten war die Frage des Wirkungsgrades sehr entscheidend. Teile des Wienerwaldes waren dabei gefährdet, ganz abgeholzt zu werden.

Heute werden am Institut für Waldbau Erhebungen von Grundlagen für die Weiterentwicklung eines ökologisch und naturnahen Waldbaues angestellt. Nicht mehr der über weite Gebiete angelegte Einheitswald soll entstehen. Bereits bestehende und neu anzulegende Langzeitbeobachtungsflächen von Waldgebieten sollen das Reproduktionsverhalten von Waldbeständen ohne Beeinflussung durch Menschen zeigen. Diese Naturwaldreservate werden österreichweit angelegt. Mit diesen Projekten sind derzeit fünf Herren vom Institut für Waldbau befasst, einer davon ist Herr Boineburg, der Leiter des Museums Mariabrunn. Er betreut unter anderem ein Reservat im Lainzer Tiergarten¹⁶⁶.

Die gewonnenen Daten werden in einer speziellen Naturwaldreservate-Datenbank erfasst. Die Beobachtungsfläche umfasst derzeit eine Fläche von 8.272 Hektar, Teile der Daten werden in eine internationale Naturwaldreservate-Datenbank am European Forest Institut aufgenommen.

Schwerpunkte der Forschungsaufgaben von Herrn Ferenczy waren entomologische und phytopathologische Fragestellungen. Mit dem Anlegen grosser einheitlicher Waldflächen kam es zu vermehrten Auftreten von schädlichen Insekten.

Heute bilden jene Forschungsaufgaben den Schwerpunkt, die der Vermehrung und Erhaltung der genetischen Vielfalt von Laub- und Nadelbäumen dienen.

Bei den Waldbeständen sollen keine einheitlichen Nadelwälder sondern Mischwälder aus Laub- und Nadelbäumen heranwachsen. Diese Wälder sind auch resistenter gegen Schädlinge. Im Versuchsgarten Mariabrunn befindet sich ein Gewächshaus, in dem Veredlungen an Laub- und Nadelhölzer durchgeführt werden. Diese sollen gegen Forstschädlinge widerstandsfähiger werden.

Auf den Freilandflächen werden vor allem Versuche mit Saaten und Containerpflanzen sowie die Frage der Eignung verschiedener Anzuchtssubstrate geprüft.

In der Anlage Versuchsgarten Tulln an der Donau ist neben den Freilandversuchsflächen eine Kühlhausanlage eingerichtet worden. Hier ist eine umfangreiche forstliche

¹⁶⁵ aus dem Gespräch mit Hr. Ferenczy im Museum

¹⁶⁶ Gespräch im Museum mit Herrn Boineburg

Samenbank untergebracht im Rahmen des Projektes "Beiträge zur Erhaltung der genetischen Vielfalt der Baumarten" ¹⁶⁷.

15. Zusammenfassung

Hier schliesst sich mein Gedankengang zu dieser Arbeit: Der Wald hat immer noch eine wesentliche Bedeutung als Nutzwald und Schutzwald. Durch die am forstlichen Forschungsinstitut erarbeiteten Erkenntnisse über den Einfluss des Waldes auf die umliegenden Landschaftsgebiete wurde es immer wichtiger, den Wald auch als ökologisch notwendiges Gebiet zu betrachten.

Beim Bauen in Bergregionen werden aus Unkenntnis der oft schwierigen Standortverhältnisse schwere Schäden an der Vegetation in dieser Landschaft verursacht. Die Beseitigung erfordert bedeutende finanzielle Mittel, die meist weit über den wirtschaftlichen Erträgen liegen. Durch fachgerechte Anwendung von heutigen ingenieurb biologischen und landschaftspflegerischen Methoden können solche Schäden vermieden werden. Handarbeit und nur beschränkter Maschineneinsatz (z.B. Verzicht auf Planiermaschinen und Bagger) um die fruchtbaren Bodenschichten besser zu erhalten.

Durch ohne Rücksicht "möglichst rationell" hergestellte Strassen und Wege sind schwierig wieder zu begrünen. Naturschutz ist im allgemeinen die Erhaltung wertvoller Biotope, das erweist sich meist schwierig. Der Mensch trachtet seinen Lebensraum mehr auszuweiten und auszunützen. Die Nutzung bedeutet aber immer einen Eingriff in das natürliche Geschehen. Es ist ein Missverständnis, meint der Verfasser, weit verbreitet, zuerst notwendige Anlagen bauen und dann erst die Schäden an der Landschaft beseitigen. Doch die ökologischen Verhältnisse im Gebirge sind bedingt durch niedrige Temperaturen, kurze Vegetationszeiten und zu lange Schneedeckung anders und erlauben nur wenigen spezialisierten Pflanzenarten das Überleben. Der sichtbare Ausdruck dafür ist die deutliche Grenze nämlich die Waldgrenze, die Baumgrenze des Laubwaldes, die Obergrenze der Zwergsträucher der Latschen und oberhalb gibt es nur Rasen. Ein schwieriger Faktor für Ökologie ist der zunehmende Tourismus für den viele Veränderungen vorgenommen werden und nicht immer sachgemäss zur Landschaftserhaltung ¹⁶⁸.

Die Erhaltung von Waldflächen zum Schutz gegen Naturkatastrophen wie Lawinen- und Hochwasserschäden, auch gegen die Gefahr von Austrocknen grosser

¹⁶⁷unter <http://bfw.ac/100/100.html> v.4.5.2004 S 10 -14 Hinweis auf BGBl. I 110/2002 bzw. BGBl.II 480/2002

¹⁶⁸Schiechtel; Hugo Meinhard, Stehen Ökologie und Ökonomie im Gegensatz zu einander, Alpenvereinsymposium des OEAV, um Thema Lebensraum Alpen vom 5-7 März im Kurhaus Hall in Tirol 1981, Hrsg.Österr.Alpenverein 1982, S. 63-71

Landschaftsflächen ist schon im neunzehnten Jahrhundert als notwendig erkannt worden. Bereits Josef Ressel erarbeitete während seines beruflichen Aufenthaltes in Istrien Pläne zur Wiederaufforstung der kahlgeschlagenen Karstgebiete dort¹⁶⁹.

Forstliche Forschungen werden heute international mit modernen technischen Hilfsmitteln gemacht und es zeigt sich, dass diese Forschungsgebiete immer wichtiger werden. Der Wald kann nicht nur wirtschaftlich ökonomisch sondern muss auch ökologisch gesehen werden. In den Forschungsaufgaben des Institutes Waldforschungszentrum sind heute die Forschungsprioritäten Naturwaldreservate, Forstgenetik, Klimakunde und Bodenkunde ebenso die Bereiche des Forstschutzes und der Schutzwaldsanierung¹⁷⁰

Gleichzeitig soll in dieser Arbeit auch der kulturhistorische Aspekt der Waldnutzung von Bedeutung sein, wie ihn Professor Killian betont hat. Ein Grossteil der Ausstellungsobjekte hat heute nur noch historischen Wert. Sie dokumentieren die Bedeutung der Forstarbeit im Wald über mehrere Jahrhunderte. In früheren Zeiten entwickelten sich neue Arbeitsmethoden langsamer. Im Zeitalter der beginnenden forstlichen Wissenschaft im neunzehnten Jahrhundert kam es zu neuen Erfindungen, die die Waldnutzung und die Arbeit im Forst erleichtern und effektiver gestalten sollten. Das Museum zeigt zahlreiche Beispiele dafür. Der rasche Wandel im zwanzigsten Jahrhundert führte zu einer immer rascheren Veralterung bis dahin praktizierter Methoden. Viele Ausstellungsgegenstände in Mariabrunn dokumentieren einen kulturhistorischen Wert, und führen uns vor Augen, welche Bedeutung Wald und Forstwirtschaft für die Menschheit hatte und hat.

Im Stammhaus, dem ehemaligen Augustinerkloster Mariabrunn, ist sowohl die Geschichte der Forstlichen Bundesversuchsanstalt, als auch die im Laufe ihrer mehr als hundertjährigen Geschichte durchgeführten bedeutenden Forschungsarbeiten dargestellt. Die Ausstellung hier im Museum Mariabrunn ist unter dem Gesichtspunkt zu sehen, die Sammlung von historischen Maschinen, Geräten, Instrumenten, Bilder und anderen Gegenständen einer praktischen Verwertung zuzuführen. Denn Berufe wie Holzknecht oder Pecher werden heute nicht mehr ausgeübt. Schlägerung und Einbringung von Holz auch im schwierigen Gelände wird mittels speziell ausgestatteten Fahrzeugen in kurzer Zeit von wenigen Personen ausgeführt. Mit der Entwicklung von diesen Spezialgeräten wurde unter anderem auch das Forstliche Forschungsinstitut beauftragt.

Denn Forstgeschichte soll, wie Professor Killian betont, kein totes Wissen, sondern mit der Gegenwart verbunden sein und daher auch praktischen Zwecken dienen. Dies kann sowohl beim akademischen Unterricht, als auch bei Ausstellungen, Publikationen,

¹⁶⁹im Gedenkraum in Mariabrunn dokumentiert

¹⁷⁰Waldforschung an der FBVA 1984 - 1994, Hrsg.Bundesministerium f.Land- und Forstwirtschaft, Ausgabe 1994,Verfasser Ruhm Friedrich, Wien 1994,S.16

Sendungen im Rundfunk und Fernsehen oder bei Gutachten erfolgen.

16. Weitere Museen zum Thema Wald und Holz.

Mit dem Thema Wald und Holz befassen sich auch andere Museen und einige davon möchte ich kurz darstellen: zum Beispiel

16.1 Das Holzmuseum in St.Ruprecht ob Murau

Das Holzmuseum in St.Ruprecht ob Murau in der Steiermark konnte ich im Rahmen von zwei Führungen besuchen. In diesem Museum sind unter anderem die vielen Berufe für die Holzverarbeitung in Figurinen dargestellt, ebenso die Techniken für diese Arbeiten ohne Mithilfe von Maschinen. Die entsprechenden Arbeitsgeräte waren zumeist von Hand gefertigt und mussten beim Gebrauch selbst instand gehalten werden. Das Ausstellungskonzept umfasst weiters die Lebens-und Arbeitsbedingungen der Bauern und ihrer Familien. Der Beruf der Holzknechte, ihre Arbeitsbedingungen, sowie ihre Unterbringung und Verpflegung bei der Waldarbeit werden sehr anschaulich dokumentiert. Auch der Lebenskreislauf eines Baumes wird in publikumswirksamer Form dargestellt.

Im Gegensatz zu Mariabrunn sind die Äxte, die Sägen und die Sappine zum Fällen, Bearbeiten und Abtransportieren der gefällten Baumstämme in ihren verschiedenen Ausführungen dort detailliert dargestellt, ebenso die vielen verschiedenen Sägen zur Holzbearbeitung. Hier konnte ich Kopien einer Broschüre über den Schliff der verschiedenen Sägezähne erhalten und die entsprechenden Bezeichnung der Sägen erfahren.

Die einfachste und älteste Form der Sägeblätter war die Dreiecksbezeichnung, deren Leistung jedoch weit unter der der Hochleistungszahnformen lag. Auch die M-Zahnung und der Fischhobelzahn wurde den Anforderungen der Hochleistungszahnformen nicht gerecht. Als Hochleistungszahnformen gelten: der Hobelzahn, der Lanzenzahn und Euler'sche Hochleistungszahn¹⁷¹

Die ursprüngliche und übertragene Bedeutung des Begriffs "Abezahrer" wird auch dort bei der Führung erwähnt. Forstwissenschaftliche Thematik bleibt allerdings im Hintergrund, in erster Linie wird dem Wald, dem Holz und den holzverarbeitenden Berufen Aufmerksamkeit gewidmet.

Die Berufe, die mit dem Werkstoff Holz seit frühen Zeiten bis heute in Verbindung stehen, werden seltener, zum Beispiel der Zimmermann, der Tischler und der Fassbinder, Berufe wie Wagner und Schindelerzeuger sterben ganz aus. Erzeugnisse dieser Berufsgruppen werden meist nur noch als Sonderaufträge hergestellt¹⁷². Ihre Techniken werden im

¹⁷¹It.im Museum erhältlichen grafischen Darstellungen von Franz Zimmer

¹⁷²Bemerkung der Museumsführung

Museum anschaulich dokumentiert, um sie nicht dem Vergessen anheim fallen zu lassen. Eine besondere Position genießt heute noch der Hersteller von Musikinstrumenten der Holzinstrumentenbauer. Doch zu allen diesen Berufsgruppen zeigt die Ausstellung interessante Objekte.

Auf meine weiteren Fragen zu diesem Themengebiet der Ausstellung habe ich zusätzliche Informationen vom Museumsleiter erhalten, die ich ergänzend für meine Arbeit benutzen konnte. Über mein Ersuchen erhielt ich freundlicherweise auch schriftliche Unterlagen aus der dort vorhandenen Literatur.

Zum Thema Nutzung der Bäume wird auch das wichtige Thema der Verwertung der vielen verschiedenen Früchte von Bäumen gezeigt. Sie dienen als Nahrung und als Arzneimittel nicht nur für den Menschen.

Für das Konzept meiner Arbeit war auch die Darstellung der ökologischen Funktionen der Bäume sehr beeindruckend. Der Baum wird hier in einem eigenen Ausstellungsraum im Modell in Lebensgrösse dargestellt. Dabei können der Wasserkreislauf im Stamm und Wurzelbereich sichtbar gemacht werden ebenso die Abgabe von Sauerstoff aus der Baumkrone.

Das Thema dieser Sammlung gleicht in einigen Teilen der Sammlung im Museum Mariabrunn, doch die Prioritäten sind anders gesetzt.

Das Holzmuseum in St.Ruprecht ob Murau in der Steiermark ist in den Monaten vom 1.April bis 31.Oktober, täglich von 9 - 16 Uhr geöffnet. Ausserhalb der Öffnungszeiten sind Besuche in Gruppen nach vorheriger Vereinbarung möglich.

16.2 Das Museum in der Alten Hofmühle zu Gutenstein

Anlässlich des Gesprächs mit Herrn Ferenczy fiel der Name der Frau Professor Ast, die das Museum in Gutenstein leitet. Er hatte sich von ihr Tipps und Informationen geholt. Um näheres über diese Treffen zu erfahren, habe ich mich selbst mit Frau Professor Ast in Verbindung gesetzt. Sie hatte mir dabei von diesem Erfahrungsaustausch bei einem persönlichen Gespräch in ihrer Wohnung berichtet.

Auch dieses Museum möchte ich kurz vorstellen:

Das von ihr gemeinsam mit ihrem verstorbenen Gatten gestaltete Museum in Gutenstein ist in einer ehemaligen Hofmühle untergebracht. Im Erdgeschoss wurde die frühere Einrichtung so belassen, wie sie bis zur Auflassung des Betriebes im Jahre 1961 benutzt worden war. Darüber hinaus werden in diesem Museum die holzverarbeitenden Berufe dokumentiert, vom Waldbauern über die Holzknechte, Pecher, Kohlenbrenner bis hin zu den Bottichbindern, Korbflechtern, Kalkbrennern, Leitermachern, Wagnern, Schindelherzeugern und ähnlichen Berufen.

Das Waldbauernmuseum in der alten Hofmühle zu Gutenstein ist aus der privaten Studiensammlung von Wilhem Ast hervorgegangen, für die seit etwa 1945 Werkzeug und Geräte zusammengetragen wurden. Eine Querverbindung zum Museum in Mariabrunn und dem Museum in der Rosenberg ergibt sich aus der Tatsache, dass die Familie Hoyos seit 1595 Besitzer der Grundherrschaft Gutenstein war. Allerdings handelt es sich bei den Ausstellungsgegenständen im wesentlichen um bäuerliches Kulturgut aus der Gegend um Gutenstein.

Der Beginn als kleine Dauerausstellung fiel in das Jahr 1962, doch erst 1965 wurde das Museum in den heutigen Räumlichkeiten eröffnet. Die Bestände des Museums haben sich bis heute auf etwa zweitausend Stück vermehrt, was der regen Mitarbeit von Bauern und alten Handwerkern zu verdanken ist.¹⁷³

Das Museum ist vom 1. Mai bis Mitte Oktober am Samstag von 14 bis 17 Uhr sowie Sonntag und Feiertag von 10 - 12 und 14 bis 17 Uhr geöffnet. In den Ferienmonaten Juli und August ist das Museum täglich geöffnet.

¹⁷³Arbeit mit Holz: Das Museum in der Alten Hofmühle zu Gutenstein, 5. Auflage Augsburg 1999

16.3 Das Österreichische Forstmuseum Großreifling, Silvanum.

Das Forstmuseum ist in einem ehemaligen Getreidespeicher aus der Zeit von 1771 von Herrn Adolf Gabner als 1. Österreichisches Forstmuseum Silvanum 1979 eingerichtet worden. Auf vier Ausstellungsebenen zeigen rund 1500 Exponate die forstgeschichtliche Vergangenheit der Region rund um den steirischen Erzberg. Die frühen vielseitigen Holztransportarten wie Holztriften und Flösserei oder mit Pferde- oder Ochsen Schlitten werden hier dargestellt.

Weiters werden dem Besucher die Waldformen und Waldregionen mit den hauptsächlichsten Holzarten und den Nutzhölzern vorgestellt.

Betriebe im Zusammenhang mit Forstwirtschaft wie die Köhlerei und die Sägeindustrie oder die Harzgewinnung werden ebenfalls dargestellt. Weiters werden jährlich einschlägige Sonderausstellungen präsentiert.

Weiters

Naturschutz und besonders der Schutz von Wäldern in Quellgebieten werden dem Besucher näher gebracht.

.

Das Museum ist in der Zeit vom 1. Mai bis 31. Oktober täglich ausser Montag in der Zeit von 10 - 12 Uhr und 13 - 17 Uhr geöffnet.

Kleinere Ausstellungen zum Thema Wald und Holz zeigen ihre Sammlung im Naherholungsgebiet westlicher Wienerwald:

beim Naturpark Purkersdorf- Deutschwald

bzw. in Eichgraben

dem interessierten Besucher

17. Literaturverzeichnis

Ast; Hiltraud, Arbeit mit Holz, das Museum in der Alten Hofmühle zu Gutenstein,, Museumskatalog, Augsburg 1999

Ast; Hiltraud, Handwerk und Fuhrwerk der Waldbauern, Das Museum in der Alten Hofmühle zu Gutenstein, Museumskatalog, Augsburg, 1989,

Czeike; Felix, Historisches Lexikon, Band 4, Wien

Centralblatt für das gesamte Forstwesen, Organ der k.k.forstlichen Versuchsanstalt in Mariabrunn, März 1877

Centralblatt für das gesamte Forstwesen, Organ der k.k.forstlichen Versuchsanstalt in Mariabrunn, XVI.Jahrgang, Hrsg.Dimitz Ludwig u.Böhmerle Karl, Wien, 1890

Centralblatt für das gesamte Forstwesen, Organ der k.k.forstlichen Versuchsanstalt in Mariabrunn, XIX.Jahrgang, Wien 1893,

Centralblatt für das gesamte Forstwesen, Organ der k.k.forstlichen Versuchsanstalt in Mariabrunn, XXI. Jahrgang, Wien 1895

Centralblatt für das gesamte Forstwesen, Organ der k.k.forstlichen Versuchsanstalt in Mariabrunn, XXII. Jahrgang, Wien, 1896

Centralblatt für das gesamte Forstwesen, Organ der k.k.forstlichen Versuchsanstalt in Mariabrunn, XXVI. Jahrgang, Wien, 1900

Centralblatt für das gesamte Forstwesen, 43.Jg., Wien 1917

Chronik 1975 - 1999, Zum 125jährigen Bestehen der Forstlichen Bundesversuchsanstalt, Hrsg. Friedrich Ruhm, Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Österreichisches Waldforschungszentrum Wien, 1999

Dendrochronologie, Enzyklopädie der Archäologie, Hrsg.Rehork J.u.a., Herrsching 1986

dtv-Atlas Weltgeschichte Band 1, 31.Auflage, München, April 1997

Festschrift Generalsanierung Forstliche Bundesversuchsanstalt Mariabrunn im Auftrag der Bundesbaudirektion Wien, 1.Auflage Wien, 1994,

Forstlicher Anzeiger, in Centralblatt für das gesamte Forstwesen, Organ der k.k.forstlichen Versuchsanstalt in Mariabrunn, Ausgabe Aug.Sept, Wien 1883

Forstliche Bundesversuchsanstalt, Waldforschung an der FBVA 1984 - 1994, Hrsg. Friedrich Ruhm, Bundesministerium für Land und Forstwirtschaft, Wien, 1994

Geschichte der Forstlichen Bundesversuchsanstalt und ihrer Institute,
Herausgegeben von der Forstlichen Bundesversuchsanstalt in Wien, Bd 79, Wien, 1974

Gesellschaftlicher Stoffwechsel und Kolonisierung von Natur, Ein Versuch in Sozialer Ökologie, Hrsg.Fischer-Kowalski Marian, Haberl Helmut, Hüttler Walter, Payer Harald, Schandl Heinz, Winiwarer Verena, Zangerl-Weisz Helga, Amsterdam, 1997

Grünig; Helene, Die Pecher, Volkskunde aus dem Lebenskreis des Waldes, Wien - München 1960

Gutkas; Karl , Geschichte des Landes Niederösterreich, III. Teil , 2. Auflage, St.Pölten, 1970

Meyers Grosses Handlexikon in Farbe, 13. neu bearbeitete Auflage, Bibliographisches Institut, Mannheim, 1980

Holzmuseum, Hrsg Verein Steirisches Holzmuseum, Judenburg, 2000

100 Jahre Forstliche Bundesversuchsanstalt, Wien, 1974

Katzenbeisser; Adolf, "Glücklich der A Pech hat", Wien, 1992

Killian; Herbert, Geraubte Jahre. Ein Österreicher verschleppt in den GULAG, Wien, 2005

Killian; Herbert Mariabrunner Trilogie II. Teil, Die Forstlehranstalt und Forstakademie, Band 1, Herausgegeben von der Forstlichen Bundesversuchsanstalt in Wien, Wien, 1968

Kommentiertes Vorlesungsverzeichnis, Institut für Volkskunde der Universität Wien, SS Jg.2000

Kulturführer Hadersdorf-Weidlingau, Teil 2, zur Geschichte einer Wiener Ortsgemeinde
Hrsg.Roland Maruna, Wien, 1998

Lieder der Arbeit im Lied, Industrieviertel-Museum, Wr.Neustadt, 2003,

Maruna, Roland, Hadersdorf-Weidlingau, Geschichte einer Wiener Ortsgemeinde, Wien, 1998

Mittheilungen aus dem Forstlichen Versuchswesen Österreichs,
Hrsg.K.K. Forstliche Bundesversuchsanstalt in Mariabrunn, Wien, 1890

Mittheilungen aus dem Forstlichen Versuchswesen Österreichs, Ausgabe über die erste Versammlung vom 10.-16.September 1893, Wien 1893

Mittheilungen aus dem Forstlichen Versuchswesen Österreichs, XVIII.Heft,
Hrsg.K.K. Forstliche Bundesversuchsanstalt in Mariabrunn, Wien, 1895

Mittheilungen aus dem Forstlichen Versuchswesen Österreichs, XXII.Heft,
Hrsg.K.K. Forstliche Bundesversuchsanstalt in Mariabrunn, Wien 1897

Mittheilungen aus dem Forstlichen Versuchswesen Österreich, XXXVIII.Heft
Hrsg. K.K.Forstliche Versuchsanstalt in Mariabrunn, Wien, 1914

Mitteilungen der Forstlichen Bundes-Versuchsanstalt Wien, .79.Heft, Hrsg Killian Herbert,
Wien, 1968

Mitteilungen der Forstlichen Bundes-Versuchsanstalt Wien, Geschichte der Forstlichen
Bundesversuchsanstalt und ihrer Institute, 106. Heft, Wien 1974,

Rehork; Joachim, Denchronologie in Rehak J.u.a. (HG) Enzoklopädie der Archäologie,
Herrsching, 1986

Richter Günter, Der Holzknecht in Niederösterreich, Niederösterreichische Volkskunde
Band 16, Wien 1984,

Schiechtl; Hugo Meinhard, Stehen Ökologie und Ökonomie im Gegensatz zu einander,
Alpenvereins-symposium des OEAV zum Thema Lebensraum Alpen vom 5 - 7 März 1981
im Kurhaus Hall in Tirol, Hrsg. Österr.Alpenverein 1982

Schmidt, Leopold, Volkskunde von Niederösterreich, Zweiter Band, Horn 1972,

Scheuble; Rudolf, Zum 75jährigen Bestande der Forstlichen Bundes-Versuchsanstalt
Mariabrunn, Sonderdruck aus "Mitteilungen der Forstlichen Bundes-Versuchsanstalt
Mariabrunn, Band 46, Heft 1/II, Wien 1950

Steininger; Hermann, Volkskundliche und fachverwandte Museen und Schausammlungen,
5.Lieferung 1974, Bl. 91,

Waldforschung an der FBVA 1984 - 1994, Hrsg.Bundesministerium für Land- und
Forstwirtschaft, mit Beiträgen von Ruhm Friedrich, Wien, 1994

Wohlrab, Hertha, Penzing Geschichte des 14.Wiener Gemeindebezirkes und seiner alten
Orte, Wien München, 1985

weitere

Ausgabe "Wiener.Zeitung" vom 6.10.1957

Ausgabe "Die Presse" vom 8.10.1957

Ausgabe "Salzburger Nachrichten" 24.6.1993

Ausgabe "Der Kurier" Sonderbeilage Wienerwald vom 9.10.2003

Ausgabe "Kronen Zeitung" 23.8.2007

Folder der BLA für Forstwirtschaft Bruck a.d.Mur

Stadtwanderwege, Stadt Wien natur-hauptstadt, Hrsg.MA 49 Forstamt und Landwirtschaft,
Wien 2005

Zeitschrift Biosphärenpark Wienerwald 5.Ausgabe, Hrsg.Biosphärenpark Management GmbH, 2008

Zeitschrift Österreichs Wald & Forstkultur, des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft Umwelt und Wasserwirtschaft, Ausgabe 2002

Zeitschrift Wald und Holz, Forstbiologie, Schweiz 2/97

Inventarliste des Museums

Arbeitsberichte der Museumsleitung

Interviews mit den Kuratoren des Museums

sowie mit Zeitzeugen

Kurze Zusammenstellung über das Museum der Forstlichen Bundesversuchsanstalt

In den Räumlichkeiten von Mariabrunn ist ein Museum untergebracht, dass sehr eindrucksvoll die Geschichte des Hauses aber besonders den Beginn und die weitere Entwicklung forstlicher Forschungen über Wald und seine Lebensbedingungen.

Bereits in der Zeit der Nutzung als Forstlehranstalt wurde wissenschaftlich über die Einwirkungen von Standort und Klimabedingungen auf die Wachstumsbedingungen von Bäumen geforscht. Damit wurde die Einrichtung einer eigenen Forschungsstätte als dringend notwendig erkannt. Die Aufgaben des neugegründeten Institutes erweiterten sich sehr rasch in viele Abteilungen und damit in Einzelinstitute. Für diese speziellen Forschungsaufgaben wurden dann besondere technische Prüfgeräte am Institut entwickelt. Die heute den Schwerpunkt der Ausstellung im Museum der forstlichen Versuchsanstalt bilden.

Mit Mariabrunn sind auch einige bekannte Namen verbunden:

wie Abraham a Sancta Clara, der bekannte Prediger

oder David a Sancto Cajatano, der Erbauer der wertvollen astronomischen Kunsthur, ausgestellt im Wiener Uhrenmuseum

und Josef Ressel, der Erfinder der Schiffsschraube

Die Sammlung umfasst auch viele Werkzeuge und eine grosse Holzsammlung von heimischen und tropischen Hölzern.

Nach Abschluss der Renovierungsarbeiten am Gebäude Mariabrunn wurde hier ein forstkundliches Museum eingerichtet.

Lebenslauf

Lieselotte Paska, geb.Vetriccek
 as Tochter des Johann und der Hermine Vetriccek am 4.10.1936

Schulausbildung

vier Klassen Volksschule
 anschliessend vier Klassen AHS mit den Fremdsprachen Französisch und Latein
 danach vier Klassen an der Handelsakademie Karlsplatz mit
 Maturaabschluss 1955

Dann zwei Jahre Bürotätigkeit in einer Rechtsanwaltskanzlei bis zur Geburt meines ersten Kindes 1957. 1962 wurde mein zweites Kind geboren und danach war ich einige Jahre nur Hausfrau und Mutter.

Im Frühjahr 1974 Wiedereinstieg ins Berufsleben und Besuch einiger einschlägiger Fachkurse.

Im Jahr 1978 eintritt in die damalige Zentralsparkasse der Gemeinde Wien spätere Bank Austria.

Mitarbeiterin in der Abteilung für Gewerbekredite und Personalkredite, Ausfertigung von Kreditunterlagen und Verträgen mit notarieller und grundbücherlicher Abwicklung bis zu meiner Pensionierung Ende 1996.

Im Frühjahr 1997 Immatrikulation an der Universität Wien und Beginn eines Studiums aus persönlichem Interesse im Hauptfach Europäische Volkskunde und gewählte Fächer. Meine weiteren Interessensgebiete sind Geschichte besonders im Bereich meiner Heimatstadt und der Umgebung sowie kulturelle Entwicklungen und Veränderungen hier. In der Diplomarbeit sollen diese Themen im Zusammenhang mit dem ehemaligen Klostergebäude Mariabrunn in Wien Hadersdorf vorgestellt werden.